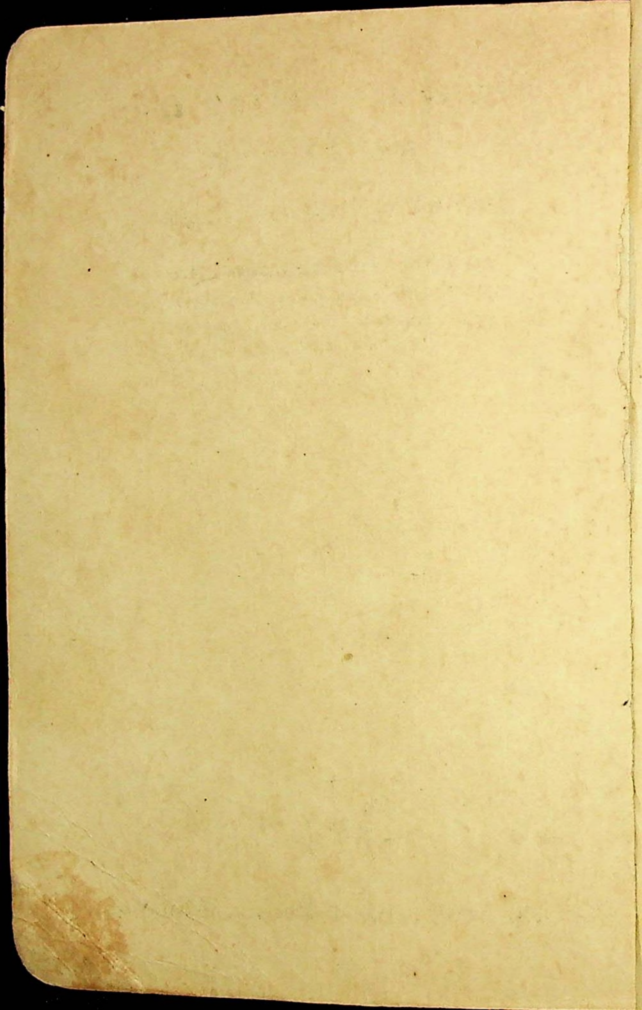

Singend
wollen wir marschieren



Singend wollen wir marschieren

Liederbuch des Reichsarbeitsdienstes

Im Auftrage des Reichsarbeitsführers
herausgegeben von Thilo Scheller,
Arbeitsführer in der Reichsleitung des
Reichsarbeitsdienstes

5. u. 6. Auflage

LVV

Ludwig Voggenreiter Verlag Potsdam

Pflichtlieder im Reichsarbeitsdienst

Hierdurch bestimme ich folgende 10 Lieder als Pflichtlieder für den Reichsarbeitsdienst:

1. Es tönt auf grüner Heide
2. Heiliges Feuer
3. Wir tragen das Vaterland
4. Grüßet die Fahnen
5. Gott, segne die Arbeit
6. Siehst Du im Osten das Morgenrot
7. Singend wollen wir marschieren
8. Unsere Spaten sind Waffen im Frieden
9. Es zittern die morschen Knochen
10. Nun ist der Tag entschwunden

Die vorstehenden Lieder müssen mit jedem Ersatz so eingeübt werden, daß ihre Weiterverbreitung auch nach dem Ausscheiden der Arbeitsmänner aus dem Reichsarbeitsdienst gewährleistet ist.

Dadurch wird weitesten Kreisen unseres Volkes der Geist des Reichsarbeitsdienstes, sein Denken und Fühlen nähergebracht.

* Hierl

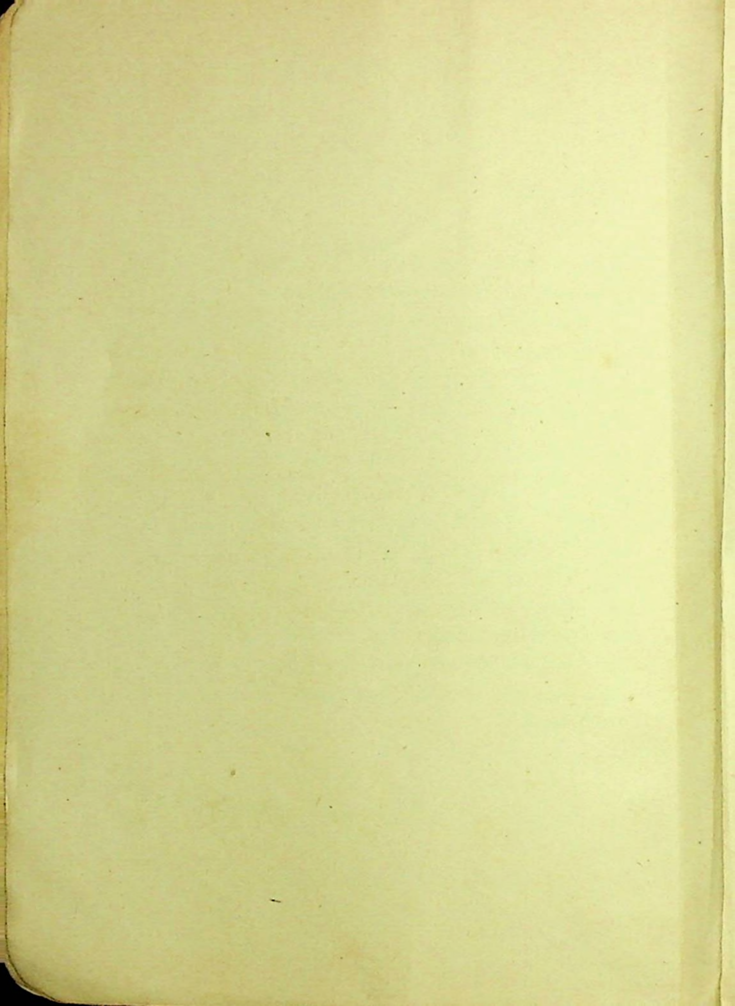
Zwischentitel und Umschlag R. Wosseng. Eine Textausgabe zu diesem Liederbuch erschien im Verlag „Der nationale Aufbau", Leipzig.

Geleitwort

Das Lied im Arbeitsdienst ist ein Bekenntnis zu den besten Werten unseres Volkstums in Vergangenheit und Gegenwart. Im Reichsarbeitsdienst wird daher entscheidender Wert auf freies und frohes, aber auch ernstes und starkes Singen gelegt. Viele neue Lieder sind im Reichsarbeitsdienst selbst entstanden. Von ihnen sind fünfzig Lieder in diesem Liederbuch enthalten, das zum ersten Male den, wie ich glaube, gut gelungenen Versuch unternimmt, das schönste deutsche Liedgut aus Vergangenheit und Gegenwart der jungen Mannschaft als Geschenk und Besitz für die Zukunft mitzugeben.

Und darum wünsche ich diesem schönen Liederbuch, daß sein Inhalt weiterklingt über Arbeitsdienst und Arbeitsdienstzeit hinaus und ein helles Echo findet bei allen, die gleich uns und mit uns singend in die neue Zeit marschieren.

Konstantin Hierl



Vorwort zur fünften Auflage

Unter Mitarbeit aller Gaue wurde in der neuen Auflage eine Reihe von Liedern, die sich als nicht sangbar erwiesen haben, gestrichen, und neue Lieder wurden hereingenommen. Durch diesen Austausch müssen, damit das Liederbuch nicht zu unübersichtlich wird, die Liednummern wegfallen. Jedes Lied ist nunmehr im Inhaltsverzeichnis aufzusuchen. Neu ist das Inhaltsverzeichnis nach Stoffgruppen, das die Lieder so geordnet bringt, daß man für alle Gelegenheiten die geeigneten Lieder rasch herausfinden kann.

Thilo Scheller 1939.

Über das Singen im Arbeitsdienst

Neben der gemeinsamen Arbeit und dem Marschieren in der geschlossenen Mannschaft ist das Singen das stärkste Gemeinschaftserlebnis im Arbeitsdienst.
Und umgekehrt ist es ein Zeichen der Gemeinschaft, wie die Arbeitsmänner ihre Lieder singen. Es muß aber einiges zu der Auswahl der Lieder und zu der Art des Singens gesagt werden:

Zunächst müssen wir grundsätzlich unterscheiden zwischen dem Marschlied und dem Lagerlied. Es ist eine falsche Auffassung vom Wesen des Soldatischen, wenn jedes Lied dadurch marschmäßig gesungen wird, daß es an den Zeilenenden abgehackt wird. Ja, es ist sogar falsch, dieses Abhacken des Marschliedes dann zu machen, wenn es im Lager beim Zusammensitzen oder in der Singstube gesungen wird. Es kann „gezackt" werden, wenn die Marschtritte den Takt mitklopfen, wenn diese Marschtritte aber fehlen, dann entsteht ein Loch im Lied, es wird zerrissen in Einzelstücke. Womöglich wird noch mitten in einem Wort abgehackt. Also kurz und scharf im Marsch, aber sinngemäß und gebunden im Lager.
Wo bei einem Marschlied eine halbe Note am Zeilenende steht, ist diese auf zwei Marschtritte zu verteilen, und dann ist abzubrechen.

Lautes Singen ist noch kein gutes Singen!

Auf dem Marsch wird das Lied, das gesungen werden soll, vorher für alle vernehmbar angesagt. Dann heißt es „Anstimmen!". Darauf beginnt die Spitze des ersten Zuges zu singen. Es ist gut, einen tonsicheren Unterführer oder Arbeitsmann im ersten Zuge für immer zum Anstimmen zu bezeichnen. Es wird dann sofort nach hinten durchgesungen. Zwischen zwei Strophen empfiehlt es sich, eine Pause von 8 Vierteln (7 Viertel beim Auftakt) oder vier Doppelschritte einzulegen. Angestimmt wird so, daß die schweren Takte auf den linken Fuß fallen (nicht bei Liedern im ¾-Takt möglich), bei Liedern mit Auftakt wird auf dem rechten Fuß mit Singen begonnen.
Feierlieder können nicht auf dem Marsch gesungen werden. Z. B.: „Gott segne die Arbeit", „Heiliges Feuer . . .", „Wenn alle untreu werden" usw.
Die Auffassung, daß es im Arbeitsdienst nur Marschlieder geben darf, ist falsch. Die Singstunde darf kein Stimmbandexerzieren sein; wie wir es uns auch abgewöhnen müssen, das auf dem Marsche angebrachte Vorzählen: „drei — vier!" im Lager anzuwenden, noch dazu bei Liedern im ¾-Takt. Im Lager gibt der Singleiter durch ein Zeichen den Einsatz. Nichts ist häßlicher, als mitten zwischen zwei Strophen das: „drei — vier!" zu rufen.
Zum Singen muß man leicht und locker sein, deshalb darf es nicht nach Kommando und exerziermäßig geübt werden. Der Gang der Einübung der Lieder ist etwa folgender: Zunächst werden die Liedworte vorgesprochen, und zwar alle Strophen. Wenn es notwendig ist, werden die Arbeitsmänner mit den Gedanken vertraut gemacht, die das Lied ausdrücken soll. So ließen sich z. B. über die letzte Strophe des Liedes: „Und wenn wir marschieren . . .", „. . . Du Volk aus der Tiefe, du

Volk in der Nacht . . ." gewiß ein paar Worte über die rassische Herkunft „aus der Tiefe", dem Blut und über die vierzehn Jahre Nacht, in der unser Volk war, ehe der Nationalsozialismus es frei machte, sagen. Das darf nicht Schulmeisterei werden, sondern soll das Lied zu einem Erlebnis machen. Auch ist es manchmal angebracht, darauf hinzuweisen, wie jedes richtige Lied sich aufbaut, daß es in der ersten Strophe hineinführt in den Liedgedanken und in der letzten Strophe noch einmal alles fest zusammenfaßt. Beispiele: „Und wenn wir marschieren . . .", „Singend wollen wir marschieren . . .", „Weit laßt die Fahnen wehen . . .". Die Kampflieder, die teilweise auf Melodien der Kommunisten umgedichtet sind, um den Feind mit seiner eigenen Waffe zu bekämpfen, sind ebenfalls lebendige Geschichte. Ebenso die Soldatenlieder und die im Liederbuch unter Sang und Sage zusammengefaßten Lieder.

Nach dieser Einführung wird die erste Strophe noch einmal vorgesprochen und im Sprechchor von allen nachgesagt. Die Jungen müssen die Worte lernen, das Liederbuch dient nur zur Unterstützung. Jetzt wird eine Strophe vorgesungen, noch besser auf einem Melodie-Instrument (Geige, Flöte oder Klavier) vorgespielt. Dann erst singen die Arbeitsmänner mit. Hierbei empfiehlt es sich, nicht die ganze Strophe in eins, sondern Stück um Stück singen zu lassen, bis die ganze Strophe „sitzt".
Man kann auch den umgekehrten Weg einschlagen:
Man gibt die Melodie und läßt die Männer mitsummen oder mitpfeifen, bis ihnen die Melodie geläufig ist. Dann schreibt man den Text an die Tafel oder übt ihn im Sprechchor und singt dann das ganze Lied. Das Summen empfiehlt sich immer dann, wenn es darauf ankommt, auf die Melodie zu horchen, z. B. beim Einüben mehrstimmiger Lieder kann die erste Stimme gesummt werden, damit die zweite Stimme nicht übertönt wird. Beim Summen bleiben die Lippen geschlossen und die Töne werden in einem Summlaut zum Klingen gebracht.
Zu Marschliedern entsteht bald eine Oberstimme. Doch soll man sich davor hüten, die Oberstimme zum Lied werden zu lassen, wie dies bei einigen Liedern schon geschehen ist, z. B. bei den „Blauen Dragonern", „Wir traben in die Weite . . .", „Weit laßt die Fahnen wehen . . .".

Vorsehen sollen wir uns im Arbeitsdienst vor dem vierstimmigen Männerchor und den schwülstigen Sätzen, die so gar nicht zur soldatischen Haltung oder zum Lager passen. Besser sind die zweistimmigen Lieder oder dreistimmigen Sätze, von denen unser Liederbuch einige enthält.
Bei mehrstimmigen Liedern sollen zunächst alle die erste Stimme lernen, damit ihnen die Weise geläufig ist, erst dann lernt die zweite und dritte Stimme ihren Teil. In der Stärke sei die zweite und dritte Stimme zusammen so stark wie die erste, beim zweistimmigen Lied die zweite Stimme halb so stark wie die erste. Oberstimmen werden nur von einigen gesungen, weil sie sonst den Gesang übertönen.

Das Kanonsingen ist die beste Möglichkeit, zu mehrstimmigem Singen zu erziehen. Es darf nur nicht jede Stimme die andere zu übersingen versuchen. Jeder muß auf die anderen Stimmen horchen. Zunächst singe man Lieder im Kanon wie: „Ein Jäger aus Kurpfalz . . ." (zweiter Einsatz beim 2. Takt), „Es, es, es und es, es ist ein harter Schluß..."

Dann kommen die anderen Kanons, von denen das Liederbuch eine ganze Reihe bringt. Auch hier summen oder pfeifen lassen, da durch die Worte oft das Musikalische überdeckt wird.
Kanons können mit allen Stimmen zugleich schließen, dazu hebt der Singleiter den Arm und gibt dann das Schlußzeichen. Der Schlußton wird etwas länger ausgehalten. Man kann zum zweiten die Stimmen nacheinander aufhören lassen, drittens kann eine Stimme nach der anderen den Schlußton durchhalten, bis die anderen Stimmen nachgekommen sind. Jeder Kanon verlangt nach seinem Charakter einen dieser Abschlüsse.
Man kann manchmal einen Kanon wirkungsvoll aufbauen, z. B. „Trara, so blasen die Jäger . . .". Man läßt nacheinander einsetzen. Jede der vier Gruppen summt zunächst, dann singt sie leise, dann kräftig, dann wieder leise, und zum Schluß summt sie wieder den Vers durch. Dadurch klingt das Lied so, als ob die Jäger von weitem herankommen, vorbeiziehen und wieder verschwinden, bis ein letztes „Trara" nachhallt. So lassen sich Lieder lebendig machen.
Man muß eine Reihe von Kanons für alle möglichen Gelegenheiten auf Lager haben, z. B. „Wachet auf", „CAFFEE", Mittagskanon, Fahnenlied, Geburtstagsgruß, Zapfenstreich.

Das Lager muß singen und klingen.

Unser Liederbuch darf nicht starr werden, es ist nur eine Umschau auf der Marschrast. Neue Lieder werden entstehen. Zu manchem Lied wird eine neue zweite Stimme gefunden werden. Auch einige Fehler wird es auszumerzen geben: Lieder, die nicht mehr gesungen werden, oder eine bessere Singweise haben. Hier muß jeder im Arbeitsdienst, ob Führer oder Arbeitsmann, mithelfen. Manche Lieder, die hier vermißt werden, sind entweder wertlos in Wort und Weise, oder sind landschaftsgebunden. Die ersten wollen wir verschwinden lassen, die zweiten wollen wir in ihrer Heimat fröhlich singen.
Dieses Liederbuch ist entstanden unter Mithilfe aller Gaue und Gruppen des Reichsarbeitsdienstes. Es stammt aus der Gemeinschaft für die Gemeinschaft. Möge jeder Arbeitsmann es mit hinausnehmen ins Leben und so unser Liedgut weitertragen ins deutsche Volk.

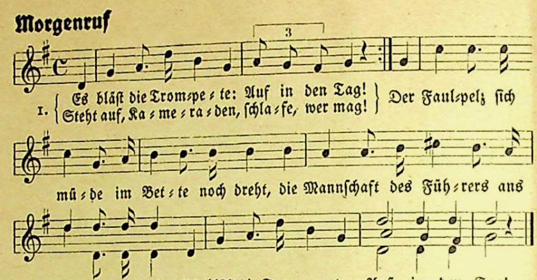
Thilo Scheller

Es bläst die Trompete: Auf in den Tag

Zum Wecken

Nach dem Frühsport wird mit einem frohen Liede ins Lager einmarschiert. Im Arbeitsdienst erlebt man erst so richtig: „Wer recht in Freuden wandern will, der geh' der Sonn' entgegen." Wenn man frühmorgens schon singt, ist der ganze Tag frisch und fröhlich begonnen.

Morgenruf



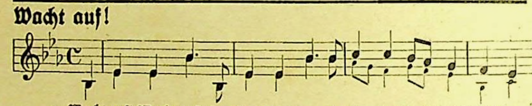
Ta-ge-werk geht. Es bläst die Trom-pe-te: Auf, in den Tag!

2. Es bläst die Trompete: Spaten faßt an! Wir stehn um die Fahne, stehn wie ein Mann! Die Flagge steigt leuchtend am Maste empor, da dreht sich der Faulpelz aufs andere Ohr. Es bläst die Trompete: Spaten faßt an!

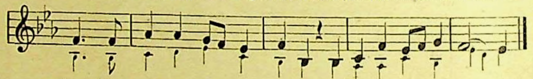
3. Es bläst die Trompete: Alle Mann ran! Frisch auf an die Arbeit, jeder packt an! Dieweil sich der Faulpelz vom Schlafe erhebt, steht fröhlich die Mannschaft und gräbt und gräbt. Es bläst die Trompete: Alle Mann ran!

Worte: Thilo Scheller. Weise: Will Decker. Zuerst gesungen in einer Morgenfeier des Reichsarbeitsdienstes aus dem Sprottebruch. Eigentum des Musikverlages Sanssouci Wille & Co. Berlin.

Wacht auf!



1. Wacht auf! Wacht auf! Der Tag bricht an, die fin-stre Nacht nicht bleiben



kann, schon dump-fe Trom-meln dröhnen, Fanfaren hell er-tö-nen.

2. Wacht auf! Wacht auf! Der junge Tag ruft alles, was in Schlummer lag, läßt Finsternis uns schwinden, will Licht und Freude künden.

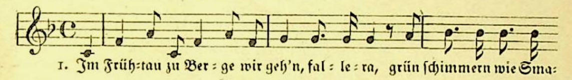
3. Wacht auf! Wacht auf! Macht euch bereit und grüßt die Fahnen unsrer Zeit, die hoch im Winde schwingen. Von Kampf und Sieg sie singen!

Dazu Trompeten in Es (Fanfaren) und Trommeln

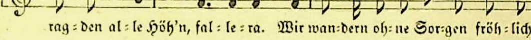


Worte, Weise und Satz: Gustav Schulten. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages

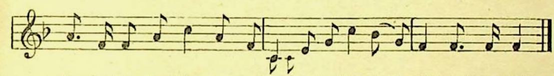
Im Frühtau zu Berge



1. Im Früh=tau zu Ber=ge wir geh'n, fal=le=ra, grün schimmern wie Sma=



rag=den al=le Höh'n, fal=le=ra. Wir wan=dern oh=ne Sor=gen fröh=lich



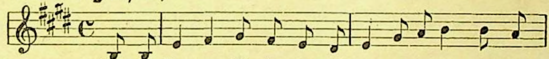
sin=gend in den Mor=gen noch e=he im Ta=le die Häh=ne schon kräh'n.

2. Ihr alten und hochweisen Leut, fallera, ihr denkt wohl wir wären nicht ge=scheit, fallera. Wer sollte aber singen, wenn wir auch schon Grillen fingen in dieses jungen Frühlings herrlicher Zeit.

3. Ihr Menschen, vergeßt eure Qual, fallera, kommt mit uns auf die Höhen aus dem Tal, fallera. Wir sind hinaus gegangen, um den Sonnenschein zu fangen. Kommt mit und versucht es doch selbst einmal!

Aus „Schwedische Volkslieder" (Ludwig Voggenreiter Verlag Potsdam).

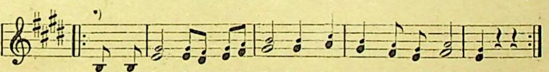
Die Morgenfrühe



1. Und die Mor=gen=frü=he, das ist un=se=re Zeit, wenn die



Winde um die Berge sin=gen, die Son=ne macht dann die Tä=ler weit,



und das Le=ben, das Le=ben, das wird sie uns brin=gen.

2. Alle kleinen Sorgen sind nun ausgemacht, in die Hütten ist der Schein gedrungen. Nun ist gefallen das Tor der Nacht vor der Freude, der Freude, da ist es zersprungen.

3. In der hellen Morgenfrühe sind wir da, keiner wird uns hier den Weg vertreten, die Städte weit und die Felder nah, und die Lerchen, die Lerchen, die hören wir beten.

4. Wie ein blanker Acker ist die Erde jetzt. Her zu uns, daß wir die Saat beginnen! Ein Hunger ist in die Augen gesetzt, neue Lande, neue Lande wollen wir uns gewinnen.

*) Nur in der Wiederholung mit Oberstimme singen.

Worte und Weise: Hans Baumann. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus „Der helle Tag" von Hans Baumann.

Auf zum fröhlichen Jagen

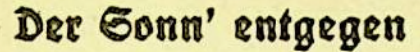


2. Frühmorgens, als der Jäger im grünen Wald ankam, da sah er mit Vergnügen das schöne Wildbret an. Die Gamslein Paar um Paare, sie kommen von weit her, die Rehe und das Hirschlein, das schöne Wildbret schwer.

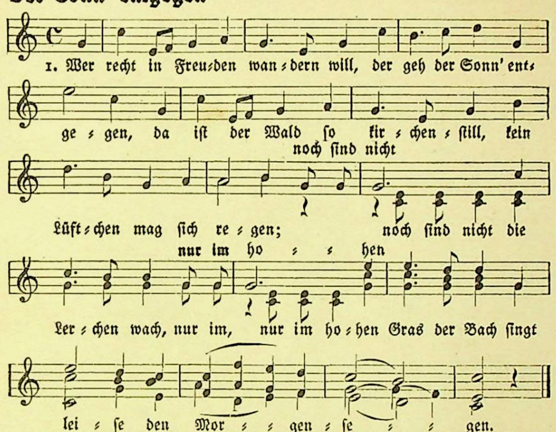
3. Das edle Jägerleben vergnüget meine Brust, dem Wilde nachzustreben ist meine größte Lust. Wir laden unsre Büchsen mit Pulver und mit Blei, wir führn das schönste Leben; im Walde sind wir frei.

4. Ein weibisches Gemüte hüllt sich in Federn ein, ein tapferes Geblüte darf nicht so träge sein. Drum laßt die Faulen liegen, gönnt ihnen ihre Ruh, wir traben mit Vergnügen dem dicken Walde zu.

Volkslied aus Kärnten.



Der Sonn' entgegen

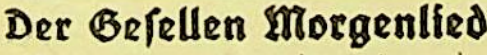


2. Die ganze Welt ist wie ein Buch, darin uns aufgeschrieben in bunten Zeilen manch ein Spruch, wie Gott uns treu geblieben. Wald und Blumen nah und fern und der helle Morgenstern sind Zeugen von seinem Lieben.

3. Da zieht die Andacht wie ein Hauch durch alle Sinnen leise, da pocht ans Herz die Liebe auch in ihrer stillen Weise, pocht und pocht, bis sich's erschließt und die Lippe überfließt von lautem, jubelndem Preise.

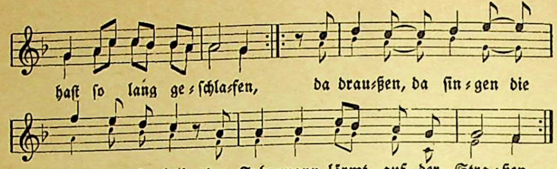
4. Und plötzlich läßt die Nachtigall im Busch ihr Lied erklingen; in Berg und Tal erwacht der Schall und will sich aufwärts schwingen, und der Morgenröte Schein stimmt in lichter Glut mit ein. Laßt uns dem Herrn lobsingen!

Dichtung: Emanuel Geibel. Weise: F. G. Klauer.



Der Gesellen Morgenlied





2. Was gehen mich die Vöglein an und was des Fuhrmanns Blasen, ich bin ein freier Handwerksgesell, ich wandre auf freier Straßen.

Worte und Weise: Volkslied aus Westfalen.

Der Morgen graut im Osten

1. Der Mor-gen graut im O-sten, der neu-e Tag bricht an. Laß nicht den Spa-ten ro-sten, laß nicht den Spa-ten ro-sten; steh auf, du Ar-beits-mann. Fal-le-ri, fal-le-ra, fal-le-ri, fal-le-ra, fal-le-ri, fal-le-ral-la-la-la-la-la, fal-le-ri, fal-le-ra. fal-le-ri, fal-le-ra, steh auf du Ar-beits-mann.

2. Mit Schaufel und mit Spaten packt fest die Arbeit an, wir wolln der Welt beweisen, was Deutschlands Jugend kann. Falleri, fallera usw.

3. Manch Mädel schaut hernieder, ziehn wir die Straße lang. Wir singen unsre Lieder mit hellem, frohem Klang. Falleri, fallera usw.

4. Für Raum und Brot zu sorgen, den Spaten in der Hand, so stehn wir alle Morgen im Dienst für Volk und Land! Falleri, fallera usw.

5. Und ist das Jahr vergangen, ist unser Werk getan, dann ziehen wir nach Hause und andre fangen an. Falleri, fallera usw.

Worte: Werner Itterer. Weise: Albrecht Rosenstengel, Gau XIV. Lied aus dem Preisausschreiben „Rund um den Spaten".



Feier und Fahne

Jeden Morgen wird die Flagge gehißt! Ein Lied klingt auf. Bei den Feiern im Jahreskreis singen wir unsere neuen Lieder. Am Sonntagmorgen zur Morgenfeier ertönt das Feierlied der Arbeit. In unsern Liedern bekennen wir uns zu Deutschland und zu unserm Führer.

Das Lied der Deutschen

1. Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt, wenn es stets zu Schutz und Trutze brüderlich zusammenhält, von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt — Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt!

2. Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang sollen in der Welt behalten ihren alten schönen Klang, und zu edler Tat begeistern unser ganzes Leben lang — Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang!

3. Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland! Danach laßt uns alle streben brüderlich mit Herz und Hand! Einigkeit und Recht und Freiheit sind des Glückes Unterpfand — Blüh' im Glanze dieses Glückes, blühe, deutsches Vaterland!

Worte: Hoffmann von Fallersleben. Weise: Joseph Haydn.

Horst Wessel-Lied

1. Die Fahne hoch! Die Reihen dicht geschlossen! SA marschiert mit ruhig festem Schritt. Kam'raden, die Rotfront und Reaktion erschossen, marschiern im Geist in unsern Reihen mit.

2. Die Straße frei den braunen Bataillonen, die Straße frei dem Sturmabteilungsmann! Es schau'n aufs Hakenkreuz voll Hoffnung schon Millionen, der Tag für Freiheit und für Brot bricht an!

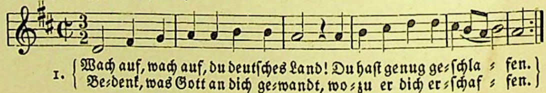
3. Zum letztenmal wird nun Appell geblasen, zum Kampfe stehn wir alle schon bereit. Bald flattern Hitlerfahnen über allen Straßen. Die Knechtschaft dauert nur noch kurze Zeit!

4. Die Fahne hoch! Die Reihen dicht geschlossen! SA marschiert mit ruhig festem Schritt. Kam'raden, die Rotfront und Reaktion erschossen, marschiern im Geist in unsern Reihen mit.

Dichtung: Horst Wessel, der als Sturmführer in Berlin den berühmten SA-Sturm 5 geführt hat, bis er bei einem heimtückischen Überfall am 14. Januar 1930 von Kommunisten zu Tode verwundet wurde. Er erlag seinen Verletzungen am 23. Februar 1930. Weise: Nach einem Soldatenlied von Horst Wessel gestaltet. M. Genehmigung der Horst Wessel'schen Erben

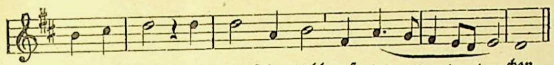
---

Wach auf, wach auf



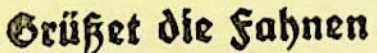


Be- denk, was Gott dir hat ___ ge- sandt und dir ver- traut sein



2. Wach auf, Deutschland! Ist hohe Zeit, du wirst sonst übereilet, die Straf dir auf dem Halse leit, ob sichs gleich jetzt verweilet. Fürwahr, die Axt ist angesetzt und auch zum Hieb sehr scharf gewetzt, was gilts, ob sie dein fehlet.

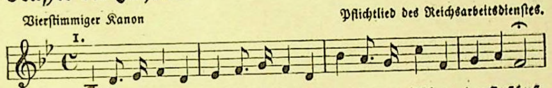
Worte und Weise: Johann Walther, 1561.

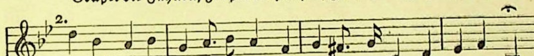


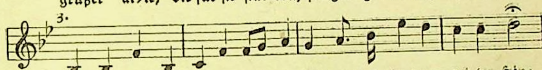
Grüßet die Fahnen

Vierstimmiger Kanon

Pflichtlied des Reichsarbeitsdienstes.





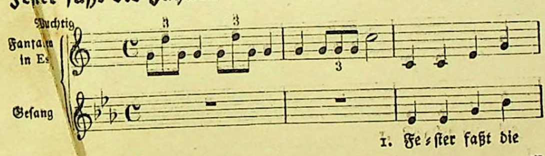


4.

ob wir sie=gen, ob wir fal=len — uns=re Fah=ne blei=be rein!

Worte und Weise: Adolf Seifert. Gesungen beim Fahnenaufmarsch während der Feierstunde des Arbeitsdienstes auf dem Reichsparteitag 1935. Der Flaggenspruch kann ebensogut 1stimmig als auch im 4stimmigen Kanon gesungen werden. Im letzteren Fall singen ihn alle zuerst 1stimmig, dann setzen sie in vier Gruppen der Reihe nach ein. Soll geschlossen werden, so erhebt der Singleiter die Hand zum Zeichen, daß noch eine Zeile etwas breiter und langsamer gesungen werden soll und beim nächsten Zeilenende geschlossen wird.

Fester faßt die Fahnen



den Wind.

Fah - nen, hebt sie in den Wind.

Ih - re Zei - chen mah - nen, daß wir treu am

Män - ner und Spa - ten für Deutsch-land.

Wer - ke sind für Deutsch - land, für Deutsch-land.

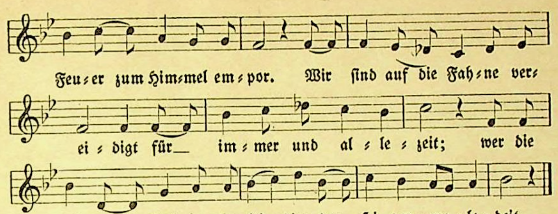
2. Fester faßt die Spaten, stoßt sie in den Sand, den Sand. Helle, grüne Saaten wachsen einst auf jungem Land für Deutschland. Männer und Spaten für Deutschland.

3. Fester faßt die Fäuste, keiner werde weich, ja weich. Jeder sei der Treuste für den Führer und das Reich, für Deutschland. Männer und Spaten für Deutschland.

Worte: Thilo Scheller. Weise: Dietrich Steinbecker. Gesungen als Abschluß der Heldenehrung auf dem Reichsparteitag 1935 in Nürnberg.

Wir Jungen tragen die Fahne





2. Die Fahne ist unser Glaube an Gott und Volk und Land. Wer sie rauben will, der raube uns eher Leben und Hand. Für die Fahne wollen wir sorgen wie für unsere Mutter gut, denn die Fahne ist unser Morgen und die Ehre und der Mut.

Worte: Aus dem Spiel „Die Verpflichtung" von Eberhard Wolfgang Möller, dem Literaturpreisträger 1935. Weise: Georg Blumensaat.

Nun laßt die Fahnen fliegen





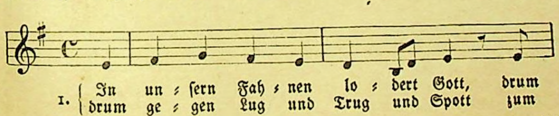
2. Denn: mögen wir auch fallen — wie ein Dom steht unser Staat. Ein Volk hat hundert Ernten und geht hundertmal zur Saat.

3. Deutschland, sieh uns, wir weihen dir den Tod als kleinste Tat, grüßt er einst unsre Reihen, werden wir die große Saat.

4. Drum laßt die Fahnen fliegen in das große Morgenrot, das uns zu neuen Siegen leuchtet oder brennt zum Tod.

Worte und Weise: Hans Baumann.

In unsern Fahnen lodert Gott

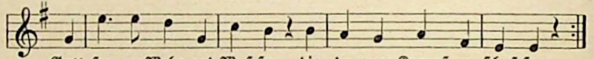




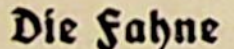
2. Der hat zu ihm sich nie bekannt, der bleibt, wenn wir marschieren. In dem ist Gott noch nicht entbrannt, der will, daß wir verlieren! Doch er durchglüht das ganze Land, wird uns zum Siege führen.

3. Gott will kein Dach, Gott will kein Haus, wenn wir die Stuben lassen. Er zieht mit uns zum Kampfe aus und segnet Lieb und Hassen. Wir halten ihn im Sturmgebraus, wenn wir die Fahne fassen.

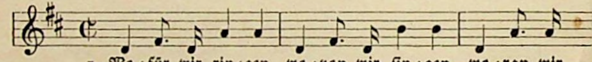
4. Drum pressen unsre Hände wir nur fester um die Waffen. So wie wir kämpfen, beten wir: Und wie wir fallen, glauben wir!

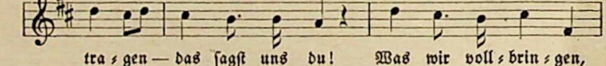


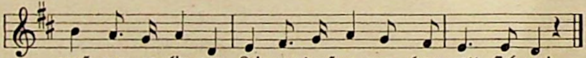
Worte: Herybert Menzel. Weise: Ernst M. Henning.



Die Fahne







2. Sollst uns beim Streiten treulich begleiten, weh'n uns im Ringen, Fahne der Zeit. Sinnbild der Zeiten, die wir durchschreiten, gib zum Gelingen uns dein Geleit.

3. Dort, wo wir stehen, dort sollst du wehen, mußt du uns mahnen an unser Land. Wenn wir vergehen — die nach uns stehen, nehmen die Fahnen aus unsrer Hand!

Worte: Rudolf Witzany (junger sudetendeutscher Dichter). Weise: Adolf Seifert.

Wir sind die Fahnenträger



Deutschland weihn. Wir sind die Fah-nen-trä-ger der neu-en Zeit.

2. Wenn wir durchs Land marschieren im Sonnenschein, dann singt ein neuer Glaube aus unsern Reihn: Wir wollen Kameraden sein usw.
3. Wir danken unserm Führer, daß er uns rief. Wir hörten seine Stimme als Deutschland schlief: Wir wollen Kameraden sein usw.
4. Nun sind wir Volk geworden durch seine Hand, die uns zusammenführte ins Vaterland. Wir wollen Kameraden sein usw.
5. Und Volk und Land sollen bleiben, ob wir vergehn. Für Deutschland wollen wir alle zusammenstehn: Wir wollen Kameraden sein usw.

Worte und Weise: Will Decker. Eigentum des Musikverlages Sanssouci Wilke & Co.

Heiliges Feuer

Pflichtlied des Reichsarbeitsdienstes.

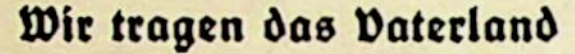
Fanfaren in Es

1. Hei-li-ges Feu-er brennt in dem Land, aufwacht das Volk aus dem Schlafe. Brüder, wir reichen zum Bund uns die Hand, wir wollen Ehre statt Strafe. Arbeit soll a-deln die Taten und wir sind der Arbeit Soldaten!

2. Taten braucht unser deutsches Land, Worte genug sind gefallen. Dir gehört unsere schaffende Hand, Deutschland, du schönstes von allen, dir dienen wir mit dem Spaten, denn wir sind der Arbeit Soldaten.

3. Braun ist das Kleid wie die Erde von dir, Deutschland, wir grüßen dich wieder, du bist die Mutter von allen und mir, dir danken wir unsre Lieder, nie wollen wir dich verraten als deiner Arbeit Soldaten.

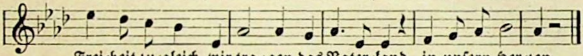
Worte und Weise von Will Decker. Das erste Feierlied des Arbeitsdienstes. Es wurde auf dem Reichsparteitag 1934 von 52000 Arbeitsmännern auf der Zeppelinwiese vor dem Führer gesungen; ebenso auf dem Reichsparteitag 1935.



Wir tragen das Vaterland

Pflichtlied des Reichsarbeitsdienstes.





2. Wir tragen das Vaterland in unsern Herzen. Denn wir sind der Staat, und wir sind die Saat für Zukunft, Leben, Ehre und Tat. Wir tragen das Vaterland in unsern Herzen.

3. Wir tragen das Vaterland in unsern Herzen. Des Führers Gebot getreu bis zum Tod stehn wir im Kampf für Arbeit und Brot. Wir tragen das Vaterland in unsern Herzen.

Worte und Weise: Will Decker. Zuerst gesungen auf einer Rundfunkmorgenfeier des Reichsarbeitsdienstes.

Heilig Vaterland



2. Bei den Sternen steht, was wir schwören. Der die Sterne lenkt, wird uns hören. Eh der Fremde dir deine Kronen raubt, Deutschland, fallen wir Haupt bei Haupt.

3. Heilig Vaterland, heb zur Stunde kühn dein Angeſicht in die Runde. Sieh uns all entbrannt, Sohn bei Söhnen ſtehn. Du ſollſt bleiben, Land, wir vergehn.

Worte: Rudolf Alexander Schröder 1914. Weiſe: Heinrich Spitta aus einem Chorwerk „Deutſches Bekenntnis". (Verlag C. F. Peters in Leipzig)

Lobet der Berge leuchtende Firne



2. Lobet der Städte ſchimmernde Bauten, rauchende Eſſen und ragenden Dom! Lobet der Felder fruchtbare Rauten, Bauern am Pflug und Schiffe im Strom!

3. Lobet die Mütter, ſiehe, ſie breiten über die Kinder ſegnend die Hand. Lobet das Land, darüber wir ſchreiten, hoch zu den Sternen die Stirne gewandt.

Worte: Thilo Scheller. Weiſe: Georg Blumenſaat.

Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam.

Hymne





Worte: Eberhard Wolfgang Möller. Weise: Georg Blumensaat.

Volk der Wälder, Volk der Berge



2. Hütten, Häuser, Felder, Wälder — schön ist unser deutsches Land. Volk der Fäuste, Volk der Herzen, nimm dein Schicksal in die Hand! Tag und Nacht usw.

3. Volk der Werke, Volk der Taten, biete deinen Feinden Trutz. Greif zum Pfluge, greif zum Schwerte, Pflug und Schwert nur bieten Schutz. Tag und Nacht usw.

Worte: Eberhard Marschall. Weise und Satz: Wolf Riel

Uns ward das Los gegeben



2. Wir sind des Volkes Glieder, ein Leib sind wir, ein Geist, der uns beseelt als Brüder, des Name Deutschland heißt. Die Wurzeln, die uns tragen, sind tief in ihm versenkt. Drum, was wir tun und wagen, sei alles ihm geschenkt!

3. Wir schaun mit heilgem Glauben ersehnte Einigkeit. Wir lassen uns nicht rauben das Bild der neuen Zeit! Wir habens voll Verlangen im Herzen aufgestellt, bis daß es einst wird prangen, erfüllt vor aller Welt.

Dichtung: Werner Gneist. Weise: „Wilhelmus von Nassauen" (die Nationalhymne der Niederlande). Dreistimmiger Satz von Walter Hensel. M. E. d. Bärenreiter-Verlages, Kassel

Wenn alle untreu werden

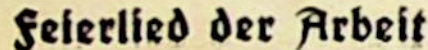
1. Wenn alle untreu werden, so bleiben wir doch treu, daß immer noch auf Erden für euch ein Fähnlein sei. Gefährten unsrer Jugend, ihr Bilder beßrer Zeit, die uns zu Männertugend und Liebestod geweiht.

2. Wollt nimmer von uns weichen, uns immer nahe sein, treu wie die deutschen Eichen, wie Mond und Sonnenschein! Einst wird es wieder helle in aller Brüder Sinn, sie kehren zu der Quelle in Lieb und Reue hin.

3. Es haben wohl gerungen die Helden dieser Frist. Doch nun der Sieg gelungen, übt Satan neue List. Doch wie sich auch gestalten im Leben mag die Zeit: Du sollst uns nicht veralten, o Traum der Herrlichkeit.

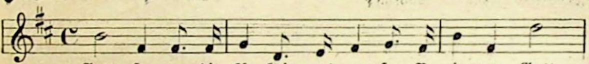
4. Ihr Sterne seid uns Zeugen, die ruhig niederschaun: Wenn alle Brüder schweigen und falschen Götzen traun, wir wolln das Wort nicht brechen, nicht Buben werden gleich, wolln predigen und sprechen vom heilgen deutschen Reich.

Worte: Max von Schenkendorf. Gedichtet an Friedrich Ludwig Jahn 1814, als nach den Freiheitskriegen die Reaktion die Einigung Deutschlands verhinderte. Treuelied der SS, allerdings auf eine andere, eine französische Jagdweise gesungen. Weise wie: Uns ward das Los gegeben.

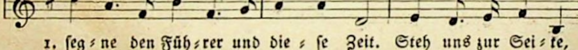


Feierlied der Arbeit

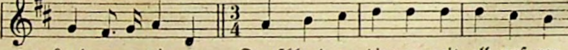
Pflichtlied des Reichsarbeitsdienstes.



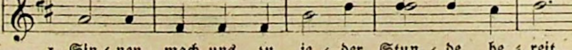
1. Gott, seg - ne die Ar - beit und un - ser Be - gin - nen, Gott,
2. Gott, seg - ne die Ar - beit und all un - ser Rin - gen; Gott,



1. seg - ne den Füh - rer und die - se Zeit. Steh uns zur Sei - te,
2. seg - ne die Spa - ten mit blan - kem Schein. Werk uns - rer Hän - de,



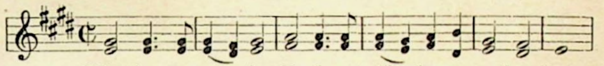
1. Land zu ge - win - nen, Deutschland zu die - nen mit all uns - ren
2. laß es ge - lin - gen, denn je - der Spa - ten - stich, den wir voll -

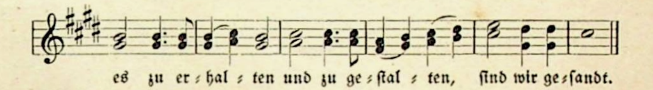


1. Sin - nen, mach uns zu je - der Stun - de be - reit.
2. brin - gen, soll ein Ge - bet für Deutsch - land sein.

Worte: Thilo Scheller. Weise: Will Decker und Dietrich Steinbecker. Zum erstenmal gesungen auf dem Reichsparteitag 1935 in Nürnberg. Ständiges Schlußlied der Rundfunkmorgenfeiern des Reichsarbeitsdienstes. Eigentum des Zentralverlages der NSDAP., Franz Eher Nachf.

Nichts kann uns rauben

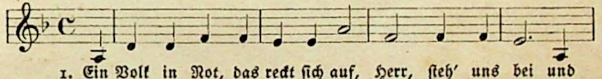


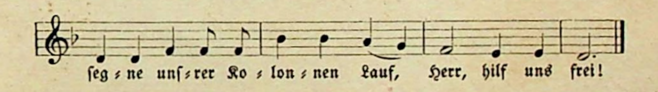


2. Mögen wir sterben, unseren Erben gilt dann die Pflicht, es zu erhalten und zu gestalten: Deutschland stirbt nicht.

Worte: Karl Bröger. Weise: Heinrich Spitta. Eigentum des Georg Kallmeyer Verlages, Wolfenbüttel.

Herr, hilf uns frei





2. Von unsrer feuerroten Fahn', stolzeste Zier, weht uns das Hakenkreuz voran als Sturmpanier.

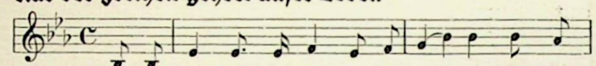
3. Der Hitler ist's, der mit uns streit' bis in den Tod, solang sein hungernd Volk noch schreit, Freiheit und Brot!

4. Und hilf uns brechen Lug und Trug und Tyrannei, der Knechtschaft ist schon lang genug, Herr, hilf uns frei!

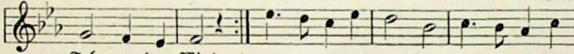
Worte und Weise: Werner Altendorf.

Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam.

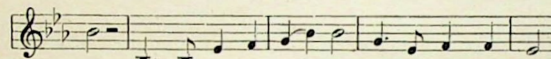
Nur der Freiheit gehört unser Leben



1. { Nur der Frei - heit ge - hört un - ser Le - ben, laßt die
   { Ei - ner ste - het dem an - dern da - ne - ben, auf - ge-



Fah - nen dem Wind. } Frei-heit ist das Feu - er, ist der hel - le
bo - ten wir sind. }



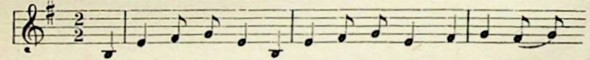
Schein, so - lang sie noch lo - dert, ist die Welt nicht klein.

2. Daß die Äcker zum Erntegang reifen, darum bleiben wir wach, bis die Sensen die Halme ergreifen, hüten wir sie vor Schmach. Freiheit ist das Feuer usw.

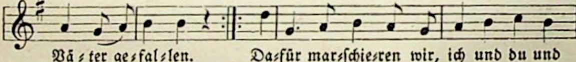
3. Daß dem Lande die Sorgen versinken, darum stehen wir auf; unsre Helme das Morgenrot trinken, eure Herzen reißt auf! Freiheit ist das Feuer usw.

Worte und Weise: Hans Baumann. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages.

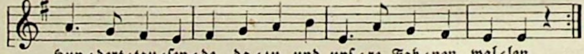
Wir wollen ein starkes, einiges Reich



1. Wir wol - len ein star - kes, ei - ni - ges Reich, wo - für uns - re



Vä - ter ge - fal - len. Da - für mar - schie - ren wir, ich und du und



Hun - dert - tau - sen - de da - zu, und uns - re Fah - nen wal - len.

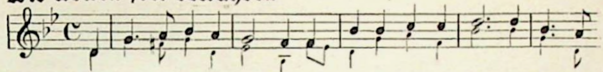
2. Wir wollen ein starkes, einiges Reich, für uns und unsere Erben. Dafür marschieren wir, ich und du und Hunderttausende dazu und wollen dafür sterben.

3. Wir wollen ein starkes, einiges Reich aus unserem deutschen Blute. Dafür marschieren wir, ich und du und Hunderttausende dazu: Hilf, Herr, du unserm Mute!

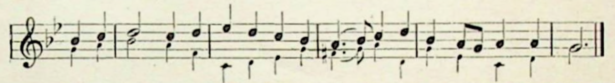
Worte: Hermann Claudius. Weise: Adolf Seifert.

Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam.

Wir wollen frei bewahren



1. Wir wol-len frei be-wah-ren den Bo-den, der uns trug, in Nö-ten



und Ge-fah-ren uns fest zusammen-scha-ren um Land und Herd und Pflug.

2. Wir wollen treu verwalten, was deutscher Brauch bewahrt. Kein Fremdes soll uns spalten, Gott mag uns neu gestalten aus unsrer Väter Art.

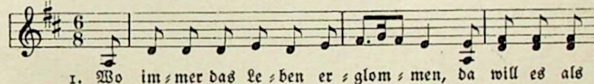
3. Wir wollen männlich ehren den Herzog, der uns führt, nach seinem Ziel begehren, in freier Tat bewähren, daß uns sein Wort regiert.

4. So wolle Gott nun schauen auf Führer, Volk und Land! Wir wollen weiter bauen und kämpfend fest vertrauen auf seine starke Hand:

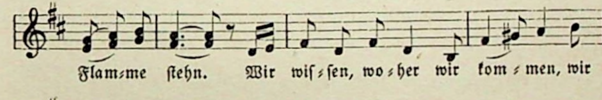
Worte: August Ebert. Weise: Adolf Seifert. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages

---

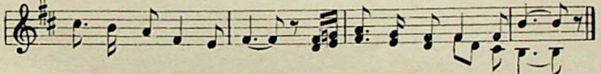
Wo immer das Leben erglommen



1. Wo im-mer das Le-ben er-glom-men, da will es als



Flam-me stehn. Wir wis-sen, wo-her wir kom-men, wir



wis-sen, wo-hin wir gehn; wir wis-sen, wo-hin wir gehn.

2. Wir bleiben dem Ew'gen verbunden, ein jeder nach Volkes Art. Drum stehn in den hohen Stunden wir hell um das Licht geschart.

3. Die Flamme leuchtet und kündet: so soll unser Leben sein! Im Ewigen wards entzündet, ins Ewige wanderts hinein.

Worte: Herybert Menzel. Weise und Satz: Georg Blumensaat. Mit Genehmigung des Verlages Georg Kallmeyer, Wolfenbüttel, entnommen aus „Feierstunde zur Hochzeit".

Frühlingsfeier



2. Glaube schafft das Neue, Glaube tilgt das Alte, deutscher heilger Glaube nie in uns erkalte, neu ist er geboren aus der Dunkelheit, Wimpel wehen kündend: Deutschland ist befreit. Wir Jungen usw.

3. Wille schafft das Neue, Wille zwingt das Alte, deutscher heilger Wille immer jung uns halte; himmelische Gnade uns den Führer gab, wir geloben Hitler Treue bis ins Grab. Wir Jungen usw.*)

*) Im Arbeitsdienst vielfach so gesungen:

immer jung uns halte; himmelische Gnade uns den Führer schenkt, der das junge Deutschland in die Zukunft lenkt. Wir Jungen usw.

Worte, Weise und Satz: Heinrich Spitta. M. E. d. G. Kallmeyer-Verl. Wolfenbüttel

Totengedächtnis



2. Eine Kugel kam geflogen, gilt sie mir oder gilt sie dir? Ihn hat es weg- gerissen, er liegt mir vor den Füßen, als wär's ein Stück von mir.

3. Will mir die Hand noch reichen, derweil ich eben lad'. „Kann dir die Hand nicht geben, bleib' du im ew'gen Leben mein guter Kamerad."

Worte: Ludwig Uhland, 1809. Weise: Friedrich Silcher, 1825.

Den toten Soldaten



2. Blut verbindet uns mit allen, die im Schlachtfeld sind gefallen, all die vielen Namenlosen der Soldaten und Matrosen, die nun frei sind aller Schwere: Brüder in dem Geisterheere!

3. Dunkel alle Toten schweigen. Aufwärts unsre Hymnen steigen. Den Soldaten, den Matrosen, den verstummten Namenlosen Gloria und letzte Ehre: Brüder in dem Geisterheere!

Worte: Max Barthel. Weise: Ernst-Lothar von Knorr.

Führer des Reiches

(Vorsänger oder kleiner Chor)

1. So gel - te denn wie - der Ur - vä - ter Sit - te: Es steigt der

(Großer Chor)

Füh - rer aus Vol - kes Mit - te. Füh - rer des Rei - ches,

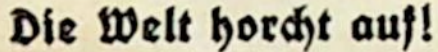
wie wir es mei - nen, bist du schon lan - ge im Her - zen der Deinen.

2. Sie kannten vor Zeiten nicht Krone noch Thron. Es führte die Männer ihr tüchtigster Sohn. Führer des Reiches usw.

3. Die Freien der Freie! Nur eigene Tat gab ihm die Weihe und Gottes Gnad. Führer des Reiches usw.

4. So schuf ihm sein Wirken Würde und Stand: Der vor dem Heer herzog ward Herzog genannt. Herzog des Reiches usw.

Worte: Will Vesper. Weise: Gustav Schulten.



Die Welt horcht auf!

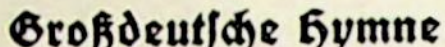
1. Die Welt horcht auf! Aus Nacht und Traum ist
Deutsch-land auf-er-stan-den. Ein star-kes Volk, es
schafft sich Raum, macht al-le Schmach zu-schan-den.
Mau-ern und Gren-zen von Men-schen er-dacht kön-nen das
Reich nicht zer-stö-ren; Blut ist stär-ker als feind-li-che
Macht, und was deutsch sein will, muß Deutsch-land ge-hö-ren.

2. Zum Herrgott geht der Ostmark Schrei. Sie trägt das Leid nicht länger, der Führer kommt, er macht sie frei als Gottes Meldegänger. Mauern und Grenzen usw.

3. Noch brennt viel Leid, zum Herrgott geht das Flehn, die Not zu wandeln. Und Gott erhört das Volksgebet: er läßt den Führer handeln. Mauern und Grenzen usw.

Worte: Thilo Scheller. Weise: Will Decker.

Gesungen auf dem Parteitag des Großdeutschen Reiches 1938.



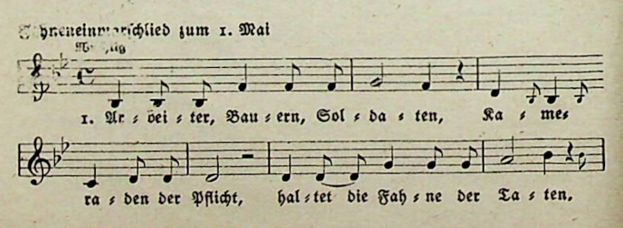
Großdeutsche Hymne

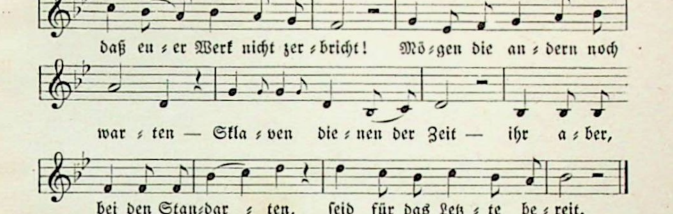


2. Großdeutschland, früher so fern, nun strahlst du hell wie ein Stern. Denn wir wurden Brüder in Glück und Leid, ein Volk in Einigkeit. Großdeutschland, früher so fern, nun strahlst du hell wie ein Stern! Sei gegrüßt von Österreichs Alpen bis zum großen deutschen Meer!

Worte: Baldur von Schirach. Weise: Hans Otto Borgmann. Mit Genehmigung des Musikverlages Sanssouci Wilke & Co., Berlin.

Arbeiter, Bauern, Soldaten





2. Arbeiter, Bauern, Soldaten, haltet die Geißel der Zucht, jedes Volk, das mißraten, ward vom Lichte verflucht. Mögen die andern noch prassen, Sklaven der Eitelkeit, nicht voneinander lassen dürft ihr in zagender Zeit.

3. Arbeiter, Bauern, Soldaten, schürt eure Feuer im Herd, hämmernd schmiedet die Taten mit Pflug und Meißel und Schwert. Dome erstehen aus Hallen, schwingen in ehernem Ton. Wir alle kämpfen und fallen in einem Glauben, Nation!

Worte: Herbert Böhme. Weise: Erich Lauer.

Flamme empor



2. Auf allen Höhn leuchte, du flammendes Zeichen, daß alle Feinde erbleichen, wenn sie dich sehn.

3. Heilige Glut! Rufe die Jugend zusammen, daß bei den lodernden Flammen wachse der Mut.

4. Leuchtender Schein! Siehe, wir singenden Paare schwören am Flammenaltare, Deutsche zu sein!

5. Höre das Wort! Vater, auf Leben und Sterben, hilf uns die Freiheit erwerben, sei unser Hort!

Worte: J. H. Chr. Nonne 1814. Weise: A. Gläser.

Deutschland! – Vaterland!

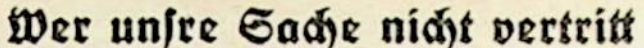
1. Deutsch-land, Va-ter-land! Wie lan-ge schon
2. Deutsch-land, Va-ter-land! Hart wird der Stahl,
3. Deutsch-land, Va-ter-land! Sie-he, wir stehn

1. bist du durchs Feu-er ge-schrit-ten? Hast, ge-krönt von
2. wenn er vom Feu-er ge-glu-tet. Här-ter wur-dest du
3. je-der ein Stol-zer, ein Frei-er. Für dich wol-len wir

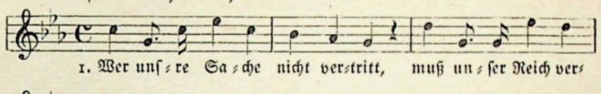
1. Spott und Hohn, Not und Ver-fol-gung ge-lit-ten?
2. Mal um Mal, wenn du ge-darbt und ge-blu-tet.
3. sin-gend gehn durch hun-dert und tau-send Feu-er!

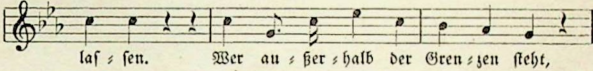
1.—3. Um dich bren-nen heu-te noch die Feu-er in die Nacht hin-ein, Deutsch-land, laß uns al-le um so treu-er dir Ge-folg-schaft sein! sieh, es leuch-tet durch die Nacht ein neu-er mor-gen-ro-ter Schein. Sieh, es leuch-tet durch die Nacht ein neu-er mor-gen-ro-ter Schein.

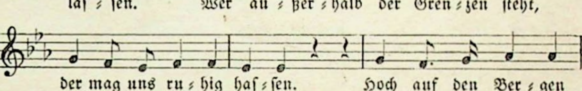
Worte: Thilo Scheller. Weise: Dietrich Steinbecker. Gesungen auf der Reichssonnwendfeier des Arbeitsdienstes vor dem Holstentor in Lübeck 1936.

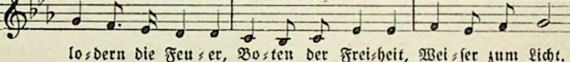


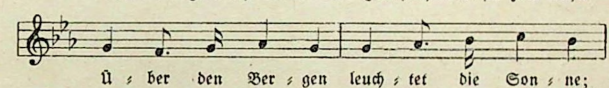
Wer unsre Sache nicht vertritt











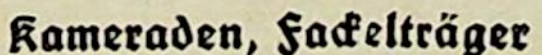
Deutsch=land wird le=ben, Deutsch=land stirbt nicht.

2. Wer unsre Sache frech bedroht, ist unser Feind geheißen. Scharf ist das Schwert zur Erntezeit, noch schärfer unser Eisen. Hoch auf den Bergen usw.

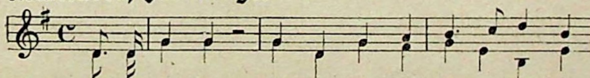
3. Wer unsre Sache morden will, der wird von uns getroffen. Der Glaube brach die Tore auf, uns steht die Zukunft offen. Hoch auf den Bergen usw.

Worte: Eberhard Marschall. Weise: Agnes Binsch. M. E. d. Hofmeister-Verlages, Leipzig

---



Kameraden, Fackelträger



1. Ka=me=ra=den, Fak=kel=trä=ger deut=schen Glau=bens



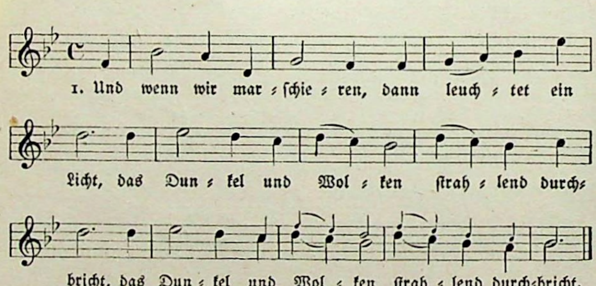


2. Kameraden, Fackelträger deutscher Liebe sollt ihr sein! Helft dem Bruder, der entrechtet, helft dem Bruder, der geknechtet sich verzehrt in Sorg und Pein, sich verzehrt in Sorg und Pein.

3. Kameraden, Fackelträger deutscher Hoffnung sollt ihr sein! Lehrt die Zweifelnden vertrauen, laßt sie ahnen, laßt sie schauen deutscher Zukunft Morgenschein, deutscher Zukunft Morgenschein.

Worte: Heinrich Anacker. Weise und Satz: Adolf Seifert.
Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages, Potsdam.

Aufmarsch zum Feuer



2. Und wenn wir uns finden beim Marsch durch das Land, dann glüht in uns allen heiliger Brand.

3. Und wenn wir im Sturme dem Ziel uns genaht, dann liegt vor uns allen Neuland der Tat.

4. Du Volk aus der Tiefe, du Volk in der Nacht, vergiß nicht das Feuer, bleib auf der Wacht.

 Worte und Weise: Walter Gättke. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages

Und brach die Nacht auch tief herein



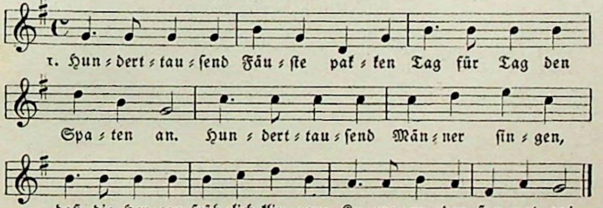
Deutsch-land sein, da-für wir ge-darbt und ge-lit-ten.

2. Nun hebt der neue Morgen an, hell ist das Licht entbronnen. Fester den Tritt, du Arbeitsmann! In Moor und Heide, Wald und Tann wird Deutschland von neuem gewonnen.

3. So ziehn wir in den jungen Tag, grün sind die Felder, die Saaten. Fester den Tritt, den Hieb, den Schlag! Zum Teufel, wer uns nicht folgen mag ins Deutschland der Hämmer und Spaten.

Worte: Thilo Scheller. Weise: Dietrich Steinbecker.

Hunderttausend Fäuste packen



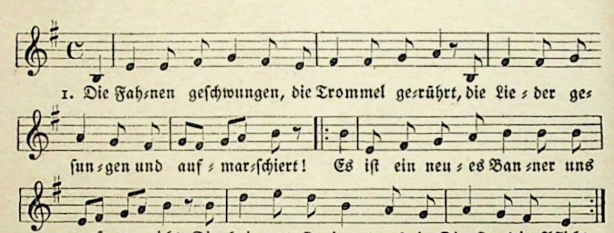
2. Soll das große Werk gelingen, müssen alle in den Krieg. Wachsen uns auch harte Schwielen — Land wächst unter Spatenstielen! Kameraden, das heißt Sieg!

3. Hunderttausend werden's schaffen, hunderttausend sind ein Heer. Einer wird es nie vollbringen, einem Volke wird's gelingen! Kameraden, zu uns her!

4. Hunderttausend Fäuste packen Tag für Tag den Spaten an. Hunderttausend Männer singen, daß die Herzen fröhlich klingen: Kameraden, drauf und dran!

Worte: Eberhard Marschall. Weise: Wolf Riel, Gau X.

Die Fahnen geschwungen



2. Wir ziehen hinaus zu dem fröhlichen Werk! Der Wald uns erwartet, der Acker, der Berg. Es ist usw.

3. Uns bindet zusammen ein sicheres Band: Gemeinsame Arbeit für unser Land. Es ist usw.

4. Vergessen der Hader, vergessen der Neid, wir sind Kameraden für alle Zeit. Es ist usw.

5. Der eine für alle, das Ganze für dich. So leben wir tapfer und brüderlich. Es ist usw.

Worte und Weise von Christoph Tucher. M. Erl. d. P. J. Tonger Verlages, Köln

---

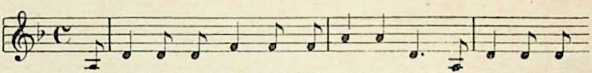
Volk will zu Volk



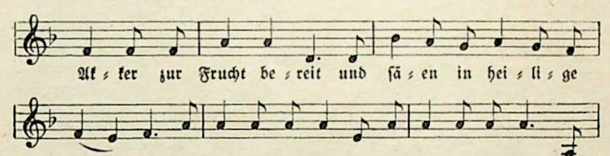
2. Volk will zu Volk, ein Opferstrom soll alle Herzen einen. Hoch über einen deutschen Dom soll Gottes Sonne scheinen.

Worte: Heinrich Gutberlet. Weise: Paul Dorscht.

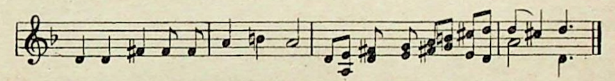
Wir gehen als Pflüger



1. Wir ge-hen als Pflü-ger durch uns-re Zeit, wir ma-chen den



Er-den. Es wach-sen die Saa-ten, die Ern-te ist weit. Doch



ü-ber uns-re Ver-gäng-lich-keit wan-dert das deut-sche Wer-den.

2. Wir haben gesät und gerühret die Hand, gewartet, bis Saat in der Reife stand, und unsere Ernte gehalten. Wann sich erfüllet unsere Zeit, wird über unsre Vergänglichkeit Reife sich neu entfalten.

3. Wir schauen die Erben von unserem Blut, in denen Wille und Zukunft ruht, und schauen auf ihre Saaten. Wir hüten die deutsche Gläubigkeit. Denn über unsre Vergänglichkeit wachsen neue Taten.

4. Wir haben Mut und Willen zur Saat und glauben an die Vollendung der Tat, die wir schaffend gegründet. Und ist unsre Ernte so fern und weit: Hinaus über alle Vergänglichkeit unsterbliches Leben sich findet.

Worte: Hermann Roth. Weise: Heinrich Spitta. Eigentum des Georg Kallmeyer Verlages, Wolfenbüttel.

Du starke deutsche Bauernschaft



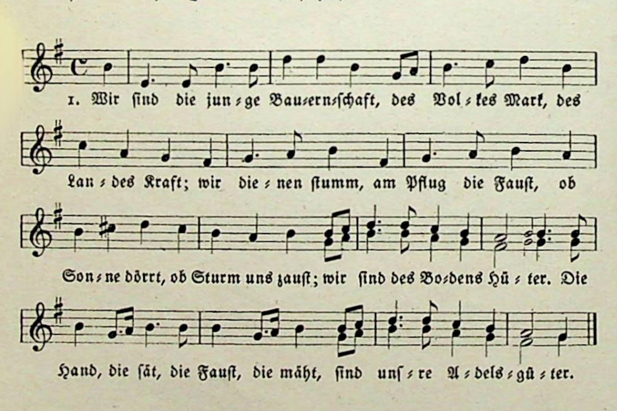


2. Du starke deutsche Bauernschaft sollst fest am Acker halten. Der stolze Hof, der Deutschland ist, fragt nicht nach dir, nicht, wer du bist, fragt nur nach Werk und Walten.

3. Du starke deutsche Bauernschaft magst frei und freudig schreiten. Der stolze Hof, der Deutschland heißt, trägt dein Gesicht, trägt deinen Geist in alle Ewigkeiten!

Worte: Thilo Scheller. Weise: Gerhard Wehner. Aus dem Chorspiel „Der Acker ruft".

Wir sind die junge Bauernschaft



2. Das Korn erkeimt, es steigt der Halm, die Ähren rauschen großen Psalm; aus unsres Tagwerks Müh und Not erwächst dem Volk ein gutes Brot und wahret es vor Schaden. Der es bricht, vergesse nicht: es wuchs aus Tat und Gnaden.

3. Und scheint die Gnade uns versagt, wird doch zur Tat die Hand gewagt, und weigert uns das Land den Sieg: wir kämpfen stumm den ew'gen Krieg mit Sonne, Wind und Regen. Wir halten stand, bebaun das Land, erzwingen uns den Segen.

Worte: Wolfgang Brockmeier. Weise: Heinrich Spitta (aus Die Bauernkantate, op. 36). Mit Erlaubnis des Georg Kallmeyer Verlages Wolfenbüttel.

Lied zum 9. November



2. Auf den dumpfen Trommeln tanzt der Schlägel, ruft zur Totenwacht. Einmal zogen alle diese Toten mit uns durch die Nacht. Tambour, schlage das Fell. Heute haben wir Großappell. Heute sind die toten Kameraden alle mit zur Stell.

3. Auf die Kränze mit den roten Bändern fällt das braune Laub. Alle Blumen draußen in den Gärten welken in den Staub. Auch für uns kommt die Zeit. Jeden Tag sind wir marschbereit. Unsre hohen Banner aber ragen in die Ewigkeit.

4. Jeder Herbstwind führt mit seinem Brausen Laub und Gras zuhauf: Welke Blätter modern in der Erde, Saaten gehen auf. Alles mag vergehn, unsern Staub kann der Sturm verwehn: Wenn nur immer unter den Standarten junge Kämpfer stehn.

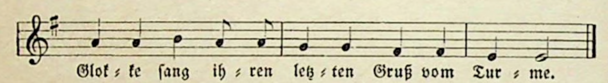
Hebt die Kränze mit den roten Bändern in das Morgenrot. Niemals sind der Kameraden Namen ausgelöscht und tot. Auch für uns kommt die Zeit, jeden Tag sind wir marschbereit! Unsre stolzen Fahnen aber ragen in die Ewigkeit! *)

*) Diese Fassung wurde auf den Reichsparteitagen 1937 und 1938 in der Feierstunde des Reichsarbeitsdienstes beim Toten-Gedenken gesungen.

Worte und Weise: Fritz Kaiser.
Mit Genehmigung des Zentralverlages der NSDAP. Franz Eher Nachf. in München.

Der Himmel grau und die Erde braun





2. Die Nacht war schwarz und die Flamme rot, da stritten sie um die Fahne. Da kamen die Feinde, da kam der Tod, der streckte sie auf die Fahne.
3. Und die war rot und die war weiß, und das Zeichen schwarz in der Mitten. Noch einmal grüßten die Lippen leis, sie starben, wie sie gelitten.
4. Der Himmel blau und die Erde braun, eure Gräber und Kreuze die mahnen. Und wieder vom Turm klingt die Glocke Sturm: Nun tragen wir eure Fahnen.

Worte und Weise: Werner Altendorf. Eigentum d. L. Voggenreiter Verlages Potsdam

---

Es hat in der tiefschwarzen Nacht geschneit







2. Da hat sich im Schoße der Erde zart ein wundersam Leben offenbart, hat über das Licht in der Nacht gestaunt und heimlich von naher Geburt geraunt.

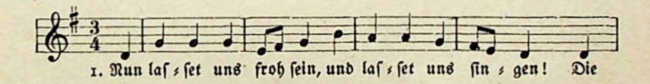
3. Es schreitet wer leis durch die stille Nacht und hat dieses seltsame Licht entfacht. Am Rande der Welt steigt der Sonnenball empor jetzt zum Lauf durch das Weltenall.

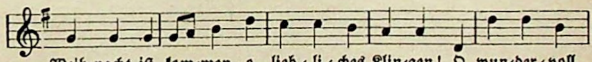
4. Es starb in der Rauhnacht das alte Jahr. Die Weihnacht von neuem das Licht gebar. Der Rauhnächte dunkele Macht zerbricht, drum freut euch, ihr Gläubigen, grüßt das Licht.

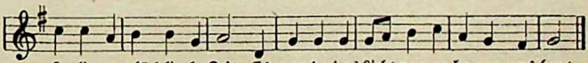
5. Nun tut, was die Väter schon einst getan, und zündet die heiligen Lichter an am immerdar grünenden Tannenbaum! Das Licht ist der Ewigkeit Erdentraum.

Worte: Hans Hano. Weise: Karl Lischewski.

Nun lasset uns froh sein







2. Nun lasset uns froh sein, und lasset uns singen! Wir dienen im Lichte den heiligen Dingen. Das Licht ist noch heute ein Kindelein klein. Doch morgen schon wird es der Sieger sein.

3. Nun lasset uns froh sein, und lasset uns singen! Die Welt ist voll Leuchten. Auf goldenen Schwingen erhebet sich strahlend die Sonne empor. Die dunkele Nacht allen Schrecken verlor.

Worte: Hans Hano. Weise: Karl Lischewski.

Wintersonnenwende

1. Un - ü - ber - wind - lich schien die Not, die har - te
Not. Da kam das gro - ße Mor - gen - rot. Vor uns die
Fah - nen, in uns die Ah - nen, auf - glüht der Tag.

2. Volk lag verschüttet tief im Schacht, im dunklen Schacht. Nun hat das Licht sich aufgemacht. Vor uns die Fahnen, in uns die Ahnen, aufglüht der Tag.

3. Nun hält der junge Tag Gericht — er hält Gericht. Die Sonne wendet sich zum Licht. Vor uns die Fahnen, in uns die Ahnen, aufglüht der Tag.

Worte: Thilo Scheller. Weise: Mittelalterliches Lied „Sankt Michael" 1623.
Satz von Walter Hensel. Mit Genehmigung des Bärenreiter-Verlages zu Kassel.

Hohe Nacht der klaren Sterne



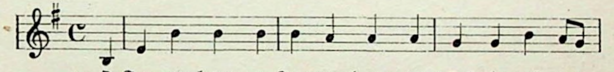


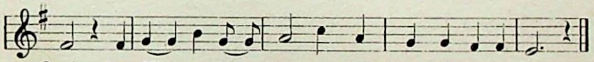
2. Hohe Nacht mit großen Feuern, die auf allen Bergen sind — heut muß sich die Erd erneuern wie ein junggeboren Kind.

3. Mütter, euch sind alle Feuer, alle Sterne aufgestellt, Mütter, tief in euren Herzen schlägt das Herz der weiten Welt.

Worte und Weise: Hans Baumann. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages, Potsdam. Aus: „Horch auf Kamerad".

O Tannenbaum





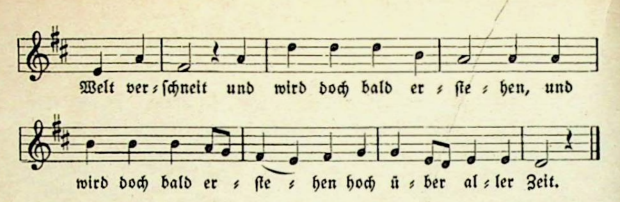
2. „Warum sollt ich nicht grünen, da ich noch grünen kann? Ich hab' nicht Mutter noch Vater, der mich versorgen kann.

3. Und der mich kann versorgen, das ist der liebe Gott, der läßt mich wachsen und grünen, drum bin ich stark und groß."

Worte und Weise: Aus Westfalen.

Ein Jahr muß nun vergehen





2. Das alte Jahr muß bringen sein Licht dem jungen Jahr, doch seine Sterne springen am ganzen Himmel gar.

3. Ein Jahr wird nun verloren in unsrer Erde Schoß, wird neu und jung geboren und leuchtet, leuchtet groß.

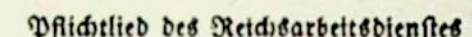
Worte und Weise: Hans Baumann. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages, Potsdam. Aus „Der helle Tag" von Hans Baumann.

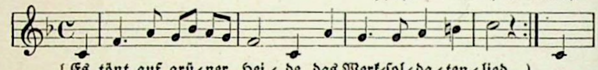
Es tönt auf grüner Heide das Werksoldatenlied

Der Marsch zur Baustelle

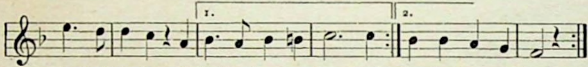
Unsere eigenwüchsigen im Arbeitsdienst entstandenen Lieder sind uns besonders wert. Die ernsten, die vom Sinn und von der Wichtigkeit unserer Arbeit künden, aber auch die fröhlichen Lieder, mit denen wir zur Baustelle marschieren, wollen wir aus dem Arbeitsdienst als frohe Erinnerung an eine wichtige Zeit unseres Lebens mit heimnehmen.

Es tönt auf grüner Heide









2. Zu tilgen Deutschlands Schande sind wir allzeit bereit, wir helfen unserm Lande aus Not und schwerer Zeit. Wir säen grüne Saaten, wo andre Unkraut sä'n, wir woll'n als Werksoldaten getreu zur Heimat stehn.

3. Und wenn die Schar der Feigen auch vor Empörung braust, wir werden ihr schon zeigen die deutsche Arbeitsfaust. Bespritzt ihr unsre Taten mit Lügen, Gift und Dreck, der Schritt der Werksoldaten geht über euch hinweg.

4. Und wenn ein neuer Morgen den Freiheitskampf gebracht, und über Not und Sorgen das deutsche Volk erwacht, dann lassen wir vom Spaten und greifen zum Gewehr und stehn als Frontsoldaten im deutschen Freiheitsheer.

Worte: Eberhard Hübner. Weise: Max Depolo. Das erste Arbeitsdienstlied aus den Anfängen des nationalsozialistischen Arbeitsdienstes. M. E. d. Verl. J. Groß, Innsbruck

---

Die dunkle Nacht ist nun vorbei



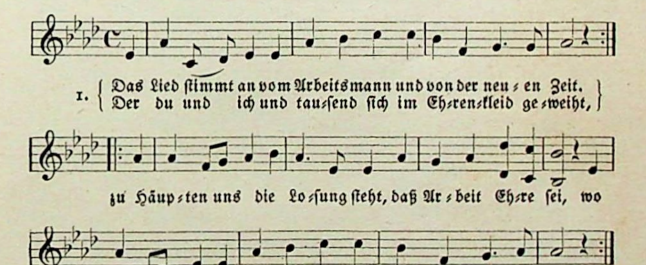


2. Ein Leuchten überstrahlt das Land, auf dem einst lagen die Ketten. Der starke Führer hat uns gesandt, die Heimat, die Heimat zu retten. Braun wie die Erde usw.

3. Durch unser Wirken neu ersteht, was brach lag und öde seit Jahren, und siegreich die Arbeitsfahnen wehn über Hitlers braunen Scharen. Braun wie die Erde usw.

Worte: Werner Phaar. Weise: Georg Blumensaat. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages, Potsdam.

Das Lied stimmt an vom Arbeitsmann



2. Wir stehn im Luch, wir stehn im Bruch, wir stehn im weiten Moor. Wir karren Sand, wir holen Land aus Meeresschlick hervor. An jeder Arbeitsstelle weht der Wimpel uns're Welt und zeigt, daß hier die Mannschaft steht, die treu zum Führer hält.

3. Wenn unser Lied dann mit uns zieht beim Marsch durchs deutsche Land, das Herz schlägt mit bei jedem Schritt für Volk und Vaterland. Des Volkes Frühling, schreiten wir in eine neue Zeit, die Arbeit gilt nur Führer, dir, in alle Ewigkeit.

Worte und Weise: Will Decker. Zuerst gesungen in einer Rundfunk-Morgenfeier des Gaues 18 in Hannover.

Eigentum des Musikverlages Sanssouci Wilke & Co. Berlin.

Unsere Spaten sind Waffen im Frieden



2. Unsere Spaten sind Waffen der Ehre, unsere Lager sind Inseln im Moor, daß sich das Land unsrer Väter vermehre, daß sich die Heimat des Hungers erwehre, graben wir Acker aus Ödland hervor. Treu dem Befehl des Führers, Stoßtrupp der Ehre zu sein, ziehn wir mit Hacke und Schaufel und Spaten stolz in die Zukunft hinein.

3. Unsere Spaten sind Waffen im Glauben, unsere Lager sind Türme im Land, wer uns den Glauben an Deutschland will rauben, alle Verhetzten, Verstockten und Tauben, graben wir klaftertief in den Sand. Treu dem Befehl des Führers, Stoßtrupp des Glaubens zu sein, ziehn wir mit Hacke und Schaufel und Spaten stolz in die Zukunft hinein.

Worte: Thilo Scheller. Weise: Dietrich Steinbecker. Gesungen im Rundfunk auf der Abschiedsfeier des Arbeitsdienstes im März 1936.

Der Spaten in des Mannes Hand

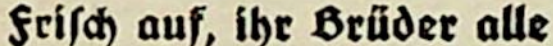


2. Wo er in wackren Händen ruht, da wirkt er Frucht und Segen, und wer den Spaten führet gut, dem wandelt Seele sich und Mut dem Morgen hell entgegen.

3. Auf neuem Land ein neu Geschlecht, dem Boden fest verbunden: das steht im Sturme ungeschwächt und steht zur Heimat treu und recht, zu der es heimgefunden.

4. Der Spaten in des Mannes Hand ist eine stolze Wehre. Wer sich zu seinem Dienst bekannt, der steht im Dienst an Volk und Land und steht im Dienst der Ehre.

Worte: Konrad Litz. Weise: Kurt von Hertzberg. Das Lied wurde dem Minister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels gewidmet.



Frisch auf, ihr Brüder alle

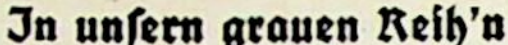


2. Nehmt Hacke, Axt und Spaten, es muß geschaffen sein. — Daß Deutschland größer werde, wir ringen mit der Erde, verlachen Müh und Pein.

3. Das Land, das wir erkämpfen mit unsrer Hände Kraft, es soll uns gut gelingen und Korn und Brot uns bringen, drum Brüder, wacker schafft.

4. Und ist der Dienst zu Ende, wir in die Heimat ziehn. Lebt wohl, ihr lieben Brüder, wills Gott, wir sehn uns wieder, wenn unsre Saat wird blühn.

Worte: Hans Fischer. Weise aus Flandern um 1500.



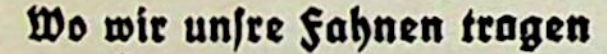
In unsern grauen Reih'n



2. Wer mit uns in die Zukunft zieht, muß unsres Willens sein. Wir lieben den, der mit uns ringt, der hilft, daß Hitlers Werk gelingt in unsern grauen Reih'n.

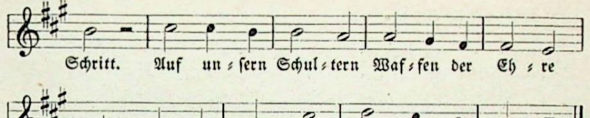
3. Wer mit uns in die Zukunft zieht, muß unsres Glaubens sein. Wir hassen, was die Einigkeit zerstört, zerstückelt und entzweit in unsern grauen Reih'n.

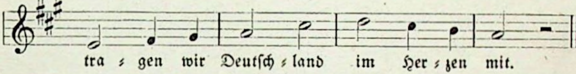
Worte: Eberhard Marschall. Weise: Wolf Riel. Aus dem Gau X: Niederschlesien.



Wo wir unsre Fahnen tragen







2. Wo wir unsre Trommeln schlagen, dröhnt der Marsch wohl übers Land. Will ich zu dir Bruder sagen, weil uns doch ein Geist umspannt. Auf unsern Fahnen usw.

3. Wo wir unsre Straßen bauen, schaffen wir an Deutschland mit. Gläubig wir zum Führer schauen; wie ein Schwur klingt unser Lied. Auf unsern Fahnen usw.

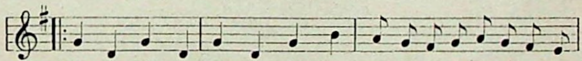
4. Wenn wir uns die Hände geben, Abschied muß doch einmal sein, dann soll unser ganzes Leben Arbeitsdienst für Deutschland sein. Auf unsern Fahnen usw.

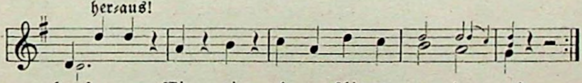
Worte: Hans Gabler. Weise: Hans Donderer. Eigentum des Komponisten.

Singend wollen wir marschieren

Pflichtlied des Reichsarbeitsdienstes







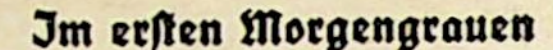
2. Unsre Hände wollen heben deutschen Volkes Not, unsre Arbeit, sie soll geben deutschen Menschen Brot. Links und rechts usw.

3. Unser Wille soll uns zwingen in die Bruderschaft, unser Leben neu durchdringen mit des Glaubens Kraft. Links und rechts usw.

4. Unser Lager und die Fahnen sind die neue Zeit, der wir eine Gasse bahnen in die Ewigkeit. Links und rechts usw.

Worte und Weise: Will Decker. Das Lied wird vielfach falsch gesungen, es ist genau in der obenstehenden Fassung einzuüben.

Eigentum des Musikverlages Sanssouci Wilke & Co. Berlin.



Im ersten Morgengrauen



2. Weit dehnen sich die Felder in ewig alter Pracht. Horcht, wie durch unsere Wälder der Beilhieb hallend kracht. Wir haben Korn geschnitten, wo einst nur Stein und Sand. Von unsern festen Schritten erdröhnt das weite Land.

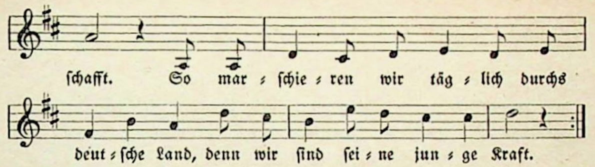
3. Vereint zu einem Bunde stehn wir in Reih und Glied. Aus jedem jungen Munde erklingt das gleiche Lied. Wir sind aus einem Stamme, aus eines Volkes Blut. Entfacht zur freien Flamme der Herzen heiße Glut.

4. Sieh, Vater, deinem Sohne ins stolze Angesicht: er ist vom Bataillone der Arbeit und der Pflicht. Nun blühe deutsches Leben, das tief im Herzen brennt, ihm sind wir hingegeben: Arbeiter und Student.

Worte: Ferdinand Oppenberg. Weise: W. Hammer. Eigentum des Komponisten.

Hinter der Fahne marschieren wir





2. Regen und Hagel und Schnee und Wind, sie kümmern uns nicht. Weil wir des Führers Soldaten sind, tun wir unsre Pflicht. Und wir singen usw.
3. Was Kameradschaft und Treue heißt, nicht einer vergißt, weil unsres Führers guter Geist stets bei uns ist. Und wir singen usw.

Worte und Weise: Will Decker.

Kameraden unterm Spaten





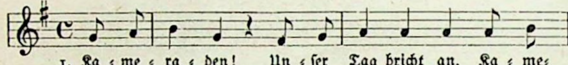
2. Kameraden unterm Spaten, wir tragen alle das gleiche braune Hemd. Kameraden unterm Spaten, wir sind uns nicht fremd. Tritt gefaßt usw.

3. Kameraden unterm Spaten, wir sind dem Führer gehorsam und treu. Kameraden unterm Spaten, wir baun Deutschland neu. Tritt gefaßt usw.

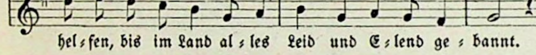
4. Kameraden unterm Spaten, wenn wir einst treten zum letzten Appell, Kameraden unterm Spaten, singt dann klar und hell: Tritt gefaßt usw.

Worte und Weise: Will Decker.

Kameraden, unser Tag bricht an







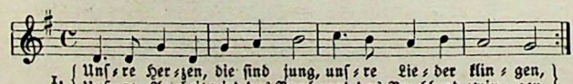
2. Kameraden! Seht die Fahne weht. Kameraden! Wer zur Fahne steht, der schwört für nun und alle Zeit seinem Volk und Führer den Eid.

3. Kameraden! Ob der Regen rinnt. Kameraden, ob bei Sturm und Wind, wir graben treu in Moor und Feld, bis der letzte Acker bestellt.

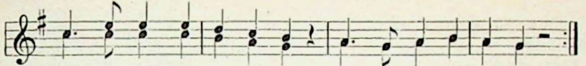
4. Kameraden! Wenn die Welt uns droht, Kameraden! wenn die Grenze loht, dann stehen wir für Haus und Herd mit dem Spaten und mit dem Schwert.

Worte und Weise: Will Decker. Gesungen auf dem Reichsparteitag 1938.

Unsre Herzen, die sind jung







was sich uns ent-ge-gen-stellt, ma-chen wir zu-nich-te.

2. Mögen Wasser, Moor und Bruch, mag der Sturm auch schnauben, unser junges Werk gelingt, weil wir daran glauben. Altes vergeht usw.

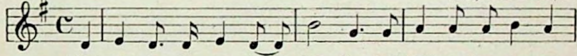
3. Unser Schaffen schenkt dem Volk neuen Grund und Boden, unser Werk und Wollen heißt: Bruch- und Brachland roden. Altes vergeht usw.

4. Unsern Weg hält niemand auf, Menschen nicht und Moore, leuchtend unsre Fahne weht überm Lagertore. Altes vergeht.

Worte: Eberhard Marschall. Weise: Wolf Riel

Wir werden weitermarschieren

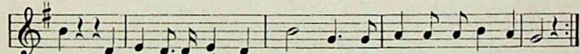
Pflichtlied des Reichsarbeitsdienstes



1. { Es zit-tern die mor-schen Kno-chen der Welt vor dem ro-ten
   { Wir ha-ben den Schrecken ge-bro-chen, für uns wars ein gro-ßer



Krieg. }
Sieg. } Wir wer-den wei-ter-mar-schie-ren, wenn al-les in Scherben



fällt; denn heu-te da hört uns Deutschland und morgen die gan-ze Welt.

2. Und liegt vom Kampfe in Trümmern die ganze Welt zuhauf. Das soll uns den Teufel kümmern, wir bauen sie wieder auf. Wir werden weitermarschieren usw.

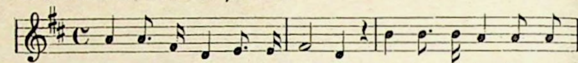
3. Und mögen die Alten auch schelten, so laßt sie nur toben und schrein, und stemmen sich gegen uns Welten, wir werden doch Sieger sein. Wir werden weitermarschieren usw.

4. Doch wird uns in Moor und Gelände der Haß der Feinde zuviel, dann spucken wir fe:. in die Hände und greifen zum Spatenstiel. Wir werden weitermarschieren usw.

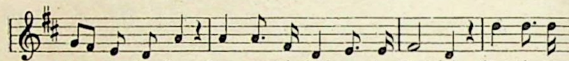
5. Sie wollen das Lied nicht begreifen, sie denken an Knechtschaft und Krieg, derweil unsre Äcker reifen. Du, Fahne der Freiheit, flieg! Wir werden weitermarschieren usw.

Worte und Weise: Hans Baumann., Str. 4 Thilo Scheller.

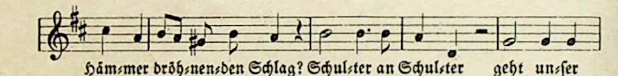
Wir Kameraden der Arbeit



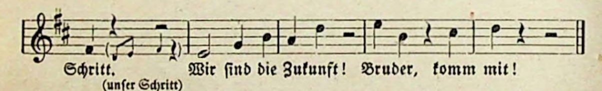
1. Wir Ka-me-ra-den der Ar-beit kün-den das Le-ben, den



kom-men-den Tag. Tra-gen die Fah-nen der Frei-heit, hört ihr der



Häm-mer dröh-nen-den Schlag? Schul-ter an Schul-ter geht un-ser



Schritt. Wir sind die Zukunft! Bruder, komm mit!
(unser Schritt)

2. Wir Kameraden der Arbeit, stürzen die Schranken der ehrlosen Zeit, zünden das Feuer der Einheit, hört die Fanfaren: seid allzeit bereit. Schulter an Schul-ter usw.

3. Wir Kameraden der Arbeit folgen dem Führer getreu bis zum Tod. Stets blüht aus Opfern die Freiheit; so überwinden wir sieghaft die Not. Schulter an Schulter usw.

Worte: Hans Gahler. Weise: Albert Tittel.
Mit Erlaubnis des Komponisten.

Steh auf hohem Berge



Schip - pe, hak - ke, hoi! so tönt es mun - ter,

Schip - pe, hak - ke, hoi, hoi,

Schip-pe, hak - ke, hoi! so tönt es mun-ter, lu - stig ist's im

Schip - pe, hak - ke, hoi, hoi. Schip - pe,

Ar - beits-dienst, ja Schip - pe, hak - ke, hoi, hoi, hoi.

hak - ke, hoi, hoi, hoi.

2. Wie so keck die Mützen auf den Ohren sitzen, hell im Sonnenschein die blanken Spaten blitzen. Schippe, hacke usw.

3. Dröhnt der Tritt der Stiefel morgens früh aufs Pflaster, schaut vergrämt durchs Fenster der Herr Kritikaster! Schippe, hacke usw.

4. Und mit ihren Liedern haben sich die Jungen in das Herz der lieben Mädchen eingesungen. Schippe, hacke usw.

5. Weil wir stolz und sauber unsre Spaten tragen, für den Arbeitsdienst alle Herzen schlagen. Schippe, hacke usw

Worte: Oberstfeldmeister Weickert, Gau 11 (Mittelschlesien). Weise: Bosnisches Volkslied.

Rosemarie



1. Wenn der Ar-beits-dienst uns holt, ziehn wir hin - aus.



2. Unſer Oberfeldmeiſter ſagt: Auf uns kommt's an, denn im Moor und Sumpf und Sand braucht man jeden Mann. Denn im Moor und Sumpf und Sand tun wir unſre Pflicht. Aber, wenn der Führer ruft, zögern wir nicht.

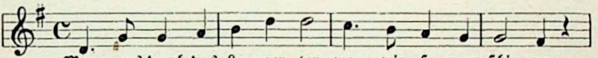
3. Unſern Spaten tragen wir ſtolz, blank muß er ſein. Ziehn mit einem frohen Lied ins Land hinein. Mädchen ſtehn am Wegesrand, lachen uns an. Aber, wenn der Führer ruft, folgt Mann für Mann.

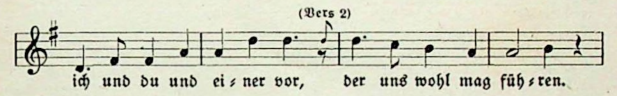
4. In .....*) ſind wir zu Haus ein halbes Jahr, bald iſt unſre Dienſtzeit aus, ſo ſchön ſie war. Kameraden zum letztenmal klingt unſer Lied. Aber wenn der Führer ruft, ſtehn wir wieder im Glied.

*) Name des Standortes.

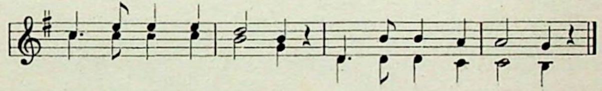
Worte und Weiſe: Karl Straeſſer. Eigentum des Komponiſten.

Wenn wir so marschieren





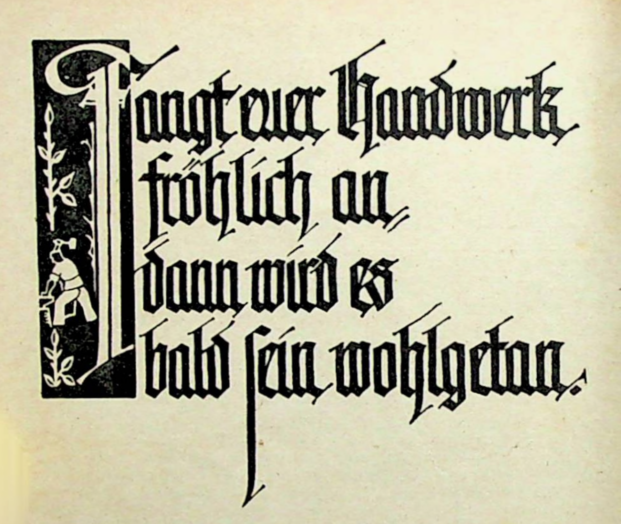




2. Weiter froh durch Straß' und Tor, wenn wir so marschieren; manch ein Mädchen schaut hervor von Gartenzaun und Türen! Blau der Himmel, klar der Tag, jeder fröhlich singen mag, wenn wir marschieren, wenn wir marschieren!

3. Ist das Tagewerk vollbracht, wenn wir so marschieren heimwärts durch die dunkle Nacht, einer wird uns führen! Klar der Himmel, hell die Stern', und das Lager winkt von fern, wenn wir so marschieren, wenn wir so marschieren!

Worte: Hermann Kretzschmann. Weise: Herms Niel, Reichsschule des RAD.



Lieder der Arbeit

Wir sind im Arbeitsdienst aus allen Berufen zusammengekommen. Daher wollen wir auch Lieder der Arbeiter, der Handwerker, der Bauern singen, um uns auch in unseren Liedern kennen zu lernen. Jeder Stand drückt sein Wollen in seinen Liedern aus. Vor allem die neuen Lieder der Arbeiterschaft wollen wir kennen lernen, weil sie den neuen Geist der ehrenvollen Arbeit verkünden.

Fangt euer Handwerk fröhlich an



Eigentum des Georg Kallmeyer Verlages, Wolfenbüttel.

Brüder in Zechen und Gruben



aus den Fa - briken und Stu - ben: Folgt unsers Banners Zug!

2. Hitler ist unser Führer, ihn lohnt nicht goldner Sold, der von den jüdischen Thronen vor seine Füße rollt!

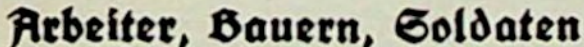
3. Einst kommt der Tag der Rache, einmal da werden wir frei! Schaffendes Deutschland erwache! Brich deine Fesseln entzwei!

4. Dann laßt die Banner fliegen, daß unsre Feinde es sehn! Immer werden wir siegen, wenn wir zusammenstehn!

5. Ladet die blanken Gewehre, ladet mit Pulver und Blei! Schießt auf die Vaterlandsverräter, nieder mit der Judentyrannei!

6. Hitler treu ergeben, treu bis in den Tod! Hitler wird uns führen einst aus dieser Not.

Altes Kampflied der SA.



Arbeiter, Bauern, Soldaten

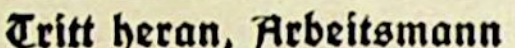


2. Ihr dürft nicht feiern, nicht warten, ihr müßt zusammen nun stehn: laßt eure Freiheitsstandarten trotzig im Winde wehn.

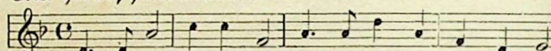
3. Lassen auch bittere Sorgen oftmals das Herz traurig sein, glaubt an das Deutschland von morgen, Deutschland wird euer sein.

4. Nehmt die Gewehre, die Spaten in eure schwielige Hand, Arbeiter, Bauern, Soldaten, kämpft für das deutsche Land.

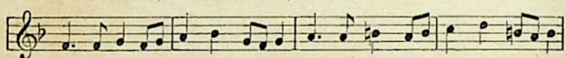
Worte: Kurt Eggers. Weise: Klaus Gerwien. Eigentum des Komponisten.



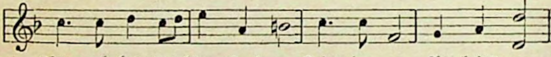
Tritt heran, Arbeitsmann



1. Tritt her-an, Ar-beits-mann, tritt her-vor aus har-tem Bann,



al-le, die dem Werk-tag die-nen im Ge-braus der Kraft-ma-schi-nen.



Wer noch hel-fend kämp-fen kann: Tritt her-an, Ar-beits-mann!

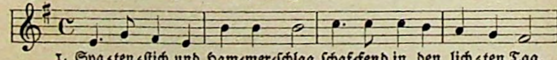
2. Räder drohn, Flammen lohn, donnernde Motorenfron. Gottes sind die Kraftgewalten: Uns schuf er, sie zu gestalten! Zu beherrschen den Dämon! Räder drohn, Flammen lohn!

3. Meeresflut, Feuersglut, Land und Werk sind Gottesgut! Land und Werk sind uns gegeben, daß wir frei und ehrlich leben! Brot und Schutz komm'n all'n zugut, die's geschafft in Schweiß und Blut.

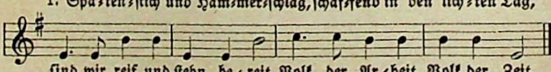
4. Werktertag, Hammerschlag, jeder Tag ist Schöpfungstag! Brüder, in der Liebe Namen singt gewaltig unser Amen! Daß es Gott gefallen mag: Werkertag, Hammerschlag!

Worte: Heinrich Lersch. Weise: Walter Erzgraeber. Eigentum des Komponisten.

Spatenstich und Hammerschlag



1. Spa-ten-stich und Ham-mer-schlag, schaf-fend in den lich-ten Tag,



sind wir reif und stehn be-reit, Volk der Ar-beit, Volk der Zeit.

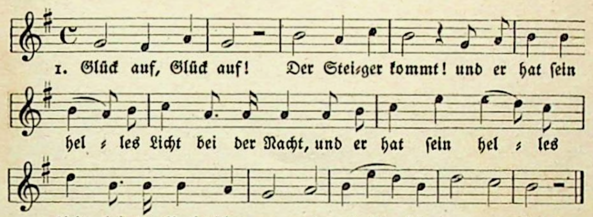
2. Räderrollen, Rädersang, zwingend, was uns niederrang, bauen wir das Land ins Licht, Volk der Arbeit, Volk der Pflicht!

3. Eisen klingt, der Motor singt, ringend, daß das Werk gelingt, geben wir das Letzte her, Volk der Arbeit, Volk der Wehr.

Worte: Eberhard Marschall. Weise: Wolf Riel. Aus dem Gau X Niederschlesien.

Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages, Potsdam

Lied der Bergleute

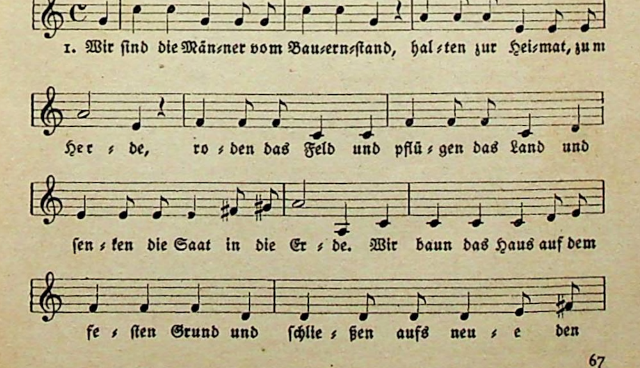


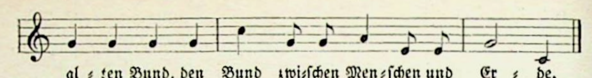
2. Schon angezünd't, es gibt sein Schein, und damit so fahren wir bei der Nacht ins Bergwerk nein.
3. Ins Bergwerk hinein, wo Bergleut sein, die da graben das Silber und das Gold bei der Nacht aus Felsenstein.
4. Ade nun, ade, Herzliebste mein! Und da drunten in dem Schacht bei der Nacht, da denk ich dein.

Worte und Weise durch ganz Deutschland verbreitet. Auf die Weise wurde zur Zeit der Saarabstimmung das „Saarlied" gesungen

---

Wir sind die Männer vom Bauernstand





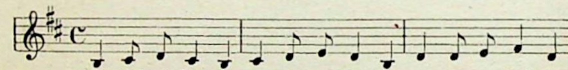
al - ten Bund, den Bund zwi-schen Men-schen und Er - de.

2. Wir sind die Bauern, wir schaffen das Brot für unseres Volkes Genossen, uns hat des Volkes, des Landes Not auf ewig zusammengeschlossen. Wir baun das Haus auf dem festen Grund, wir baun auf dem starken, dem mächtigen Bund, den Städter und Bauern geschlossen.

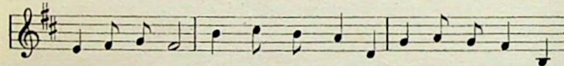
3. Und kommt uns der Feind ins Land herein, will uns den Boden entreißen, dann wolln wir des Landes Soldaten sein und wehrhafte Bauern heißen. Was wir geschaffen in Frieden und Ruh, kein Teufel soll haben die Macht dazu, es unserer Faust zu entreißen.

Worte: Konrad Litz. Weise: Kurt v. Herkberg.

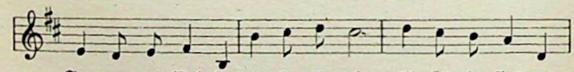
Lied der Bauern



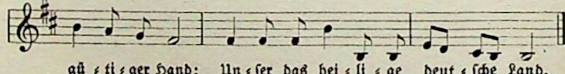
1. Si-chel und Sen-se un-se-re Waf-fen, un-se-re Fah-ne



wo-gen-des Feld, Den-geln und Dre-schen un-se-re Trommeln,



Son-ne und Wol-ken un-ser Ge-zelt. Al-les in Got-tes



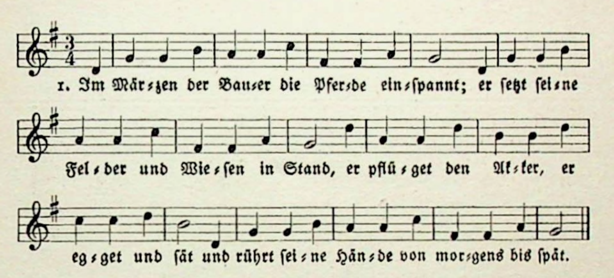
gü-ti-ger Hand: Un-ser das hei-li-ge deut-sche Land.

2. Schwielige Fäuste halten den Pflugsterz, gläubige Hände streuen die Saat. Kraft aus der Erde steigt in die Halme. Breit in die Schwaden schneidet die Mahd. Alles in Gottes usw.

3. Arbeit die Fülle. Säen und Ernten. Heiliges Ringen um deutsches Brot. Spielende Kinder. Schaffende Frauen. Bauern im Leben. Bauern im Tod. Alles in Gottes usw.

Worte: Thilo Scheller. Weise: Gerhard Schwarz.

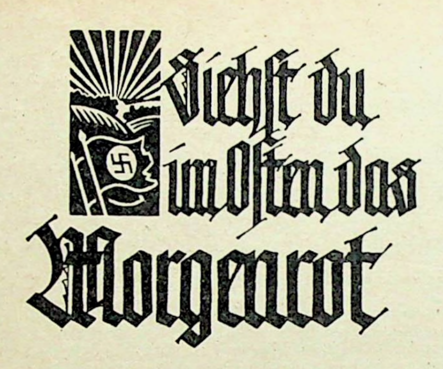
Das Bauernjahr



2. Die Bäurin, die Mägde, ſie dürfen nicht ruhn: ſie haben im Haus und im Garten zu tun; ſie graben und pflanzen und ſingen ein Lied, ſie freun ſich, wenn alles ſchön grünet und blüht.

3. So geht unter Arbeit das Frühjahr vorbei; da erntet der Bauer das duftende Heu; er mäht das Getreide, dann driſcht er es aus: im Winter da geht es zum Erntefeſtſchmaus.

Worte und Weiſe: In ganz Deutſchland verbreitet.



Lieder der Bewegung

Wenn auch der Kampf der vierzehn Jahre um die äußere Macht im Jahre 1933 abgeschlossen ist, so gilt es doch, den Geist des Kampfes nicht einschlafen zu lassen. Und untrennbar von jener Zeit sind die Lieder, die oft eine Kampfwaffe gewesen sind. Einige von ihnen sowie die im Verlauf der nationalsozialistischen Revolution dazu entstandenen müssen wir auch im Arbeitsdienst singen, denn des Arbeitsdienstes Mutter ist und bleibt die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.

Volk, ans Gewehr

Pflichtlied des Reichsarbeitsdienstes

1. Siehst du im O-sten das Mor-gen-rot, ein Zei-chen zur
Frei-heit, zur Son-ne? Wir hal-ten zu-sam-men, ob le-bend, ob
tot, mag kom-men was im-mer da wol-le! War-um jetzt noch
zwei-feln? Hört auf mit dem Ha-dern! Noch fließt uns deut-sches
Blut in den A-dern. Volk, ans Ge-wehr! Volk, ans Ge-wehr!

2. Viele Jahre zogen dahin, geknechtet das Volk und betrogen. Verräter und Juden hatten Gewinn, sie forderten Opfer Legionen. Im Volke geboren erstand uns ein Führer, gab Glaube und Hoffnung an Deutschland uns wieder. Volk, ans Gewehr!

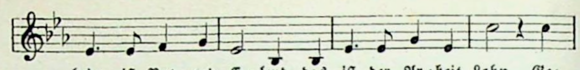
3. Deutscher, wach auf nun und reihe dich ein, wir schreiten dem Siege entgegen, frei soll die Arbeit und frei wolln wir sein und mutig und trotzig-verwegen. Wir ballen die Fäuste und werden es wagen, es gibt kein Zurück mehr, und keiner darf zagen! Volk, ans Gewehr!

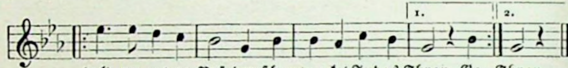
4. Wir Jungen und Alten, Mann für Mann, umklammern das Hakenkreuzbanner. Ob Bauer, ob Bürger, ob Arbeitsmann, sie schwingen das Schwert und den Hammer, sie kämpfen für Hitler, für Arbeit und Brot. Deutschland, erwache! und Juda — den Tod. Volk, ans Gewehr!

Worte und Weise: A. Pardun. Mit Erlaubnis des Verlages für deutsche Musik, Berlin S 42.

Wiener Jungarbeiterlied







2. Geduld und ballt die Fäuste! Sie hören nicht den Sturm, sie hören nicht sein Brausen und nicht die Glock vom Turm, sie hören nicht den Hunger, sie hören nicht den Schrei: Gebt Raum der deutschen Arbeit! Für uns die Straße frei!

3. Ein Hoch der deutschen Arbeit, voran die Fahne rot! das Hakenkreuz muß siegen, vom Freiheitslicht umloht! Es kämpfen deutsche Männer für eine neue Zeit. Wir wolln nicht ruhn noch rasten, eh Deutschland ganz befreit!

4. Es pfeift von allen Dächern: für heut die Arbeit aus. Es ruhen die Maschinen, wir gehen müd nach Haus. Daheim ist Not und Elend, das ist der Arbeit Lohn. Geduld, verratne Brüder, schon wanket Judas Thron!

Worte: Dr. Hädelmayr. Weise: Fritz Mahrer. „Wiener Jungarbeiterlied"

SA marschiert



2. So stehen wir im Kampf allein, durch Blut geschweißt sind unsre Reih'n. Den Blick nach vorn, die Faust geballt! Die Straße dann von unserm Schritt erschallt.

3. So manchen braven Kamerad legten wir schon ins kühle Grab. Wenn auch so manches Auge bricht, wir fürchten Moskau und die Juden nicht.

4. Und ist der Kampf auch noch so schwer, wir wanken, weichen nimmermehr. Wir fordern Freiheit, Recht und Brot, für Deutschlands Zukunft gehn wir in den Tod.

5. Im deutschen Land marschieren wir, für Adolf Hitler kämpfen wir; die rote Front, brecht sie entzwei! SA marschiert — Achtung! die Straße frei!

Worte: Fr. Hammer. Weise: im Weltkriege entstanden.

So helle das Auge

1. So hel - le das Au - ge, so eh - ern die Stirn, wir

tra - gen das Zei - chen vom Glet - scher - firn, wir tre - ten an bei

Hit - ze und Eis, die Spa - ten - ab - tei - lung vom

E - del - weiß im grau - en Hit - ler - re - gi-

ment, ja im grau - en Hit - ler - re - gi - ment.

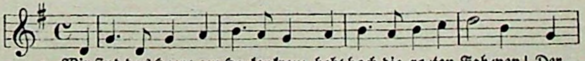
2. Herr Vater, Frau Mutter, herztausiger Schatz, bei euch hat der schwarze Brigant keinen Platz. Wir jagen ihn zum Teufel auf Hitlers Geheiß, die Spaten-abteilung usw.

3. Wir kämpften um das schwarze Wien, man hat uns verraten, man hat uns bespien, wir kämpfen weiter, es gilt ja den Preis der Spatenabteilung usw.

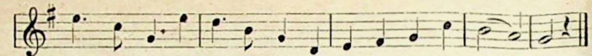
4. Und kommt dann der Abschied, und fällt er auch schwer, die schwarzbraunen Mädel sie grämen sich sehr, sie küssen so innig, sie küssen so heiß die Spatenabteilung usw.

Kampflied der österreichischen Legion

Wir sind das Heer vom Hakenkreuz



1. Wir sind das Heer vom Ha-kenkreuz, hebt hoch die ro-ten Fah-nen! Der



2. Wir schließen keinen Bruderpakt mit Juden und mit Welschen, die weilen sie den Freiheitsbrief des deutschen Volkes fälschen.

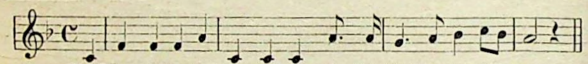
3. Wir schließen keinen Bruderpakt mit unseren Tyrannen, und mögen sie uns hundertmal ins tiefste Elend bannen.

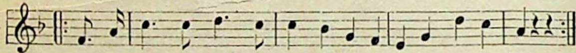
4. Wir schließen keinen Bruderpakt mit bangen, feigen Wichten, es gilt, die große Niedertracht der Feinde zu vernichten.

5. Wir sind das Heer vom Hakenkreuz, hebt hoch die roten Fahnen! Der deutschen Arbeit wollen wir den Weg zur Freiheit bahnen!

Worte: Kleo Pleyer 1923. Weise: Stimmt an mit hellem, hohem Klang (A. Methfessel).

Ihr Sturmsoldaten





2. War einst ein junger Sturmsoldat, ja dazu ward er bestimmt, daß er sein Weib, sein Kind verlassen mußt, verlassen mußt geschwind.

3. Alte Weiber heulen fürchterlich, junge Mädels noch viel mehr. So leb denn wohl, du allerliebster Schatz, wir sehn uns nimmermehr.

4. Hundertzehn Patronen umgeschnallt, scharf geladen das Gewehr, und dann die Handgranate in der Faust, Bolschewiki nun kommt her!

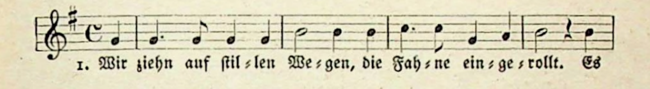
5. Wenn der Sturmsoldat ins Feuer geht, ei, dann hat er frohen Mut, und wenn die Fahne vor uns weht, dann gehts nochmal so gut.

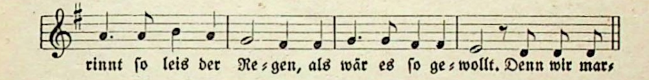
6. Als tapfre Landsknecht' ziehen wir für Deutschland in den Kampf, entweder siegen oder sterben wir den Tod fürs Vaterland.

7. Ihr Sturmsoldaten jung und alt, nehmt die Waffen in die Hand, denn der Feind der haust ganz fürchterlich im Oberschlesierland.

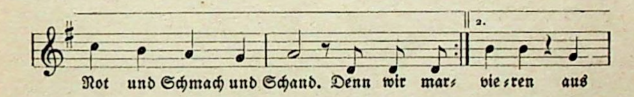
Worte und Weise: Aus den Kämpfen in Oberschlesien, als die Polen versuchten, das Land vor der Abstimmung zu erobern. Das Lied wurde während der Kämpfe am Annaberg, an denen auch Schlageter teilnahm, im Sturmbataillon Heinz gesungen.

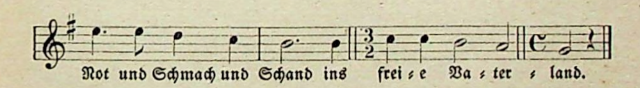
Wir ziehn auf stillen Wegen











2. Der Mond hat sich verstecket und alles wohl bedacht, die Sternlein zugedecket für eine tiefe Nacht. Denn wir marschieren usw.
3. Nun dämmert schon der Morgen, die Glocke ruft vom Turm. Zerweht sind unsre Sorgen, sie rufen uns zum Sturm. Denn wir marschieren usw.
4. Mein Kamerad zur Linken, zum Sturm die Fahne hoch. Muß auch der Träger sinken, viel tausend leben noch. Denn wir marschieren usw.
5. Und einmal ist zu Ende die Schmach und all die Not; dann heben wir die Hände zu unserm Herregott. Und wir marschieren, marschieren in langen Reihen zu vieren, der Sonne zugewandt. Und wir marschieren, marschieren in langen Reihen zu vieren, die Fahne in der Hand, durchs freie, deutsche Land.

Worte und Weise: Werner Altendorf.

Revolution!

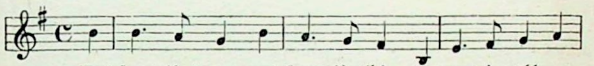


2. Hier unsre Leiber, hier unser Leben, alles für Deutschland zum Opfer zu geben. Freiheit und Ehre der einzige Lohn. Revolution! — Revolution! — Und wir recken usw.

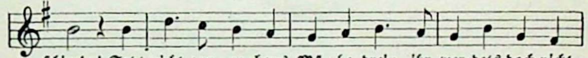
3. Heißa, die Mauern, die Ketten zerspringen, Brüder, wir werden die Freiheit erzwingen, ferne, da leuchtet der Morgen schon! Revolution! — Revolution! — Und wir recken usw.

Worte und Weise: Werner Altendorf. Eigentum d. L. Voggenreiter Verlages Potsdam

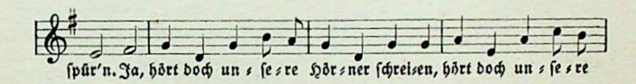
Wir!



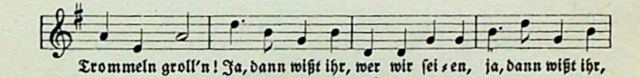
1. Was fragt ihr dumm, was fragt ihr klein, war-um wir wohl mar-



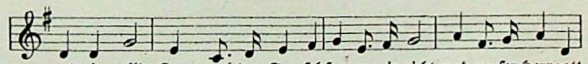
schier'n! Setzt nicht ver - ge-bens Mü - he drein, ihr wer-dets doch nicht



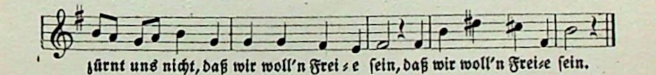
spür'n. Ja, hört doch un - se-re Hör-ner schrei-en, hört doch un - se - re



Trommeln groll'n! Ja, dann wißt ihr, wer wir sei - en, ja, dann wißt ihr,



was wir woll'n. Denn nach dem Teu-fel fragen wir nicht, und un-ser Herrgott



zürnt uns nicht, daß wir woll'n Frei - e sein, daß wir woll'n Frei-e sein.

2. Der Bauer, der gefällt uns gut, noch besser der Soldat! Wer immer Pflicht und Arbeit tut, ist unser Kamerad. Ja, hört doch usw.

3. Wer aber mit Gewalt und List, Betrug und falschem Schein, nicht besser als der Teufel ist, soll auch des Teufels sein. Ja, hört doch usw.

4. Uns gilt nicht, was sein Herze deckt, ob schwarz', ob weißes Kleid, uns gilt, ob das, was drunter steckt mit uns das Land befreit. Ja, hört doch usw.

Worte und Weise: Werner Altendorf.

Ein junges Volk steht auf

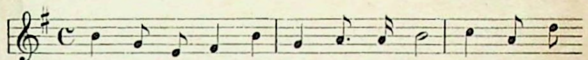


2. Wir sind nicht Bürger, Bauer, Arbeitsmann, haut die Schranken doch zusammen, Kameraden, uns weht nur eine Fahne voran, die Fahne der jungen Soldaten! Vor uns marschieren mit sturmzerfetzten Fahnen die toten Helden der jungen Nation, und über uns die Heldenahnen. Deutschland, Vaterland, wir kommen schon!

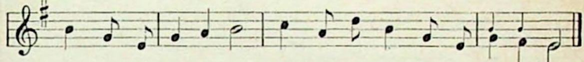
3. Und welcher Feind auch kommt mit Macht und List, seid nur ewig treu, ihr Kameraden! Der Herrgott, der im Himmel ist, liebt die Treue und die jungen Soldaten. Vor uns marschieren mit sturmzerfetzten Fahnen die toten Helden der jungen Nation, und über uns die Heldenahnen. Deutschland, Vaterland, wir kommen schon!

Worte und Weise: Werner Altendorf. Eigentum d. L. Voggenreiter Verlages Potsdam

Schar der Zukunft



1. Reiht euch zu vie-ren, Trom-mel ge-rührt! Tau-send mar-



schie-ren und ei-ner führt, tau-send mar-schie-ren und ei-ner führt.

2. Eisern die Männer, eisern der Gang, „opfern und dienen" tönt unser Sang.

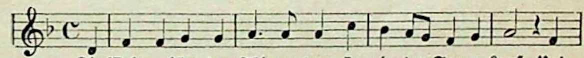
3. Männliche Tugend trennt uns vom Knecht, wir sind die Jugend, wir sind das Recht.

4. Kerker und Wunde wiegen nicht schwer: Stunde um Stunde schwillt unser Heer.

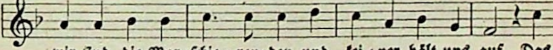
5. Reiht euch zu vieren, Trommel gerührt! Tausend marschieren und einer führt.

Worte: Heinrich Anacker. Weise: Alexander Wirdel.

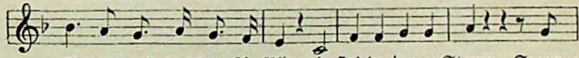
Die Welt gehört den Führenden



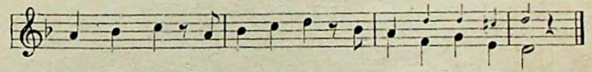
1. Die Welt gehört den Füh-ren-den, sie gehn der Sonne Lauf. Und



wir sind die Mar-schie-ren-den und kei-ner hält uns auf. Das



Al-te wankt, das Mor-sche fällt, wir sind der jun-ge Sturm, Sprung



auf, marsch marsch! Wir sind der Sieg! Die Fah-ne auf den Turm!

2. Die Welt gehört den Bauenden, aus Trümmern steigt es kühn. Wir sind die fest Vertrauenden, das Reich wird neu erblühn. Das Alte wankt usw.

3. Der Kerl muß nicht geraten sein, den unser Lied nicht packt. Ein Kerl muß bei Soldaten sein, gleich schlägt sein Herz im Takt. Das Alte wankt usw.

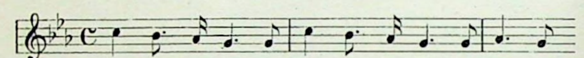
4. Holt alle hinterm Ofen vor, grad' den, dem's nicht gefällt. Und singt ihm unsre Strophen vor, bis er das Lied behält. Das Alte wankt usw.

5. Die Welt gehört den Führenden, sie gehn der Sonne Lauf, und wir sind die Marschierenden und keiner hält uns auf. Das Alte wankt, das Morsche fällt. Wir sind der junge Sturm! Wir sind der Sieg! Die Fahne loht wie Brand von Turm zu Turm!

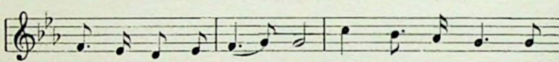
Worte: Herybert Menzel. Weise: Reinhold Heyden. M. E. d. Verl. Adolph Nagel, Hannover

---

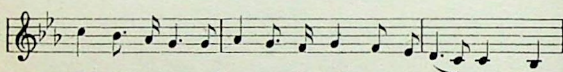
Lied des Tambours



1. Lang war die Nacht und lang war die Not, wir la - gen



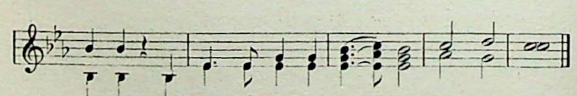
mü - de und ver - las - sen. Schlich nicht die Pest und



schlich nicht der Tod mit grau-sem Ge-sicht durch die Gas - sen? Tam-



bour schlag an, ju - beln - der Laut, wie knat-tern schon die

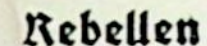


Fah-nen! Tam-bour, Gott will uns mah - nen, Volk bricht auf!

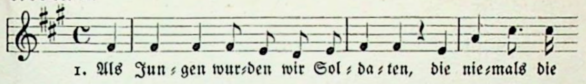
2. Rafft euch empor und zusammengeschart, laßt durch die Trommel euch werben, frei und froh nach Normänner Art zu siegen oder zu sterben. Tambour, schlag an ...

3. Sieg in der Not, da zeigt euern Mut, wer zaudert, der ist schon verloren, Gott ist der Kampf, und der Kampf unser Blut, und darum sind wir geboren. Tambour, schlag an ...

Worte: Herbert Böhme. Weise: Heinrich Spitta. M. E. d. G. Kallmeyer-Verl. Wolfenbüttel

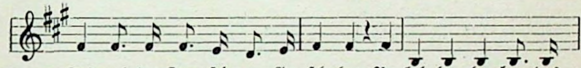


Rebellen

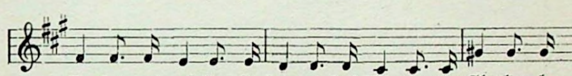


1. Als Jun-gen wur-den wir Sol-da-ten, die nie-mals die

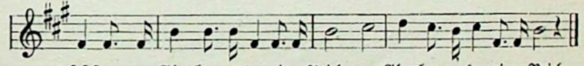
Fah-ne ver-ra-ten. Re-bel-len! Re-bel-len! ha-ben den



Tod und den Teu-fel zu Ge-sel-len. Re-bel-len ha-ben das



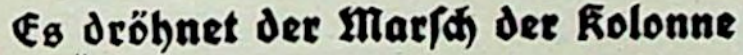
Ge-stern ver-ges-sen, sie bau-en das Mor-gen, vom Glauben be-



ses-sen: vom Glauben ans e-wi-ge Reich, vom Glauben ans e-wi-ge Reich.

2. Den einen Schwur, den wir schwören, der soll dem Führer gehören. Rebellen ...
3. Wir rütteln an allen Türen, ein jeder soll Deutschland spüren. Rebellen ...
4. Wir werden die Berge berennen, bis überall Feuer brennen. Rebellen ...
5. Was ist aus uns Jungen geworden? Ein stürmender Schwerterorden. Rebellen ...

Worte und Weise: Hans Baumann. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages, Potsdam.



Es dröhnet der Marsch der Kolonne





2. Es flattert vor uns die Fahne im hellen Morgenwind. Wir wissen bei ihrem Rauschen, daß wir Kameraden sind. Und keiner ist da, der feige verzagt, der müde nach dem Weg uns fragt, den uns der Trommler schlägt.

Worte und Weise: H. Napiersky Eigentum des Georg Kallmeyer Verlages, Wolfenbüttel

Kamerad, nun laß dir sagen

1. Ka-me-rad, nun laß dir sa-gen, Ka-me-rad, es ist schon

Zeit. Horch, die Trom-mel wird ge-schla-

gen: sei be-reit, sei be-reit!

Aus ist der Traum, jetzt heißts mar-schie-ren, heißt sein

we-ni-ges Le-ben ver-lie-ren, rot ist je-der

Wol-ke Saum, rot ist je-der Wol-ke Saum.

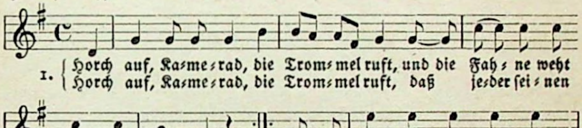
2. Rot und das soll Tod bedeuten, Kamerad, so denk daran! Gilt das allen jungen Leuten ob der Bahn, ob der Bahn? Was meinst du, wen wird es kerben? Ist ganz gleich; wer da muß sterben, hat für immer seine Ruh.

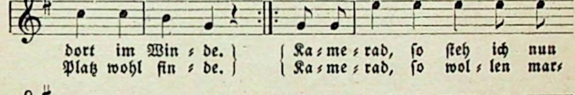
3. Freilich wird ein Mädel weinen und in tiefer Trauer gehn, doch wird bald von andern einen sie ersehn. Burschen gibt's gar viel für eine, Kam'rad, du weißt ja, wie ich's meine: Nur wer lebt, gewinnt das Spiel.

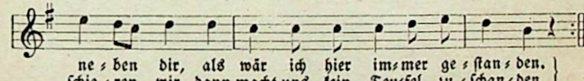
4. Darum laß die Sorgen schwinden, laß die Trauer Trauer sein! Hört der Wirt das Silber klingen, bringt er Wein, bringt er Wein. Zecher heran, so lieb ich's eben, Kamerad, wie süß ist das Leben, wenn man es noch leben kann.

Worte: Oskar Wöhrle 1918. Weise: Willie Jahn. Eigentum des Komponisten.

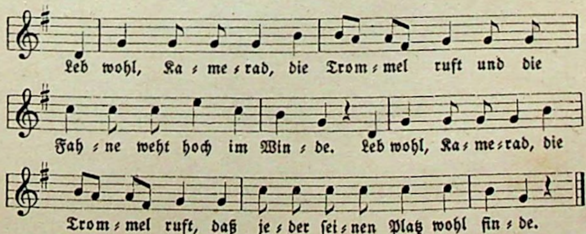
Horch auf, Kamerad





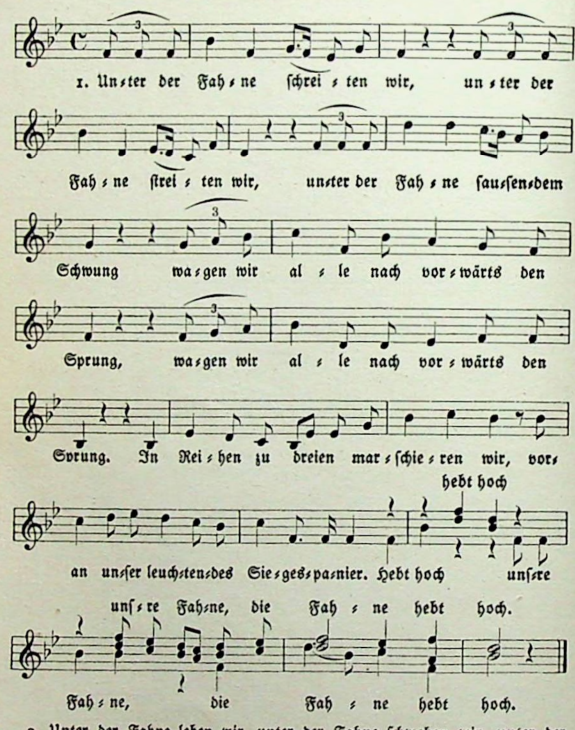


2. Horch auf, Kamerad, die Trommel ruft, und die Fahne weht dort im Winde. Horch auf, Kamerad, die Trommel ruft, daß jeder seinen Platz wohl finde. Kamerad, und fall ich, so stehst du für zwei, und wirst meinen Leib auch noch decken. Dann will ich schlafen, bis Deutschland frei, dann sollt ihr mich wieder wecken.



Worte und Weise: Hans Baumann. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages.

Unter der Fahne schreiten wir

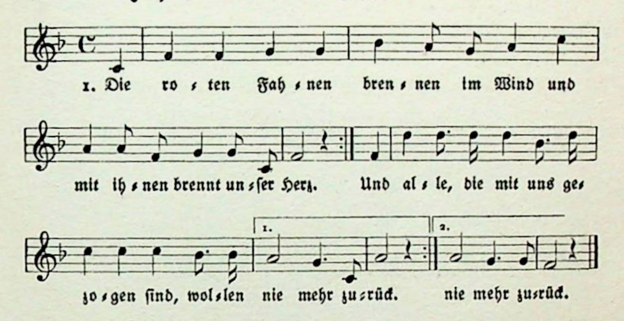


2. Unter der Fahne leben wir, unter der Fahne schweben wir, unter der Fahne sausender Bahn tragen wir unsere Herzen hinan, tragen wir unsere Herzen hinan. In Reihen usw.

3. Unter der Fahne werben wir, unter der Fahne sterben wir, unter der Fahne leuchtendem Schein jagen wir stolz zur Unsterblichkeit ein, jagen wir stolz zur Unsterblichkeit ein. In Reihen usw.

Worte: Max Barthel. Weise: Gerhard Schwarz.

Die roten Fahnen brennen im Wind



2. Wenn unsre Lieder verklungen sind, ist die Welt so still wie mein Herz. Und alle, die mit uns gezogen sind, können nie mehr zurück.

3. Unsre Fahrt ist nie zu Ende gebracht, sie geht bis ans Ende der Welt. Wir wissen den Tag und wir kennen die Nacht und wir kommen nie mehr zurück.

4. Die roten Fahnen brennen im Wind und mit ihnen brennt unser Herz. Und alle, die mit uns gezogen sind, wollen nie mehr zurück.

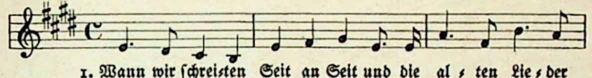
Text: W. Jansen. Weise: Georg Blumensaat.



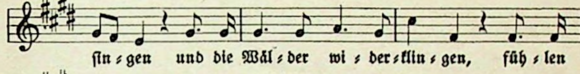
Volkslieder und Marschlieder

Viele alte und neue Volkslieder, die auf dem Marsch gesungen werden, hat unser deutsches Liedergut aufzuweisen. Alle aufzuzeichnen ist unmöglich. Hier sollen nur die neueren stehen und einige der alten Volkslieder, die nicht totzusingen sind.

Wann wir schreiten Seit an Seit

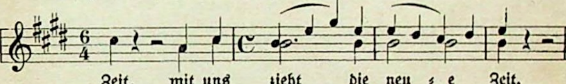


1. Wann wir schrei-ten Seit an Seit und die al - ten Lie - der



sin - gen und die Wäl - der wi - der-klin - gen, füh - len

wir, es muß ge - lin - gen: mit uns zieht_ die neu-e



Zeit, mit uns zieht die neu - e Zeit.

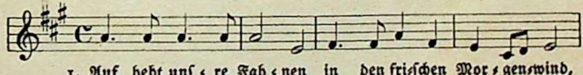
2. Einer Woche Hammerschlag, einer Woche Häuserquadern zittern noch in unsern Adern, aber keiner wagt zu hadern: herrlich lacht der Sonnentag.

3. Birkengrün und Saatengrün: wie mit bittender Gebärde hält die alte Mutter Erde, daß der Mensch ihr eigen werde, ihm die vollen Hände hin.

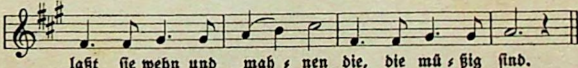
4. Wort und Lied und Blick und Schritt, wie in uraltewgen Tagen wollen sie zusammenschlagen. Ihre starken Arme tragen unsre Seelen fröhlich mit.

Worte: Hermann Claudius. Weise: Michael Englert. M. E. d. Hofmeister-Verlages, Leipzig

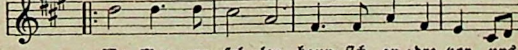
Auf, hebt unsre Fahnen



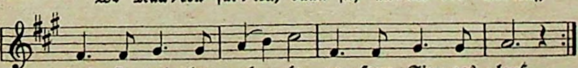
1. Auf, hebt uns - re Fah - nen in den fri-schen Mor - gen-wind,



laßt sie wehn und mah - nen die, die mü - ßig sind.



Wo Mau - ern fal - len, baun sich an - dre vor uns auf,



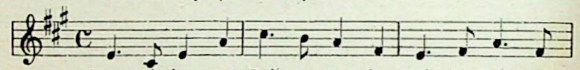
doch sie wei - chen al - le un - serm Sie - ges - lauf.

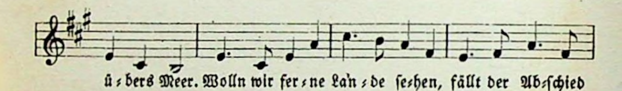
2. Solln Maschinen wieder schaffend ihre Räder drehn, sollen deutsche Brüder beßre Zeiten sehn, muß unser Streben danach unermüdlich sein, muß ein neues Leben sie für uns befrein.

3. Wir sind heut' und morgen. Alles, was die Zeit erschafft, ist in uns verborgen, bildet unsre Kraft. Stürmen und Bauen, Kampf und Arbeit unentwegt wird in uns zum Pfeiler, der die Zukunft trägt.

Worte: W. Jorg. Weise: Fritz Soike. M. Erl. d. Sauerland-Verlages, Iserlohn

Wenn die bunten Fahnen wehn





uns nicht schwer. Leuch - tet die Son - ne, zie - hen die



2. Sonnenschein ist unsre Wonne, wie er lacht am lichten Tag! Doch es geht auch ohne Sonne, wenn sie mal nicht scheinen mag. Blasen die Stürme, brausen die Wellen, singen wir mit dem Sturm unser Lied.

3. Wo die blauen Gipfel ragen, lockt so mancher steile Pfad. Immer vorwärts, ohne Zagen, bald sind wir dem Ziel genaht! Schneefelder blinken, schimmern von Ferne her, Lande versinken im Wolkenmeer.

Worte: Alfred Zschiesche. Weise: Robert Götz. Eigentum des Komponisten.

Auf, auf, ihr Wandersleut



2. Ihr liebsten Eltern mein, ich will euch dankbar sein; die ihr mir habt gegeben von Gott ein langes Leben, so gebet mir gleich einer Speis' den Segen auf die Reis'.

3. Der Tau vom Himmel fällt, hell wird das Firmament. Die Vöglein in der Höhe, wenn sie vom Schlaf aufstehen, da singen sie zu meiner Freud: lebt wohl, ihr Wandersleut!

Worte und Weise: Aus Nordböhmen.

O singt mir ein Lied





2. Mich drücken nicht Kummer, nicht Sorgen viel, mich drückt nicht im Beutel das Geld, ich achte das Leben als heiteres Spiel und zieh voller Lust in die Welt. Noch singen im Walde die Vögelein, noch murmelt im Tale der Quell, so soll auch in jeglichem Lande gedeihn allzeit ein frischfroher Gesell.

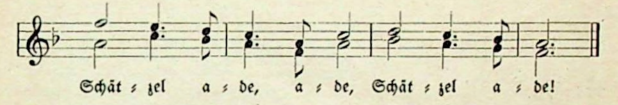
3. Und kommt einst der harte Sensenmann und holt mich zur letzten Fahrt, so seh' ich die Welt mir noch einmal an und rüst' mich nach eigener Art. Die Laute nehm ich von der Wand und lasse das Trauern sein, so geht's in das herrliche Sonnenland mit Singsang und Klingklang hinein.

Worte: Karl Schäfer. Weise: Carl Aug. Kern.
Mit Genehmigung des Rich. Kaun-Verlages, Berlin S 42.

Jetzt kommen die lustigen Tage







2. Und morgen, da müssen wir wandern, Schätzel ade! Und küssest du gleich einen andern, wenn ich es nur nicht seh', und seh' ich's im Traum, so bild' ich mir halt ein; ach das ist ja nicht so, es kann ja gar nicht sein. Schätzel ade!

3. Und kehr ich dann einstmals wieder, Schätzel ade, so sing ich die alten Lieder, vorbei ist all mein Weh. Und bist du mir dann wie einmals im Mai, so bleib' ich bei dir auf ewige Treu. Schätzel ade!

Sudetendeutsche Volksweise.

Ein Heller und ein Batzen



2. Die Wirtsleut' und die Mädel, die rufen beid: „Oh weh!" Die Wirtsleut, wenn ich komme, die Mädel, wenn ich geh'.

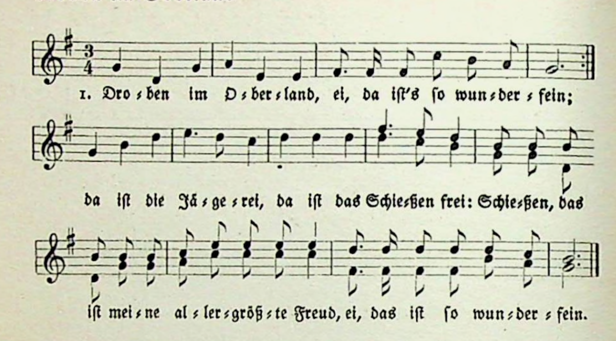
3. Mein Strümpfe sind zerrissen, mein Stiefel sind entzwei und draußen auf der Heiden, da singt der Vogel frei.

4. Und gäb's kein Landstraß' nirgend, da säß ich still zu Haus, und gäb's kein Loch im Fasse, da tränk ich gar nicht draus.

5. War das 'ne große Freude, als ihn der Herrgott schuf', ein Kerl, wie Samt und Seide, nur schade, daß er suff.

Worte und Weise: Graf Schlippenbach, 1830.

Droben im Oberland



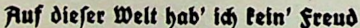
2. Schieß mir ein Rehbock zsamm, fallt er oder fallt er nit. Fallt er nit, so bleibt er stehn, zu meiner Lina muß i gehn, zu meiner Lina muß i gehn, alle Woch sechs-, siebenmal.

3. Gestern ist Sonntag gwe, heut bin i schon wieder da. Sie hat ein Hütlein auf, eine schöne, schöne Feder drauf, sie sah so reizend, reizend aus, und sie ging mit mir nach Haus.

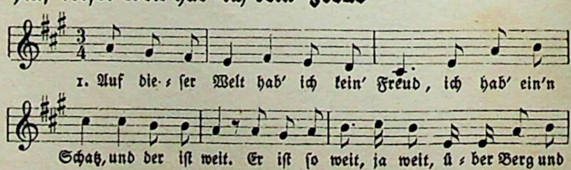
4. Und vor ihr Haustür angekomm'n, ei da sagte sie zu mir: „Hast mich nach Haus gebracht, hast deine Sache gut gemacht. Ei so geb ich dir zum Schluß einen zuckersüßen Kuß."

5. Lauter hübsche junge Leut seins wir, lauter hübsche junge Leut! Wenn's die hübschen jungen Leut nit wärn, wer sollt das viele Geld verzehrn? Lauter hübsche junge Leut seins wir, lauter hübsche junge Leut.

Worte und Weise: Volkslied aus Süddeutschland.



Auf dieser Welt hab' ich kein' Freud





2. Ich ging wohl über Berg und Tal, da sang so schön Frau Nachtigall. Sie sang so hübsch, sie sang so fein: diesen Abend will ich bei dir sein.

3. Und als ich in die Vorstadt kam, mein Schatz wohl auf der Schildwach stand: „Ach schönster Schatz, du kränkest mich, mein Fleisch und Blut verwandelt sich."

4. „Ach Goldschmied, lieber Goldschmied mein! Schmied du mei'm Schatz ein Ringelein. Schmied ihr's an d'rechte Hand, sie soll mit mir ins Schwabenland."

5. „Ins Schwabenland da mag ich nicht, und lange Kleider trag ich nicht. Denn lange Kleider und spitze Schuh, die kommen mir und dir nicht zu."

Worte und Weise: Volkslied, von Soldaten im Weltkrieg gern gesungen.

Das Lieben bringt groß Freud









2. Ein Brieflein schrieb sie mir, ich sollt' treu bleiben ihr. Drauf schickt' ich ihr ein Sträußelein, schön Rosmarin, brauns Nägelein; sie sollt mein eigen sein.

3. Mein eigen sollst du sein, kein'm andern mehr als mein. So leben wir in Freud und Leid, bis uns Gott, der Herr, auseinander scheid't. Dann ade, mein Schatz, ade!

Worte und Weise: Schwäbisches Volkslied um 1826. Satz: Karl Friedrichs.

Wohlan, die Zeit ist kommen

1. Wohl = an, die Zeit ist kom = men, mein Pferd, das muß ge =
sat = telt sein. Ich hab' mir's vor = ge = nom = men, ge =
rit = ten muß es sein. Fi = di = rul = la, rul = la,
rul = la = la, fi = di = rul = la, rul = la, rul = la = la. Ich
hab' mir's vor = ge = nom = men, ge = rit = ten muß es sein.

2. In meines Vaters Garten, da stehn, da stehn viel schöne Blum', ja Blum'. Drei Jahr muß ich noch warten, drei Jahr sind bald herum. Fidirulla usw.

3. Du glaubst, du wärst die Schönste wohl auf der ganzen Welt, ja Welt, und auch die Angenehmste, ist aber weit gefehlt. Fidirulla usw.

4. Der Kaiser streit' fürs Ländle, der Herzog für sein Geld, ja Geld, und ich streit' für mein Schätzele, so lang' es mir gefällt. Fidirulla usw.

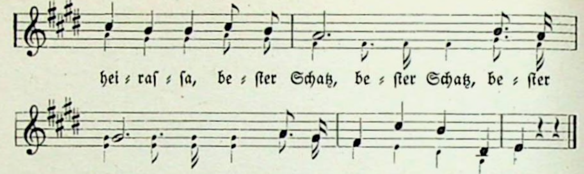
5. So lang' ich leb' auf Erden, sollst du mein Trimpele Trampele sein, und wenn ich einst gestorben bin, so trampelst hinterdrein. Fidirulla usw.



Worte und Weise: Volkslied aus Franken um 1830. Der Kehrreim von Soldaten dazu gesungen.

Auf der Lüneburger Heide





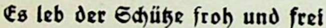
Schatz, be - ster Schatz, denn du weißt, du weißt es ja.

2. Brüder, laßt die Gläser klingen, denn der Muskatellerwein wird vom langen Stehen sauer, ausgetrunken muß er sein. Valleri, vallera usw.

3. Und die Bracken und die bellen, und die Büchse und die knallt. Rote Hirsche woll'n wir jagen in dem grünen, grünen Wald. Valleri, vallera usw.

4. Ei du Hübsche, ei du Feine, ei du Bild wie Milch und Blut. Unsre Herzen woll'n wir tauschen, denn du weißt ja, wie das tut. Valleri, vallera usw.

Worte: Hermann Löns. Weise: Artur Rahlfs.



Es leb der Schütze froh und frei

1. Es leb der Schüt - ze froh und frei, ja froh und frei, ja

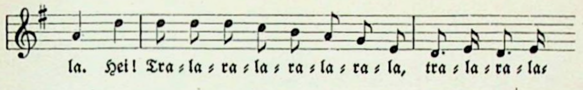
froh und frei, mit ihm die gan - ze Jä - ge - rei, die gan - ze Jä - ge -

rei! Und kommt der Feind ins Land her - ein, und sollts der Teu - fel

sel - ber sein, es ru - hen unsre Stut - zen nicht, bis daß das Au - ge

bricht, ja bricht, es ru - hen unsre Stut - zen nicht, bis daß das Au - ge

bricht! Tra - la - ra - la - ra - la - ra - la - ra - la - la, tra - la - ra - la -



la. Hei! Tra = la = ra = la = ra = la = ra = la, tra = la = ra = la =

ra = la = ra = la = ra = la = la = la, bis daß das Au = ge bricht.

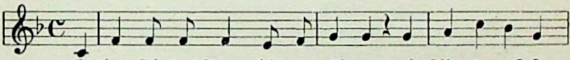
2. Und ist das Schwarze noch so klein, es muß ein jeder Schuß hinein! Und kommt der Feind usw.

3. Wenn er zu seinem Liebchen geht, die Feder keck vom Hute weht. Und kommt der Feind usw.

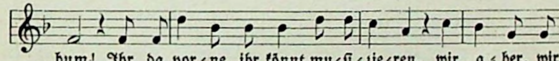
4. Es lebe hoch Deutsch=Österreich, mit ihm das ganze Deutsche Reich! Und kommt der Feind usw.

Worte und Weise: Volkslied aus Tirol. Wahrscheinlich aus dem 19. Jahrhundert. Die Tiroler Standschützen waren eine freiwillige Truppe für den Grenzschutz. Heute ist ein Teil des Tiroler Landes unter italienischer Oberhoheit.

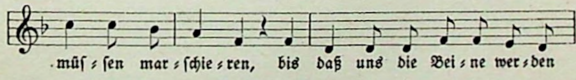
Es hat sich das Trömmlein gerühret



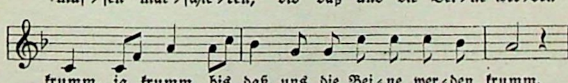
1. Es hat sich das Trömmlein ge = rüh = ret mit tsching=de = raf = sa =



bum! Ihr da vor = ne, ihr könnt mu = si = zie = ren, wir a = ber, wir



müs = sen mar = schie = ren, bis daß uns die Bei = ne wer = den



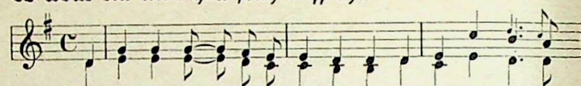
krumm, ja krumm, bis daß uns die Bei = ne wer = den krumm.

2. Und ziehen wir ein in ein Städtel mit tschingderrassabum, am Fenster stehen die Mädel; und es riecht nach Braten und Knödel und es reißt uns die Köpfe herum.

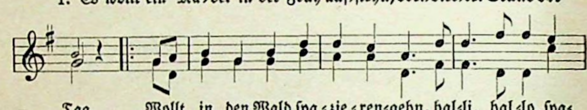
3. Ei du Hübsche, ei du Feine mit tschingderrassabum! Heute abend, da läßt du mich eine, und schenkst mir die Liebe, die deine, und vom Schweinebraten einen Trumm.

Worte: de Nora. Weise: H. Scherrer. Zuerst in H. Scherrer, „Die lustigen Lieder aus de Nora's Soldatenbuch" (Hofmeister=Verlag Leipzig).

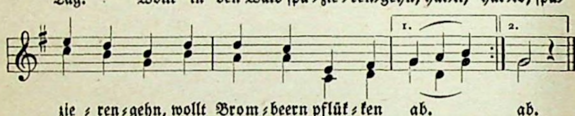
Es wollt ein Mädchen früh aufstehn



1. Es wollt ein Mä=del in der Früh auf=stehn, drei=vier=tel Stund vor



Tag. Wollt in den Wald spa=zie=ren=gehn, hal=li, hal=lo, spa=



zie=ren=gehn, wollt Brom=beern pflük=ken ab. ab.

2. Und als das Mädchen in den Wald neinkam, da begegnt ihr des Jägers Knecht. Dummes Mädel, scher dich aus dem Wald, hier hat mein Herr das Recht!

3. Und als das Mädchen aus dem Wald rauskam, begegnet ihr des Jägers Sohn. Mädel, willst du Brombeern pflücken, pflücke dir dein Körbchen voll.

4. Ein Körbchen voll, das gebrauch ich nicht, eine Handvoll, die genügt! Und er half ihr Brombeern pflücken, bis daß der Tag anbricht.

5. Und als das Mädchen nun nach Hause kam, die Brombeern wuchsen groß. Und es dauerte kaum dreiviertel Jahr, hatte sie ein Kind im Schoß.

6. Und als ihr Vater das Kindlein sah, die Augen wurden ihm naß. Mädel, sind denn das die Brombeern, die du gepflücket hast?

7. Drum, wer ein hübsches, junges Mädchen hat, der schicks nicht in den Wald! Denn im Wald da gibt es Jäger, die verführn ein Mädchen bald.

8. Und wer eine böse Schwiegermutter hat, der schicke sie in den Wald. Denn im Wald, da sind die Räuber, die machen deine Schwiegermutter kalt.

Worte und Weise: Volkslied. Wird von Hermann Löns öfter als das „Brommelbeerlied" erwähnt.

Hoch auf dem gelben Wagen





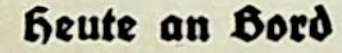
2. Postillon in der Schänke füttert die Rosse im Flug. Schäumendes Gerstengetränke reicht der Wirt mir im Krug. Hinter den Fensterscheiben lacht ein Gesicht so hold. Ich möcht so gerne noch bleiben, aber der Wagen, der rollt.

3. Flöten hör ich und Geigen, lustiges Baßgebrumm. Junges Volk im Reigen tanzt um die Linde herum. Wirbelt wie Blätter im Winde, jauchzt und lacht und tollt. Ich bliebe ja so gerne bei der Linde, aber der Wagen, der rollt.

4. Sitzt einmal ein Gerippe dort bei dem Schwager vorn, schwingt statt der Peitsche die Hippe, Stundenglas statt des Horn, sag ich ade nun ihr Lieben, die ihr nicht mitfahren wollt. Ich wäre ja so gerne noch geblieben, aber der Wagen, der rollt.

Worte: R. Baumbach.

Weise: H. Höhne. Mit Erlaubnis des Verlages Richard Birnbach, Berlin.



Heute an Bord



2. Verschwunden das Land, verschwunden der Strand; Schiff auf hoher See! Wellen und Meer rings um uns her, alles was ich seh. Leis die Wellen wiegen — Möwen heimwärts fliegen, golden strahlt die Sonn. Das Herz ist voller Wonn. Heimatland, ade!

3. Im Kampfe wir sind mit Wellen und Wind auf dem Ozean! In Not und Gefahr sind wir immerdar — stets ein ganzer Mann! Im Ernste wie im Scherze am rechten Fleck das Herze; unser höchstes Gut: Frischer Seemannsmut! Herrscher auf dem Meer!

4. Nimmer zurück schweift unser Blick, frischen Muts voraus! Ob Schnee oder Eis, ob Sonn' brennet heiß — was machen wir uns draus! Fern die Heimat winket, Liebchens Äuglein blinket, Jahre kommn und gehn, frohes Wiedersehn! Hurra, Heimatland!

Worte: Kapitän Paul Vollrath, 1903. Weise: Nach einem ungarischen Lied.

Wer geht mit, juchhe, über See?

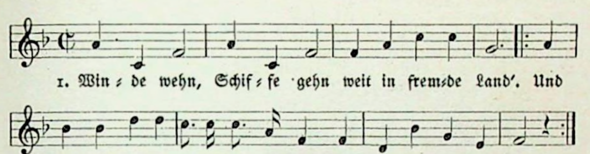


2. Rühret stets die Hand für das Land! Fest das Ruder! Laut klingt es an der Wasserkant. Euer Aug vorauf und hinauf! Fest das Ruder! Schnell zieht ein böses Wetter auf. In das Segel geblickt und vor keinem gebückt, Seemann lenkt sein schwimmend Pferd, sich an niemand kehrt.

3. Schall ein laut Juchhe für die See! Fest das Ruder! Jungens von Holland, ruft Juchhe! Hier ists weite Feld für den Held. Fest das Ruder! Hier zeigt der Mann noch, was er gelt. Unter Seemanns Flaus ist noch Mut zu Haus, Kampf und Sturm ist ihm ein Spott! Er fürcht nichts als Gott.

Worte (Übersetzung): Karl Budde. Weise: Aus Gabriel Battailles Lautenbuch von 1613.

Winde wehn

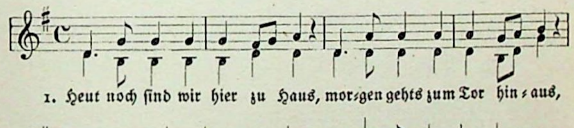


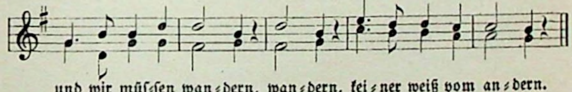
2. Wein doch nicht, lieb Gesicht, wisch die Tränen ab! Und denk an mich und an die schöne Zeit, bis ich dich wieder hab.

3. Silber und Gold, Kisten voll bring ich dann mit mir. Ich bringe Seiden und Sammetzeug, und alles schenk ich dir.

Worte und Weise: Aus Finnland. M. Erl. d. Verlages Moritz Diesterweg, Frankfurt, Aus „Nordische Volkslieder“.

Abschied





2. Lange wandern wir umher, durch die Länder kreuz und quer, wandern auf und nieder, keiner sieht uns wieder.

3. Und so wandr ich immerzu, fände gerne Rast und Ruh. Muß doch weiter gehen, Kält und Hitz ausstehen.

4. Manches Mägdlein lacht mich an, manches spricht: Bleib, lieber Mann! Ach ich blieb so gerne, muß doch in die Ferne.

5. Und die Ferne wird mir nah, endlich ist die Heimat da! Aber euch, ihr Brüder, seh ich niemals wieder.

Worte: Hoffmann von Fallersleben. Weise: Unbekannt.

Gute Mahlzeit, speiset wohl

Lieder zum Mittagessen

Vor dem Essen und nach der Mahlzeit wird in vielen Arbeitsdienstabteilungen eine Liederstrophe gesungen, die vom Truppführer vom Dienst angestimmt wird. Es gibt aber auch einige fröhliche Kanons, die tischweise gesungen werden können, wenn die Mannschaft noch einige Minuten auf das Essen zu warten hat. Denn ein gesunder Hunger entlädt sich in Singen und fröhlicher Erwartung.

Gute Mahlzeit

Kanon zu 3 Stimmen



Worte und Weise: Aus der Turnerjugend.

C-a-f-f-e-e

Kanon zu 3 Stimmen



Worte und Weise: Karl Gottlieb Hering. Die Noten c a f f e e ergeben den Anfang dieses Kanons. Der Kaffee stammt aus der Türkei und wird von den Muselmännern leidenschaftlich gern getrunken. Fassung: Fritz Jöde.

Keinen Tropfen trinkt das Huhn

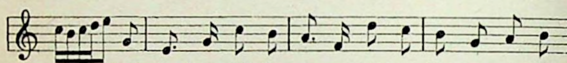


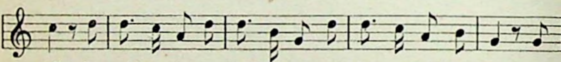


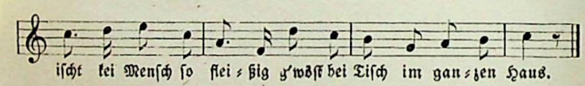
Worte und Weise: Mündlich überliefert.

A Schlosser hot an G'sellen g'hot









2. Do hot amal der Meister g'sagt: G'sell, des begreif i nöt! Es isch doch all mei Lebtag g'wöst, so lang i denk, die Red, so wie man schafft, so frißt man a, bei dir isch's nöt asu, so langsam hot noch kaner g'feilt und g'fresse so wie du.

3. Ha! sagt der G'sell: des glaub i schon, 's hat all's sein'gute Grund, das Fresse währt halt gor nöt lang und d'Arbeit vierzehn Stund. Wenn eina müscht den ganze Tag in an Stuck fresse fort, 's wird wohl am End so langsam gehn, als wie beim Feile dort.

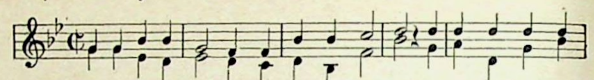
Worte und Weise aus Schwaben um 1803.

Es leben die Soldaten

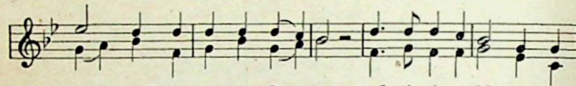
Soldatenlieder

Unser Leben im Arbeitsdienst ist soldatisch und straff. Trotzdem ist es etwas vollständig Neues. Auch der Begriff des Soldatenberufes wandelte sich im Laufe der Zeiten. Unser Liederbuch bringt aus der Geschichte des Soldatentums einzelne Lieder, die uns einen Abriß geben von dem, was der Soldat einst und heute singt. Je näher unserer Zeit, umso mehr Lieder sind ausgewählt. In einer Feierabendstunde läßt sich auf Grund unserer Lieder eine Geschichte des Soldatenliedes singen.

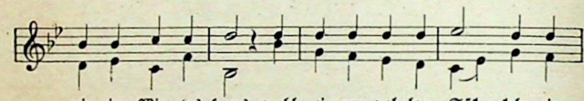
Unser liebe Fraue



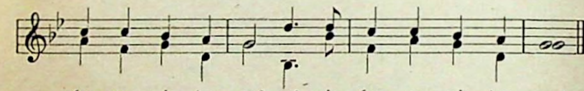
1. Un-ser lie-be Frau-e vom Kal-ten Brunnen, bescher uns ar-men



Lands-knecht ein war-me Sun-nen, daß wir nit er-frie-ren, tragn



wir in Wir-tes Haus wohl ei-nen vol-len Säk-kel, ein



lee-ren wie-der aus, und ein lee-ren wie-der aus.

2. Unser liebe Fraue vom Kalten Brunnen, bescher uns armen Landsknecht ein warme Sunnen! Daß wir nit erfrieren, ziehn wir dem Bauersmann sein wullen Hemd vom Leibe und tuns uns selber an.

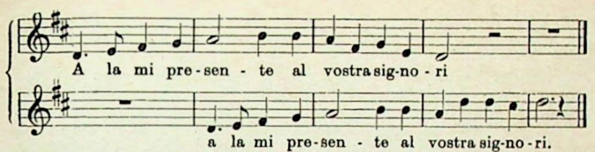
3. Unser liebe Fraue vom Kalten Brunnen, bescher uns armen Landsknecht ein warme Sunnen! Daß wir endlich finden von aller Arbeit Ruh! Der Teufel hol das Saufen und das Raufen auch darzu!

Worte: Landsknechtslied von 1556. 2. und 3. Strophe sind jünger. Weise: Georg Forster 1556.

Wir zogen in das Feld



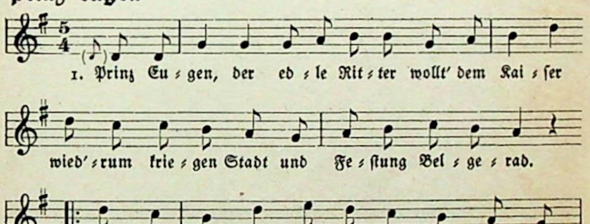
1. Wir zo-gen in das Feld. Wir zo-gen in das Feld, da hättn wir we-der Säckl noch Geld. Stram-pe-de-mi!

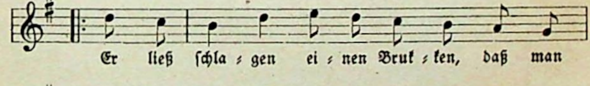


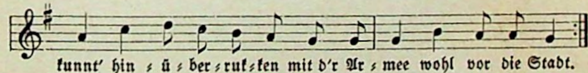
2. Wir kamen vor Siebentod, da hättn wir weder Wein noch Brot.
3. Wir kamen vor Friaul, da hättn wir allesamt voll Maul.
4. Wir kamen vor Ben'vent, da hätt all' unsere Not ein End'.

Worte: Forster 1540. Der Schluß ist verdorbenes italienisch, wie es die Landsknechte zurechtgemacht haben.

Prinz Eugen







2. Als der Brucken war geschlagen, daß man kunnt mit Stuck und Wagen frei passier'n den Donaufluß, bei Semlin schlug man das Lager, alle Türken zu verjagen, ihn'n zum Spott und zum Verdruß.

3. Am einundzwanzigsten August soeben kam ein Spion bei Sturm und Regen, schwur's dem Prinzen und zeigt's ihm an, daß die Türken futragieren, so viel, als man kunnt verspüren, an die dreimalhunderttausend Mann.

4. Als Prinz Eugenius dies vernommen, ließ er gleich zusammenkomm'n sein' General und Feldmarschall. Er tät sie recht instruieren, wie man sollt die Truppen führen und den Feind recht greifen an.

5. Bei der Parol' tät er befehlen, daß man sollt' die zwölfe zählen bei der Uhr um Mitternacht, da sollt all's zu Pferd aufsitzen, mit dem Feinde zu scharmützen, was zum Streit nur hätte Kraft.

6. Alles saß auch gleich zu Pferde, jeder griff nach seinem Schwerte, ganz still ruckt man aus der Schanz', die Musketier' wie auch die Reiter, täten alle tapfer streiten, 's war fürwahr ein schöner Tanz.

7. Prinz Eugenius auf der Rechten tät als wie ein Löwe fechten, als Gen'ral und Feldmarschall. Prinz Ludwig ritt auf und nieder: Halt't euch brav, ihr deutschen Brüder, greift den Feind recht herzhaft an!

8. Ihr Konstabler auf der Schanze, spielet auf zu diesem Tanze mit Kartaunen groß und klein; mit den großen, mit den kleinen, auf die Türken, auf die Heiden, daß sie laufen all davon!

9. Prinz Ludwig, der mußt' aufgeben seinen Geist und junges Leben, ward getroffen von dem Blei. Prinz Eugen war sehr betrübet, weil er ihn so sehr geliebet, ließ ihn bringen nach Peterwardein.

Der Sage nach von einem preußischen Soldaten gedichtet, der im Heere des Prinzen Eugen an den Türkenkriegen teilnahm. Aus der „Musikalischen Rüstkammer 1719".

Frisch auf, zum Streit!



2. Willst, Bruder, mit, so sage ja und setze dich zu Pferd, das Sattelzeug, es ist schon da, das dir zu Diensten wert. Die Hochzeit ist bestellt, die Kirche ist das Zelt, die Erde ist das Bettelein, drin schläft man still und fein,

3. Ihr Musikanten, spielet wohl, Dukaten sind hier zwei, und wer da hat ein Säcklein voll, leg flugs noch welche bei. Und nun in Fröhlichkeit frisch auf, wir sind bereit! Es helfe uns der Herre Gott zum Sieg aus aller Not!

Worte und Weise: Aus der Zeit Friedrichs des Großen.

Der Wind weht über Felder



2. Es trabt in langen Reihen das zweite Regiment, zu zweien und zu dreien; der Hauptmann reit' am End. Taritara usw.

3. Die Fahne weht und schwanket im feuchten Flandernwind; doch nie hat sie gewanket, viel Träger blieben sind. Taritara usw.

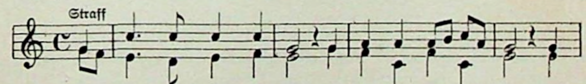
4. Im fernen fremden Lande, da mäht der Schnitter Tod. Viel Kreuz am Wegesrande erglühn im Abendrot. Taritara usw.

5. Drauf schlagen Nachtigallen wie Flöte und Schalmei. Gesungen hats vor allem des Kaisers Reiterei. Taritara usw.

Worte: Werner v. Babski. Weise: Wilhelm Kieling.

König Friedrichs Feldzug

Straff



1. Vi-vat! Jetzt geht's ins Feld mit Waf-fen und Ge-zelt, mit



Waf-fen und mit mei-ner Kron zu strei-ten in dem Feld.

2. Und Fridericus Rex, er zeigt's den Feinden an, zieht mit dem Heer in Feindesland, zwei Schwerter in der Hand.

3. Und Daun, der steht vor Prag, er ist gar wohl postiert, und Friedrich rückt in Böhmen ein und wird gleich attackiert.

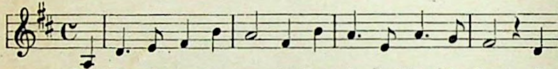
4. In Kolonnen aufmarschiert! Der König reitet voran. Er gibt uns gleich das Feldgeschrei und kommandiert: Greift an!

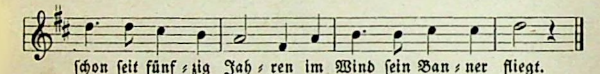
5. Heran! Schlagt an! Legt an! Steht fest in breiter Reih und weichet nicht von diesem Platz, bis uns der Feind enteilt.

6. Groß Wunder dort wir sahn, der König hat's getan: Und Daun, der ist geschlagen mit hunderttausend Mann.

Nach Ditfurth, Fränkische Volkslieder. Aus der Gegend von Bayreuth. Fassung und Satz: Johannes Koepp.

Das Regiment Forcade





2. Es brachte jeder Feldzug ihm neue Ehr' und Ruhm und König Friedrich sagte, das nenn' ich Heldentum.

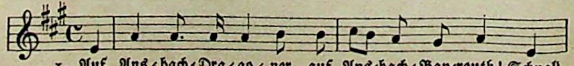
3. Und will ich Helden sehen, seh' ich dies Regiment, doch Kriegesglück ist launig, Nacht ist's, und Hochkirch brennt.

4. Von allen Grenadieren steht auch nicht einer mehr, es kämpft nur noch ein Junker, und endlich fällt auch er.

5. Das rote Herzblut fließet, die bleiche Lippe spricht: „Forcade ist nie gewichen, auch heute wichen wir nicht."

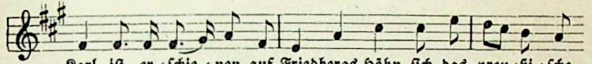
Weise: Hans Hertel. Eigentum des Verlages P. J. Tonger, Köln.

Hohenfriedberger Marsch

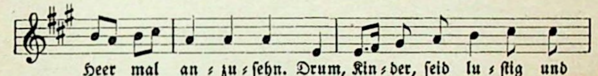




um dei - nen Sä - bel und rü - ste dich zum Streit! Prinz



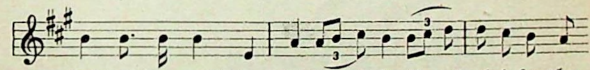
Karl ist er - schie - nen auf Friedbergs Höhn, sich das preu - ßi - sche



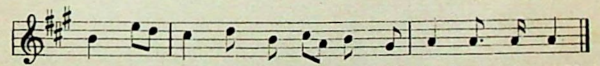
Heer mal an - zu - sehn. Drum, Kin - der, seid lu - stig und



al - le - samt be - reit: Auf, Ans - bach - Dra - go - ner, auf,



Ans - bach - Bay - reuth! Drum, Kin - der, seid lu - stig und al - le - samt be -



reit: Auf, Ans - bach - Dra - go - ner, auf, Ans - bach - Bay - reuth!

2. Habn Sie keine Angst, Herr Oberst von Schwerin! Ein preußischer Dragoner tut niemals nicht fliehn! Und stündn sie auch noch so dicht auf Friedbergs Höh, wir reiten sie zusammen wie Frühlingsschnee! Ob Säbel, Kanon, ob Kleingewehr uns dräut: Auf, Ansbach-Dragoner, auf, Ansbach-Bayreuth!

3. Halt, Ansbach-Dragoner, halt, Ansbach-Bayreuth! Wisch ab deinen Säbel und laß vom Streit! Denn ringsumher auf Friedbergs Höhn ist weit und breit kein Feind zu sehn. Und ruft unser König, zur Stelle sind wir heut: Auf, Ansbach-Dragoner, auf, Ansbach-Bayreuth!

Weise: Angeblich von Friedrich dem Großen. Friedrich siegte am 4. Juni 1745 bei Hohenfriedberg über die Österreicher und Sachsen. Die Schlacht wurde entschieden durch das Eingreifen des Regiments Bayreuth-Dragoner.

Ein Schifflein sah ich fahren



2. Was sollen die Soldaten essen, Kapitän und Leutenant? Gebratnes Fleisch mit Kressen, das sollen die Soldaten essen. Kapitän usw.

3. Was sollen die Soldaten trinken, Kapitän und Leutenant? Den besten Wein, der zu finden, den sollen die Soldaten trinken. Kapitän usw.

4. Wo sollen die Soldaten schlafen, Kapitän und Leutenant? Bei ihren Gewehren und Waffen, da sollen die Soldaten schlafen. Kapitän usw.

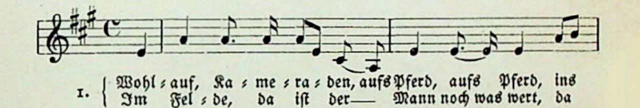
5. Wo sollen die Soldaten tanzen, Kapitän und Leutenant? Auf ihren Mauern und Schanzen, da sollen die Soldaten tanzen. Kapitän usw.

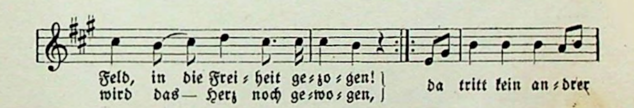
6. Wie kommen die Soldaten in den Himmel, Kapitän und Leutenant? Auf einem weißen Schimmel, da reiten die Soldaten in den Himmel. Kapitän usw.

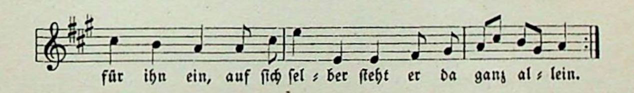
7. Wie komm'n die Offiziere in die Hölle, Kapitän und Leutenant. Auf einem schwarzen Fohlen, da wird sie der Teufel holen. Kapitän usw.

Worte und Weise: Auf einem Transportschiff 1781 bei einem hannoverschen Regiment entstanden.

Wohlauf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd







2. Des Lebens Ängste, er wirft sie weg, hat nicht mehr zu fürchten, zu sorgen; er reitet dem Schicksal entgegen keck, triffts heute nicht, trifft es doch morgen. Und trifft es morgen, so lasset uns heut noch schlürfen die Neige der köstlichen Zeit!

3. Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist, man sieht nur Herren und Knechte; die Falschheit herrschet, die Hinterlist bei dem feigen Menschengeschlechte. Der dem Tod ins Angesicht schauen kann, der Soldat allein ist der freie Mann.

4. Drum frisch, Kameraden, den Rappen gezäumt, die Brust im Gefechte gelüftet! Die Jugend brauset, das Leben schäumt, frisch auf, eh der Geist noch verdüftet! Und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein!

Worte: Friedrich von Schiller aus „Wallensteins Lager". Weise: Chr. Jahn 1797.

Es leben die Soldaten



2. Ihr Bette ist der Rasen; Trompeter müssen blasen: Guten Morgen, gute Nacht, daß man mit Lust erwacht.

3. Ihr Wirtsschild ist die Sonne, ihr Freund die volle Tonne, ihr Schlafbuhl ist der Mond, der in der Sternschanz wohnt.

4. Die Sterne haben Stunden, die Sterne haben Runden und werden abgelöst, drum, Schildwach, sei getröst.

5. Bedienet uns ein Bauer, so schmeckt der Wein gar sauer, doch ists ein schöner Schatz, so kriegt sie einen Schmatz.

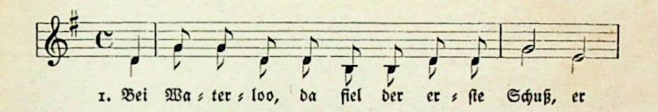
6. Wir mähen mit dem Schwerte, der Leib gehört der Erde, die Seel dem Himmelszelt, der Rock bleibt auf der Welt.

7. Wer fällt, der bleibet liegen, wer steht, der kann noch siegen, wer übrigbleibt, hat recht, und wer entflieht, ist schlecht.

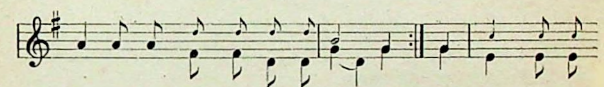
8. Zum Hassen oder Lieben ist alle Welt getrieben, es bleibt uns keine Wahl, der Teufel ist neutral.

Worte: Aus „Des Knaben Wunderhorn". Weise: Soldatenweise „Kamerad ich bin geschossen".

Lied der Totenkopfhusaren









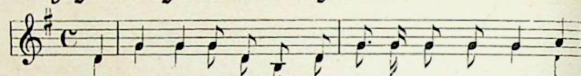
2. Ganz schwarz sind wir montiert, mit Blute ausstaffiert; auf den Tschakos tragen wir einen Totenkopf, wir haben verloren unsern Herzog. Wir Schwarzen usw.

3. Herzog Oels, der tapfre Mann, der führte uns Schwarzen an; unser Herzog, und der ist verloren, o, wären wir Schwarzen nicht geboren! Wir Schwarzen usw.

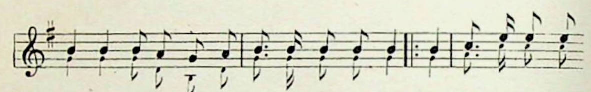
4. Nach Braunschweig brachten sie ihn hinein, da fingen viele Tausend an zu wein. Unser Herzog, und der ist verloren, ach, wären wir Schwarzen nicht geboren! Wir Schwarzen usw.

Worte und Weise: Lied der schwarzen Totenkopfhusaren, die in der Schlacht bei Waterloo, wo das Wort entstand „Ich wollte es wäre Nacht, oder die Preußen kämen" ihren Führer, den Herzog von Öls, verloren hatten.

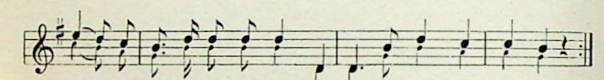
Es zog ein Regiment vom Ungarland



1. Es zog ein Re-gi-ment vom Un-gar-land her-auf; es



zog ein Re-gi-ment vom Un-gar-land her-auf, ein Re-gi-ment zu



Fuß, ein Re-gi-ment zu Pferd, ein Ba-tail-lon Deutsch-mei-ster.

2. Bei einer Frau Wirtin, da kehrten sie ein. Frau Wirtin schenkte den kühlen Wein durch ihr feines Töchterlein.

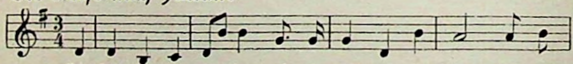
3. Und als der helle Tag anbrach, und als das Mägdelein vom Schlafe war erwacht, am hellen frühen Morgen vom Schlafe war erwacht, da fing sie an zu weinen.

4. „Ach, schwarzbraunes Mädchen, warum weinest du so sehr?“ Ein junger Offizier von der Schützenkompanie hat mir mein Herz gestohlen!

5. Es zog ein Regiment vom Ungarland herauf, ein Regiment zu Fuß, ein Regiment zu Pferd, ein Bataillon Deutschmeister.

Worte und Weise: Altes Soldatenlied um 1820. Die „Deutschmeister“ sind ein österreichisches Regiment.

Die Reise nach Jütland



1. Die Rei-se nach Jüt-land, ei die fällt mir so schwer! Du mein



ein-zig-schö-nes Mäd-chen, wir sehn uns nicht mehr, du mein



ein-zig-schö-nes Mäd-chen, wir sehn uns nicht mehr.

2. Sehn wir uns nicht wieder, so wünsch ich dir Glück: o du einzigschönes Mädchen, denk oftmals zurück!

3. Am Sonntag frühmorgens sagt der Hauptmann zum Rapport: „Guten Morgen, Kameraden, heut marschieren wir fort!"

4. „Ei warum denn nicht morgen, warum denn gerad heut? Denn es ist ja heute Sonntag für uns junge Leut."

5. Der Hauptmann spricht leise: „An mir liegt kein Schuld, denn der Oberst, der uns führt, hat keine Geduld."

6. Das Schifflein am Strande schwankt hin und schwankt her, grad als ob im fremden Lande keine Hoffnung nicht wär.

7. Das Schifflein am Strande schwankt hin und schwankt her. Du mein einzigschönes Mädchen, wir sehn uns nicht mehr.

Worte und Weise: Soldatenlied aus der Zeit des Schleswig-Holsteinischen Krieges um 1849.

Wer will mit nach Italien ziehn



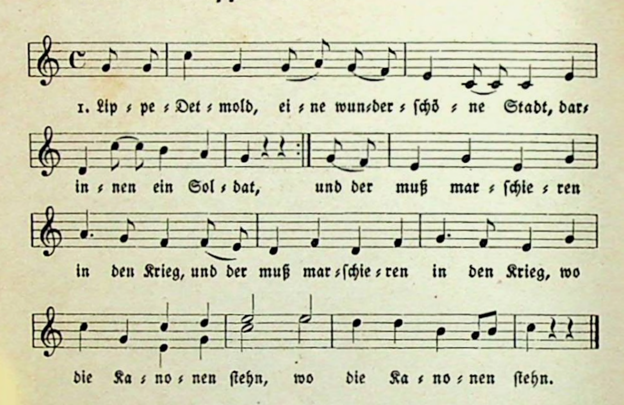
2. Bei Somma Kampagna war die große Schlacht für unser Regiment. Da heißt es usw.

3. Wenn die Kanone blitzt und kracht, das Herz im Leibe lacht: Da heißt es usw.

4. Wenn sich die Fahne hoch aufbläht, der Wind sie hoch aufweht: Da heißt es usw.

Worte und Weise: Österreichisches Soldatenlied.

Der Soldat aus Lippe-Detmold



2. Und als er in die große Stadt rein kam wohl vor des Hauptmanns Haus (Guten Tag), der Hauptmann schaut zum Fenster raus: „Mein Sohn, bist du schon da?

3. Na dann geh mal gleich zu deinem Feldwebel hin und zieh den Blaurock an (wenn er paßt), denn du mußt marschieren in den Krieg, wo die Kanonen stehn."

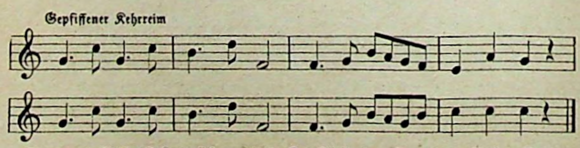
4. Und als er in die große Schlacht rein kam, da fiel der erste Schuß (bum, bum). Da liegt er nun und schreit so sehr, weil er getroffen ist.

5. „Ach Kamrad, liebster, bester Kamrad mein, schreib du einen Schreibebrief (an sie), schreib du, schreib du an meinen Schatz, daß ich getroffen bin."

6. Und als er diese Worte ausgesprochen hatte, da fiel der zweite Schuß (bum, bum). Da liegt er nun und schreit nicht mehr, seine Seele ist bei Gott.

7. Als das der General erfuhr, da rauft er sich den Bart (ritsch, ratsch). „Womit soll ich führen meinen Krieg, wenn mein Soldat ist tot!"

Gepfiffener Kehrreim



Worte und Weise: Soldatenlied um 1842. Das Fürstentum Lippe hatte für das Bundesheer des deutschen Bundes einen Soldaten zu stellen. Von diesem einen Soldaten berichtet das Lied.

Wenns die Soldaten durch die Stadt marschieren



2. Zweifarben Tücher, Schnauzbart und Sterne herzen und küssen die Mädchen, ach, so gerne.

3. Eine Flasche Rotwein und ein Stückchen Braten schenken die Mädchen ihren Soldaten.

4. Wenn im Felde blitzen Bomben und Granaten, weinen die Mädel um ihren Soldaten.

5. Kommen die Soldaten wieder in die Heimat, sein ihre Mädels alle schon verheirat'.

6. Ein alter Graubart schrieb an seine Else, wann fallen wir uns endlich wieder um die Hälse.

7. Ein alter Krieger schrieb an seine Erna, schicke mit der Feldpost 'ne Tube Kaloderma.

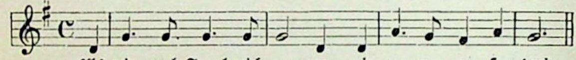
8. Wenn der Tanz zu Ende ist, bringt er sie nach Hause, küßt sie ohne Unterlaß, küßt sie ohne Pause.

9. Minna, komme sie mal her, das ist ja gediegen, wo ist denn mit ein'm Mal der ganze Speck geblieben?

10. Liebst du mich denn gar nicht mehr, willst du mich verlassen, darf ich dich denn gar nicht mehr um die Taille fassen?

Worte und Weise: Soldatenlied um 1880. Einige Strophen aus neuerer Zeit.

Als wir nach Frankreich zogen





1. 2.

trä - ger der schwe - ren Rei - te - rei. schwe - ren Rei - te - rei.

2. Drei Brüder und drei Herzen, der Fahne folgten sie. Zu Lüttich auf dem Plane, da flüsterte die Fahne: „Herr Jesus und Marie!"

3. Und als wir weiter zogen, wir waren unser zwei: ein Bückeburger Jäger und ich, der Fahnenträger der schweren Reiterei.

4. Zwei Brüder und zwei Herzen begrüßten Tau und Tag. Am Abend purpurfarben zu Longwy in den Garben die Fahne „Amen" sprach.

5. Und als sie „Amen" sagte, riß noch ein Herz entzwei: „Ade, mein lieber Jäger, dich grüßt der Fahnenträger der schweren Reiterei!"

6. „Ach Mutter, liebste Mutter, nur fest auf Gott gebaut, noch tut die Fahne schweben, die mir auf Tod und Leben mein Kaiser anvertraut."

7. Und flüstert sie einst leise: „Nun gilt es dir, Gesell!" Dann folgt der Fahnenträger dem großen Trommelschläger zum himmlischen Appell.

Worte: Josef von Lauff. Weise: Aus neuerer Zeit.

Morgen marschieren wir in Feindesland

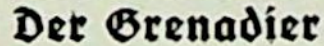


2. Gib mir noch einen Kuß, mach' kein Gesicht, und wenn ich sterben muß, so weine nicht. Kämpfen und Sterben ja, bin gern bereit, wenn nur das Vaterland, wenn Deutschland frei!

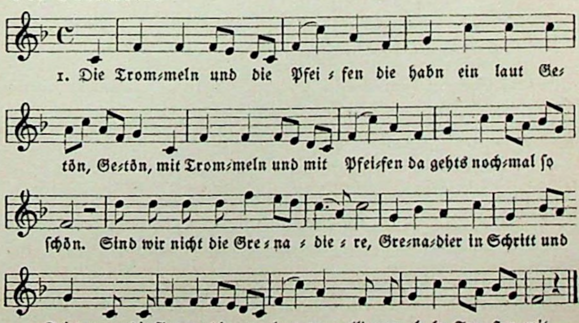
3. Fall ich durch Feindeshand im blut'gen Strauß, ruh' ich in Feindesland, mach dir nichts draus. Wenn ich nicht wiederkehr', was ist dabei? Wenn nur das Vaterland, wenn Deutschland frei!

4. Sterb ich im Norden dann, fall ich im Süd, auf unsern Gräbern bald die Lilie blüht. Bluten und sterben gern — wohlan, es sei! Wenn nur mein Vaterland, wenn Deutschland frei.

Worte: Aus der Liller Kriegszeitung 1916. Weise: Hans Heeren.



Der Grenadier



2. Du wunderschönes Mädchen, du sollst die meine sein, ja sein, du wunderschönes Mädchen, ich denke immer dein; wenn die blauen Bohnen fliegen, wenn da fließt das rote Blut, deiner werde ich gedenken, denn ich bin dir gar zu gut.

3. Mein schönes Turteltäubchen, noch eine kurze Zeit, ja Zeit, mein schönes Turteltäubchen, dann halte dich bereit; kommt der Mond zum dritten Male, bin ich wiederum bei dir, einen Orden will ich tragen als ein tapfrer Grenadier.

4. Die Trommeln und die Pfeifen die habn ein laut Getön, mit Trommeln und mit Pfeifen da gehts nochmal so schön; denn wir sind die Grenadiere, Grenadiere wolln wir sein; tapfer sind wir vor dem Feinde und bei schönen Mägdelein.

Worte: Hermann Löns. Weise: Walter Hensel. Mit Erlaubnis des Bärenreiter-Verlages in Kassel entnommen aus: „Wohlauf Kameraden".

Weit ist der Weg zurück ins Heimatland

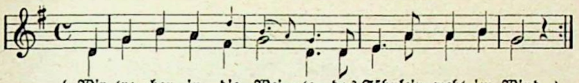


2. Hoch weht die Fahne in dem Abendwind, hoch, so hoch. Viele, die ihr treu gefolget sind, holt der Schnitter Tod. Und die alte schöne Zeit, sie kommt nimmermehr. Doch hoch weht die Fahne nun trotz aller Not. Wir folgen ihr.

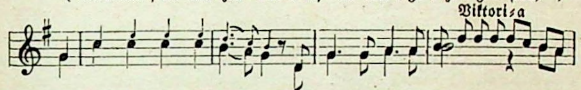
3. Drum haltet aus, und kommt es schlimmer noch! Drauf und dran! Wer will denn leben unter fremdem Joch? Stürmt den Berg hinan! Fällt es uns auch noch so schwer, wir fürchtens nimmermehr. Ja heut wird der Sieg wie immer unser sein, wir glauben dran.

Abdruck der englischen Weise mit Erlaubnis des Risi-Ton-Verlags Richard Siedentopf, Berlin W 50.

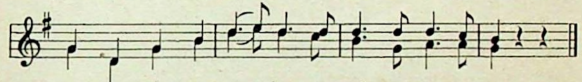
Wir traben in die Weite



1. { Wir tra-ben in die Wei-te, das Fähnlein weht im Wind. / Viel-tau-send uns zur Sei-te, die aus-ge-zo-gen sind, }



fürs Va-ter-land zu strei-ten, Hur-ra, Vik-to-ri-a!, —— fürs



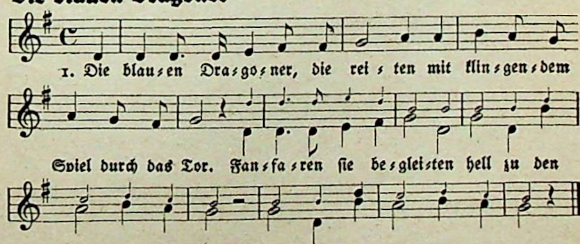
Va-ter-land zu strei-ten, Hur-ra, Vik-to-ri-a!

2. Auf grünem Wiesenplane Freund Hein malt Blumen rot, und über uns die Fahne, sie rauschet Blut und Tod. Da geht ein brausend Rufen durchs Land, Viktoria, ein Schlag von tausend Hufen, Hurra, Viktoria!

3. Fall ich auf fremder Erde, ade, so soll es sein, laßt rasten nicht die Pferde in Feindesland hinein. Dringt euer Rossetraben ins Grab mir, Gloria, da wir gesieget haben, weiß ich, Viktoria!

Worte: Joseph Buchhorn. Weise: Willie Jahn.

Die blauen Dragoner

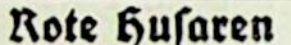


2. Die wiehernden Rosse, die tanzen, die Birken, die biegen sich lind, die Fähnlein auf ihren Lanzen flattern im Morgenwind.

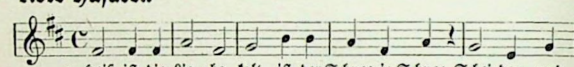
3. Morgen, da müssen sie reiten, mein Liebster wird bei ihnen sein, morgen in allen Weiten, morgen da bin ich allein.

4. Die blauen Dragoner, die reiten mit klingendem Spiel durch das Tor, Fanfaren sie begleiten hell zu den Dünen empor.

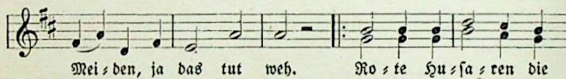
Worte: G. W. Harmssen. Weise: Hans Hertel.



Rote Husaren

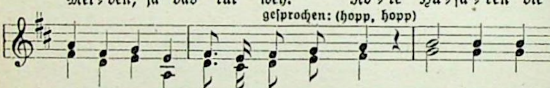


1. Heiß ist die Lie- be, kalt ist der Schnee, ja Schnee, Schei- den und

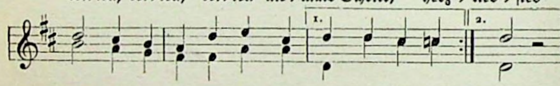


Mei- den, ja das tut weh. Ro- te Hu- sa- ren die

gesprochen: (hopp, hopp)



rei- ten, rei- ten, rei- ten nie- mals Schritt, herz- lieb- stes



Mä- del, und du, du kannst nicht mit, (wie scha- de) mit.

2. Weiß ist die Feder an meinem grünen Hut, schwarz ist das Pulver und rot ist das Blut. Rote Husaren usw.

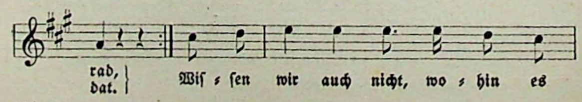
3. Das grüne Gläslein zersprang in meiner Hand, Brüder, wir sterben fürs Vaterland. Rote Husaren usw.

4. Auf meinem Grabe, da sollen rote Rosen stehn, die roten Rosen und die sind schön. Rote Husaren usw.

Worte: Hermann Löns. Weise: Otto Koch.

Jetzt müssen wir marschieren







2. Bald wird es zum Sturme blasen, auf denn, Kamerad. Es deckt schon kühler Rasen manchen jungen Soldat. Hell scheint das Morgenrot, vielleicht bin ich morgen schon tot. Bald wird es zum Sturme blasen, auf denn, mein Kamerad.

3. Wir kämpfen für Vaterlands Ehre, ich und mein Kamerad. Drum führen wir die Wehre, denn ich bin Soldat. Gib mir heute den Abschiedskuß, weil ich morgen marschieren muß. Wir kämpfen für Vaterlands Ehre, ich und mein Kamerad.

Worte und Weise: Herbert Napiersky Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages.

Graue Kolonnen



2. Ruhlos in Flandern müssen wir wandern, weit von der Heimat entfernt. Graue Soldaten im Krach der Granaten haben das Lachen verlernt. Ob auch zu Hause ein Mädel wohl weint, draußen im Felde schon wartet der Feind, denn wir marschieren in Feindesland.

3. Vorwärts den Blick, niemals zurück geht unser Marsch an die Front. Über den Gräben, über dem Leben einsam ein Kamerad thront. Kamerad Tod, du winkst uns schon zu, aber wir wollen den Sieg und nicht Ruh', wenn wir marschieren in Feindesland.

Worte: Götz von Overland (3. Strophe: Walter Cramm). Weise: Joachim Kluge.



Kartoffelschällieder

Neben den guten, wertvollen Volksliedern gibt es sentimentale, kitschige Lieder, die besonders gern in vorgerückter Stimmung gesungen werden. Tanzschlager und Bänkelsängerlieder mit weinerlichen Melodien haben keinen Platz im Arbeitsdienst. Das Lied „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten ...“ ist Kennzeichen für jene Schmalzlieder, die sich bald von selbst totsingen. Doch wenn wir beim Kartoffelschälen zusammensitzen, dann kommt manchmal so ein Lied aus der Kiste und es wird „gefühlvoll“ gesungen. Aber wir wollen diese Lieder vom Rehlein, das im Walde springt, vom bombensicheren Unterstand, von der Lore nicht für das deutsche Volkslied halten. Es sind schillernde Blasen, die bald zerplatzen.

Nun heben wir zu singen an



2. Nun singen wir den zweiten Vers vom Lied von der Kartoffel: Will einer mal auf Urlaub gehn, dann heißt es gleich „Granaten drehn" — die Kartoffeln.

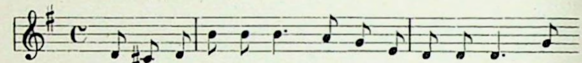
3. Nun singen wir den dritten Vers vom Lied von der Kartoffel: So mancher hat nicht viel Geschick, er schält zwei Zentimeter dick — die Kartoffeln.

4. Nun singen wir den vierten Vers vom Lied von der Kartoffel: Wenn es bald heim nach Muttern geht, dann schäl'n wir ihr von früh bis spät — die Kartoffeln.

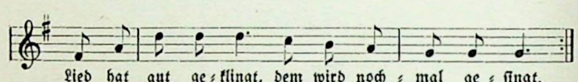
Worte: Thilo Scheller. Weise: Dietrich Steinbecker.

Mit Gefühl und Schmalz zu singen, weitere Strophen sind selber zu dichten.

Das war ein schöner Lied



Das war ein schö=ner Lied, das war ein fei=ner Lied. Dem

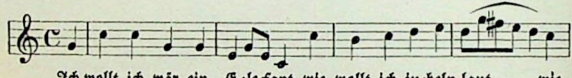


Lied hat gut ge=klingt, dem wird noch=mal ge=singt.

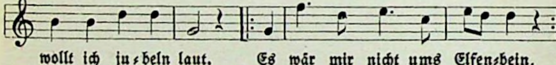
Solange zu singen, bis das neue Lied angefangen ist.

Volkstümlich.

Trostlied



Ich wollt, ich wär ein E=le=fant, wie wollt ich ju=beln laut, —— wie



wollt ich ju=beln laut. Es wär mir nicht ums Elfen=bein,



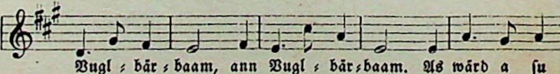
nur um die dik=ke Haut, — nur um die dik=ke Haut.

Weise: Preisend mit viel schönen Reden. Wird besonders gesungen, wenn es gilt, Ausdauer und Geduld zu beweisen.

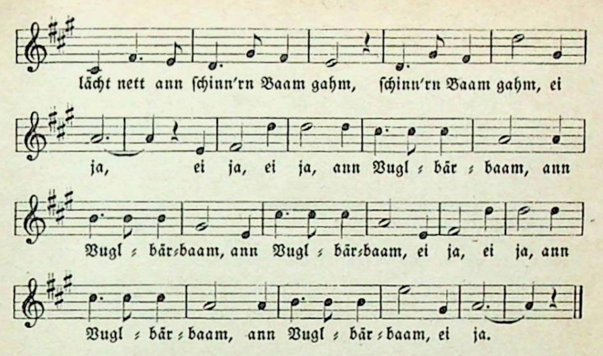
D'r Vuglbärbaam



1. Kann schinn'rn Baam gippt's, wie dan Vugl=bär=baam,



Vugl=bär=baam, ann Vugl=bär=baam. As wärd a su



2. Beim Kantr sen Haus stieht a Vuglbärbaam, do sitzt unserm Kantr'n sei Weibsen drnahm.

3. Na loßt se nähr sitzn, se schleft ja drbei, un hot se's verschlof'n, do huln mer sche rei.

4. Unn wenn i gestorb'n bieh, ich wärsch net derlahm, do pflanzt of mei Grab sei an Vuglbärbaam.

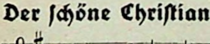
5. Kein schönern Sport gibts als den Möbeltransport . . .

6. Kein schönern Kuß gibt's als den Affenzirkus . . .

8. Denn kan schien'rn Baam gibts wie dan Vuglbärbaam, es ka eich su läch net an schienern Baam gahm.

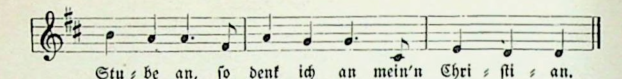
Und so weiter . . .

Aus dem Vogtland



Der schöne Christian





2. Dort auf der Diele, da hängt ein Holz, damit hat er gedroschen. Seh ich diesen Flegel an, so denk ich an mein'n Christian.

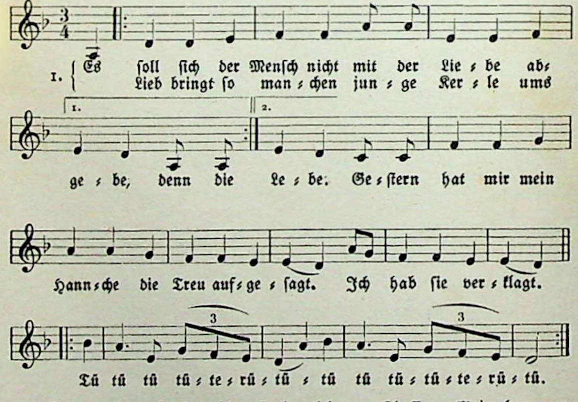
3. Dort auf dem Hofe, da steht ein Klotz, drauf hat er Holz geschlagen. Seh ich diesen Holzklotz an, so denk ich an mein'n Christian.

4. Dort in dem Stalle, da steht 'ne Kuh, die hat er oft gemolken. Seh ich dieses Rindvieh an, so denk ich an mein'n Christian.

5. Der Esel, der den Milchkarr'n zog, der ist schon längst gestorben. Hör ich einen Esel schrein, so fällt mir gleich mein Christian ein.

Volkslied seit 1830. Aus: „Der Kilometerstein", Ludwig Voggenreiter Verlag, Potsdam.

Es soll sich der Mensch net mit der Liebe abgebe



2. Ich war in mein Hannichen so bannichen verschossen. Mein Herz war wie Zunder mit Spiritus begossen. Da kommt denn der Teixel dem Müller sein Franz, und führt sie zum Tanz!

3. Nu smeckt mich kein zu Essen mehr, nu smeckt mich kein zu Trinken, ich möchte am liebsten in die Erde versinken. Ich geh auch nicht mehr bei die anderen Knechte, denn die d' Menschen sind slechte! —

4. Und bin ich gestorben, so laßt mich begraben, und lasset zum Kreuze zwei Brettchen abschaben. Und lasset zwei feurige Herze drauf malen, ich kann's ja bezahlen!

5. Und laßt mir ein feierlich Totenlied singen: da liegt nun der Esel die Quer und die Längen. Er hat sich verplempert mit Liebesaffärn — zu Dreck muß er wern!

Wort und Weise: Im Volke zur Verspottung romantischer Liebesgefühlsduselei gesungen.

Ballade



2. Weil die Lina evigelisch und der Schorsch katholisch ist, wollten es die Eltern beide (Pause) und die ganze Sippschaft nicht. Zwei, drei, vier usw.

3. Auf dem Bahnhof angekommen, gab's 'ne große Sauferei. Jeder hat sich eins genommen (Pause), und die Lina soff für drei. Zwei, drei, vier usw.

4. In Amerika wär's viel schöner, wär die Lina auch dabei; und mein Herz wird immer schwerer (Pause), und es wird so schwer wie Blei. Zwei, drei, vier usw.

5. Drum, o Jüngling, laß dir sagen, eh du eine Jungfrau küßt, frag sie, ob sie evigelisch (Pause) oder katalaunisch ist. Zwei, drei, vier usw.

Mit viel Gefühl zu singen. Worte und Weise: Volkstümlich.

O hängt ihn auf





2. Du bist ein vie—, du bist ein vielgeliebter Fürst auf Erden. O du müßt hund—, o du müßt hundert Jahr und älter werden.

3. Wir treten dir—, wir treten dir zu Ehren heut zusammen. Wohl in den Leib—, wohl in den Leibern lodern hell die Flammen.

4. O wie gemein—, o wie gemeinsam unsre Herzen schlagen, siehst du heut aus—, siehst du heut aus den Worten, die wir sagen.

5. O, wie es riecht, o, wie es riecht nach deinem Ruhm im Lande! Aus deinem Mund—, aus deinem Mund kam nie ein Wort der Schande.

6. Du hast 'nen Flo—, du hast 'nen Florentiner Hut auf'm Kopfe. Auf deiner Brust—, auf deiner Brust prangt mancher Stern am Knopfe.

7. Es ehrt dich Schwein—, es ehr'n dich Schweinfurts starke Bürgerwehren. Ein' Riesenros—, ein' Riesenrosenstrauß wir dir verehren.

Aus „Der Kilometerstein" Ludwig Voggenreiter Verlag Potsdam .

Schön ist ein Zylinderhut





2. Hat man der Zylinder drei, hat man einen mehr als zwei. Vier Zylinder das sind grad zwei Zylinder zum Quadrat.

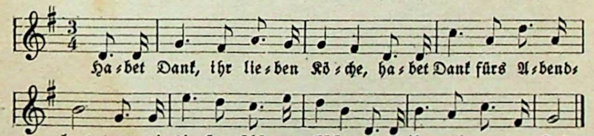
3. Fünf Zylinder sind genau für drei Kinder, Mann und Frau, sechs Zylinder, es ist toll, machen das halbe Dutzend voll.

4. Sieben Zylinder sind genug für 'nen kleinen Leichenzug, hat man der Zylinder acht, wird der Pastor auch bedacht.

5. Hat man der Zylinder neun, kriegt der Küster auch noch ein', zehn Zylinder sind bequem für das Dezimalsystem.

6. Elf Zylinder, o wie fein, sind zwölf Zylinder minus ein. Zwölf Zylinder, o wie schön, würden den Aposteln stehn.

Habet Dank, ihr lieben Köche



Weise: Russisches Volkslied. Zu singen vor dem Abendessen.

Worte: Walter Cramm. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages, Potsdam.

Auf ihr Brüder, auf und singt

Klingender Feierabend

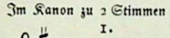
Das deutsche Volk singt viel und gern. Es hat auch Freude am mehrstimmigen Lied. Nicht nur ein kleiner, ausgewählter Chor möge sich an den folgenden Kanons und mehrstimmigen Liedern versuchen und sich über das herrliche Zusammenklingen freuen. Die Sätze sind teilweise schon etwas schwieriger, aber niemals darf aus der Abteilung ein Gesangverein alter Prägung werden. Fort mit schmetternden Heldentenören und orgelnden Bässen. Wir singen, wie uns der Schnabel gewachsen ist.

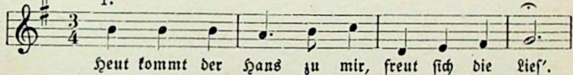
Auf, ihr Brüder, auf und singt

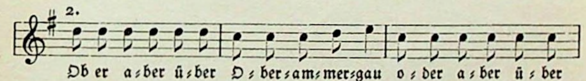


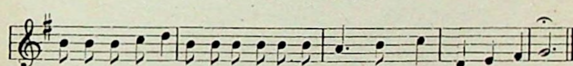
Worte und Weise: Volkstümlich.

Heut kommt der Hans zu mir


Im Kanon zu 2 Stimmen



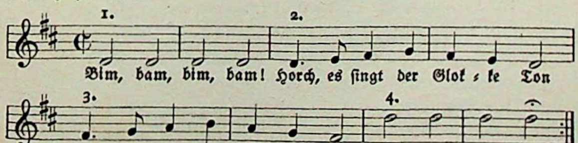




Ursprünglich als Kanon auf die Worte: „Himmel und Erde müssen vergehn, aber die Musici bleiben bestehn".

Bim, bam, bim, bam

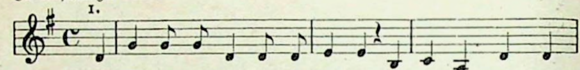
Kanon zu 4 Stimmen



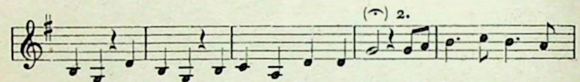
Worte und Weise: Volkstümlich aus dem 19. Jahrhundert.

Wir kämpfen mit fliegenden Fahnen

Im dreistimmigen Kanon



Wir kämpfen mit flie-gen-den Fah-nen, daß sie zum Sieg uns



führen, uns führen, daß sie zum Sieg uns führn. Wir sin-gen uns-re



Lie-der, und wer mit uns ist, singt sie mit, singt sie mit, wer

3.

mit uns ist, singt mit. Doch wen die Gril-len pla-gen, schweig still und



scher zum Teu-fel sich, Teu-fel sich, der scher zum Teu-fel sich!

Aus dem 18. Jahrhundert und mündlich mit dem Wortlaut überliefert: „Ich armes welsches Teufli, ich kann nicht mehr marschieren. Ich hab verlorn mein Pfeifli aus meinem Mantelsack. Ich glaub, ich habs gefunden, was du verloren hast."

Die Art der Weise legt es jedoch nahe, ihr einen Wortlaut zu geben, der dem Leben unserer heutigen Gemeinschaften näher liegt. Eigentum des Bärenreiter-Verlages, Kassel.

Wir Werkleute all

Kanon zu drei gleichen Stimmen

1. 2. 3.

Wir Werk-leu-te all schmie-den ein neu-es

Reich in stol-zer Frei-heit wie-der zu-sam-men.

Worte: Heinrich Lersch. Weise: Ernst Lothar v. Knorr.

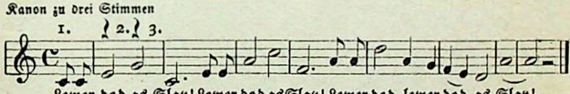
M. E. d. Hanseatischen Verlagsanstalt, Hamburg

Es kann nicht jeder Feldherr sein



Lewer dod as Slav

Kanon zu drei Stimmen



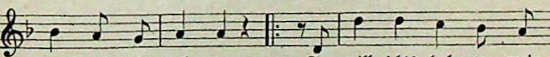
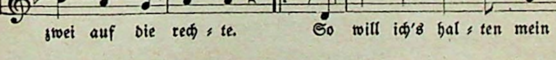
(Jede Stimme einmal zu Ende

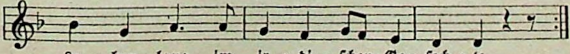
Weise: Christian Lahusen.

Mit Erlaubnis des Verlages Breitkopf & Härtel, Leipzig, aus Lahusen: „Deutsche Liede

Kampfspruch





Worte: Albert Matthäi. Weise: Gustav Schulten.

Eigentum des Ludwig Voggenreiter-Verlages, Potsdam

Die Gedanken sind frei



2. Ich denke, was ich will, und was mich beglücket, doch alles in der Still und wie es sich schicket. Mein Wunsch und Begehren kann niemand verwehren, es bleibet dabei: Die Gedanken sind frei.

3. Und sperrt man mich ein in finsteren Kerker, das alles sind rein vergebliche Werke; denn meine Gedanken zerreißen die Schranken und Mauern entzwei: Die Gedanken sind frei.

4. Drum will ich auf immer den Sorgen entsagen und will mich auch nimmer mit Grillen mehr plagen. Man kann ja im Herzen stets lachen und scherzen und denken dabei: Die Gedanken sind frei!

Satz: Paul Kickstadt. Mit Erlaubnis des Georg Kallmeyer Verlages Wolfenbüttel.

Der Mai, der Mai

1. Der Mai, der Mai, der lu - sti - ge Mai, der kommt her - an - ge-
rau - schet. Ich ging in den Busch und brach mir ei - nen Mai, der
Mai und der war grü - ne, tra - la - la tra-
lal - lal - lal - lal - la, der Mai und der war grü - ne!

2. Ich trag den Mai in die weite, weite Welt wohl durch die fremden Straßen. Am Fenster, da lacht manch holdes Mägdelein und tut dem Maien winken usw.

3. Hei, hei, jetzt ist die hohe, helle Zeit, wo alle Bäche schwellen. Ihr Wellen, nehmt den grünen Maien mit und grüßt die schöne Ferne usw.

Aus dem Siebengebirge.

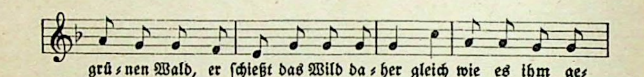
Jägerkanon



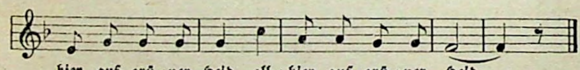
Worte und Weise: Volkstümlich.

Ein Jäger aus Kurpfalz





fällt. Tra - ra, tra - ra, gar lu - stig ist die Jä - ge - rei all-



2. Ein Jäger aus Kurpfalz, der jaget in dem grünen Wald, er jaget hin und her Schwein, Hirsche und auch Reh. Trara, trara, usw.

3. Auf, sattle mir mein Pferd und leg darauf den Mantelsack, so reit ich hin und her als Jäger aus Kurpfalz. Tra - ra, tra - ra, usw.

4. Jetzt reit ich nicht mehr heim, bis daß der Kuckuck kuckuck schreit; er schreit die ganze Nacht allhier auf grüner Heid. Trara, trara, usw.

Worte und Weise: Volkslied. Die einfachste Form, ein Lied im Kanon zu singen, indem die Hälfte der Mannschaft einen Takt später anfängt. Die erste Hälfte hält dann den Schlußton bis zum gemeinsamen Ende aus.

Es blus ein Jäger





3. Er warf ſein Netz wohl übern Strauch, da ſprang ein ſchwarzbraunes Mädel heraus.

4. „Ach ſchwarzbraunes Mädel, entſpring mir nicht! Ich habe große Hunde, die holen dich."

5. „Deine großen Hunde, die fürcht' ich nicht, ſie kennen meine hohen, weiten Sprünge nicht!"

6. Deine hohen, weiten Sprünge, die kennen ſie wohl, ſie wiſſen, daß du heute noch ſterben ſollſt."

7. „Und ſterbe ich heute, ſo bin ich tot, begraben mich die Leute ums Morgenrot."

8. Er warf ihr das Netz wohl über den Leib, da ward ſie des jungfriſchen Jägers Weib.

Worte und Weiſe: Volkslied. Satz: Georg Götſch.

Der Jäger in dem grünen Wald



2. Mein Hündlein hab' ich stets bei mir in diesem grünen Waldrevier, und mein Hündelein, das jagt, und mein Herz, das lacht, meine Augen leuchten hell und klar.

3. Ich sing mein Lied aus voller Brust, der Hirsch tut einen Satz vor Lust, und der Fink, er pfeift und der Kuckuck schreit, und die Hasen kratzen sich am Bart.

4. Und als ich in den Wald 'nein kam, traf ich ein schönes Mägdelein an: „Ei, wie kommst du's in den Wald herein, du strahlenäugig Mägdelein, ei, wie kommst du's in den Wald herein?"

5. „Du sollst nicht länger bleiben hier in diesem grünen Waldrevier; bleibe du's bei mir als Jägerin, du ungestrahltes*) Mägdelein, bleibe du's bei mir als meine Braut!"

*) ungestrahlt = mit offenen Haaren.

Worte und Weise: Volkslied aus Schwaben. Satz: Fritz Jöde.

Ich bin ein freier Wildbretschütz



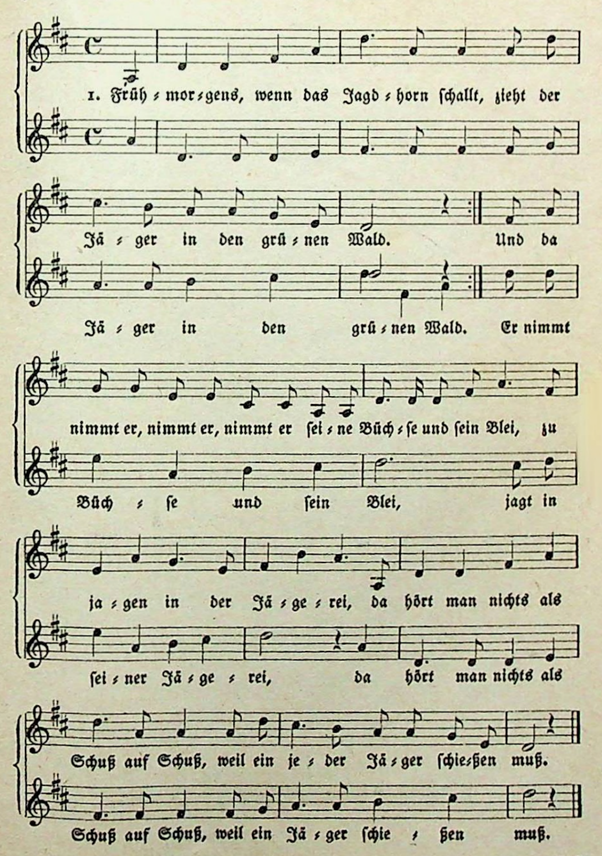
2. So weit der blaue Himmel reicht, gehört mir alle Pirsch. Auf Fuchs und Has' und Haselhuhn, auf Rehbock und auf Hirsch. Horrido usw.

3. Doch weiß ich ein fein's Mägdelein, auf das ich lieber pirsch. Viel lieber als auf Has' und Huhn, auf Rehbock oder Hirsch. Horrido usw.

4. Und daß sie einem andern gehört, macht keine Sorge mir. Ich bin ein freier Wildbretschütz und hab' ein weit Revier. Horrido usw.

Worte und Weise: Volkslied.

Frühmorgens, wenn das Jagdhorn schallt

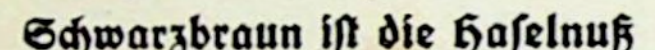


2. Guten Morgen, schöne Jägerin, guten Morgen wunderschönes Kind, ei so komme doch, komme doch, komme doch in mein Kämmerlein herein, da sind wir beide ganz allein, da hört man nichts als Kuß auf Kuß, weil ein jeder Jäger küssen muß.

3. Und wenn wir dann zu Felde ziehn, schießen wir mit Pulver und mit Blei, denn wir sind ja, sind ja, sind ja doch ein Herz und eine Hand, zu streiten für das Vaterland. Und da hört man nichts als Schuß auf Schuß und vom Mädel kriegt man keinen Kuß.

4. Und kehrt er aus dem Felde heim, nimmt er sich das schöne Mägdelein. Und da nimmt er und da nimmt er sich das Mädel bei der Hand, im Laufschritt geht's zum Standesamt, da hört man nichts als Ja, als Ja und ein kleiner Jäger schreit Papa.

Worte und Weise: Volkslied aus neuerer Zeit. Satz: Fritz Jöde. M. Erl. d. Kallmeyer-Verlages Wolfenbüttel



Schwarzbraun ist die Haselnuß

1. Schwarzbraun ist die Ha - sel - nuß, schwarz - braun bin auch ich, ja bin auch ich. Schwarzbraun muß mein Mä - del sein, ge - ra - de so wie ich. Val - le - ri, val - le - ri, ju - vi - du - vi - di, ha ha ha, val - le - ri, ju - vi - du - vi - di, ha ha ha, val - le - ri, ju - vi - du - vi - di, ha ha ha, val - le - ri, ju - vi - di - ri - di.

2. Mädel hat mir Busserl geben, hat mich schwer gekränkt, ja kränkt. Hab ichs ihr gleich wiedergeben, ich nehm ja nichts geschenkt.

3. Mädel hat kein Heiratsgut, Mädel hat kein Geld, ja Geld. Doch sie ist die Liebste mir auf der ganzen Welt.

4. Kernig ist die Haselnuß, kernig bin auch ich, ja ich, wenn ich eine heiraten tu, so muß sie sein wie ich.

Worte und Weise: Volkslied aus neuerer Zeit.

Wenn alle Brünnlein fließen

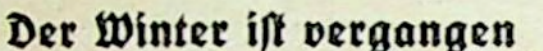


2. Ja winken mit den Äuglein und treten auf den Fuß: s' ist eine in der Stube drin, die meine werden muß.

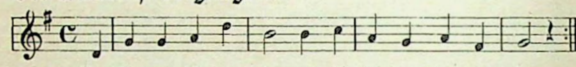
3. Warum sollt sie's nit werden, ich hab sie ja so gern! Sie hat zwei blaue Äuglein, die glänzen wie zwei Stern.

4. Sie hat zwei rote Wängelein, sind röter als der Wein, ein solches Mädel findst du nicht wohl unterm Sonnenschein.

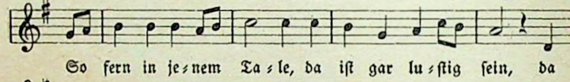
Worte und Weise: Volkstümlich. Satz: Georg Götsch. Kallmeyer, Wolfenbüttel.



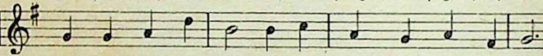
Der Winter ist vergangen



1. { Der Win - ter ist ver - gan - gen, ich seh des Mai - en Schein.
   Ich seh die Blümlein pran - gen; des ist mein Herz er - freut. }



So fern in je - nem Ta - le, da ist gar lu - stig sein, da



singt Frau Nach - ti - gal - le und manch Wald - vö - ge - lein.

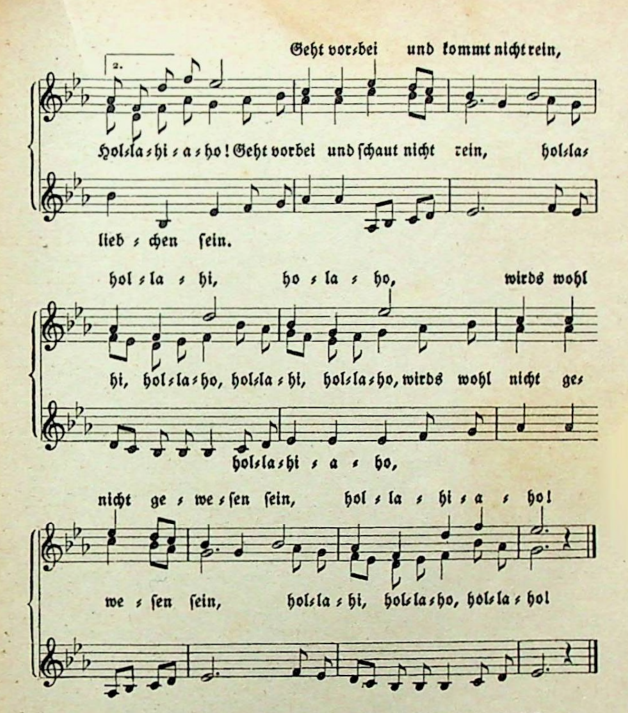
2. Ich geh den Maien hauen wohl durch das grüne Gras und schenk ihn meinem Buhlen, die mir die Liebste was. Und ruf ich, wird sie kommen, an ihrem Fenster stahn, empfangen Baum und Blumen, die sind gar wohlgetan.

3. Er nahm sie sonder Trauren in seine Arme blank. Der Wächter auf den Mauren hub an ein Lied und sang: „Ist jemand noch darinnen, der mag bald heimwärts gahn! Ich seh den Tag herdringen schon durch die Wolken klar."

4. Ade, mein Allerliebste, ade, schön's Blümlein fein, ade, schön Rosenblume, es muß geschieden sein! Bis daß ich wiederkomme, bleibst du die Liebste mein; das Herz in meinem Leibe gehört ja allzeit dein!

Worte: Um 1500. Weise: Um 1600.





2. Leute haben's oft gesagt, was ich fürn Feinsliebchen hab! Laß sie reden, schweig fein still, kann ja lieben, wen ich will.

3. Leute sagt mir ganz gewiß, was das für ein Lieben ist: die man liebt, die kriegt man nicht und eine andere mag man nicht.

4. Wenn mein Liebchen Hochzeit hat, ist für mich ein Trauertag! Geh ich in mein Kämmerlein, trage meinen Schmerz allein.

5. Wenn ich dann gestorben bin, trägt man mich zum Grabe hin! Setzt mir keinen Leichenstein, pflanzt mir drauf Vergißnichtmein.

Worte und Weise: Volkslied aus Schwaben. Satz: Paul Alkstat. M. Erl. d. Kallmeyer-Verlages Wolfenbüttel

Morgen marschieren wir



2. Morgen marschieren wir zu dem Bauern in das Nachtquartier; wenn ich werde scheiden, wird mein Mädchen weinen und wird traurig sein.

3. Mädchen, geh du nach Haus, denn die Glocke hat schon zehn geschlagen aus, geh und leg dich nieder und steh morgen wieder früh beizeiten auf!

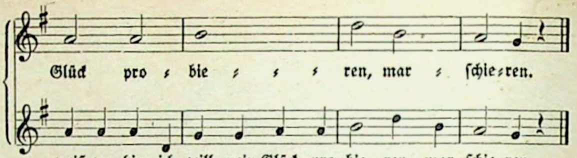
4. Kannst du nicht schlafen ein, ei, so nimm doch einen Schlaftrunk ein, trink eine Tasse Tee, Schokolade und Kaffee und ein Gläschen Wein!

5. Mädchen, ich liebe dich, heiraten aber kann ich dich nicht, wart nur noch ein Jahr, dann wirds werden wahr, daß wir werden ein Paar.

Worte und Weise: Zurmühlen, Des Dülkener Fiedlers Liederbuch. 1875. Satz: Fritz Jöde.

Es, es, es und es





2. Er, er, er und er, Herr Meister, leb er wohl! Ich sag's ihm grad frei ins Gesicht, seine Arbeit, die gefällt mir nicht: Ich will mein Glück probieren, marschieren.

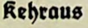
3. Sie, sie, sie und sie, Frau Meistrin, leb sie wohl! Ich sag's ihr grad frei ins Gesicht, ihr Speck und Kraut, das schmeckt mir nicht: Ich will mein Glück probieren, marschieren.

4. Sie, sie, sie und sie, Jungfer Köchin, leb sie wohl! Hätt' sie das Essen besser angericht't, so wär' ich auch gewandert nicht. Ich will mein Glück probieren, marschieren.

5. Ihr, ihr, ihr und ihr, ihr Brüder, lebet wohl! Hab' ich euch was zuleid getan, so halt ich um Verzeihung an. Ich will mein Glück probieren, marschieren.

6. Ihr, ihr, ihr und ihr, ihr Jungfern lebet wohl! So wünsch ich euch zu guter Letzt einen andern, der mein Stell ersetzt. Ich will mein Glück probieren, marschieren.

Worte und Weise: Handwerkslied aus dem 19. Jahrhundert. Satz: Fritz Jöde.



Kehraus



Gesungen auf „Dorfabenden" im Arbeitsgau IV — Pommern-Ost.
Worte und Weise: Volkstümlich.



Sang und Sage

Die Lieder dieses Abschnittes sind für Feierabendstunden gedacht, in denen Gedichte und Ausschnitte aus Büchern über irgendeinen Kerngedanken aus der deutschen Geschichte vorgelesen, Bilder durch den Bildwerfer gezeigt und auch gesungen werden soll. Es ist ein flüchtiger Gang durch ein Jahrtausend deutscher Geschichte, der zu ergänzen ist durch die Soldatenlieder unseres Liederbuches.

Es geht durch deutsche Lande



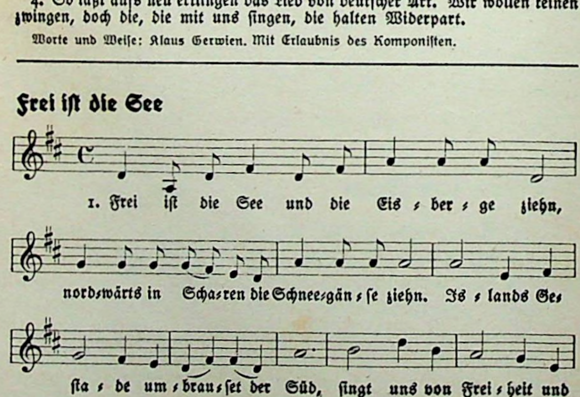
2. Sie hat schon oft geklungen, die alte Melodei, sie ward von Pfaffenzungen zum Schweigen oft gezwungen und wird nun wieder frei.

3. Der Text ist anders worden, geblieben ist der Klang. Es kämpft ein neuer Orden für einen freien Norden, von dem schon Hutten sang.

4. So laßt aufs neu erklingen das Lied von deutscher Art. Wir wollen keinen zwingen, doch die, die mit uns singen, die halten Widerpart.

Worte und Weise: Klaus Gerwien. Mit Erlaubnis des Komponisten.

Frei ist die See





2. Drücket den Helm auf das wallende Haar, leget die Brünne an zum Schutz in Gefahr, gürtet das Schwert um, den köstlichen Hort, grenzet mit Schilden den eichenen Bord. Auf Gesellen usw.

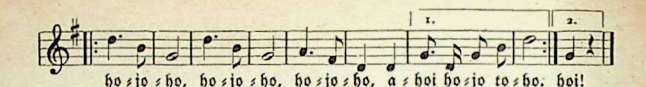
3. Burgen mit ragenden Zinnen im Land, Wikinger brechen sie mit stürmender Hand. Gleißendes Silber und rotes Gold ward uns vom Sieggott als Gabe gezollt. Auf Gesellen usw.

4. Winkt uns Walvater, ist Tod uns beschert, lachend so bieten wir die Brust dar dem Schwert. Hemmen nicht hellroten Herzblutes Lauf, schweben gleich Göttern nach Walhall hinauf. Auf Gesellen usw.

Worte und Weise: Aus unserer Zeit. Die Wikinger fuhren die Küsten Europas entlang und besiedelten die Küstenstriche. Die „Normannen" sind solche Nordmänner. Ihr Götterglaube ließ sie zu Walvater, dem „Kampfvater" nach „Walhall" fahren, wenn sie im Kampfe gefallen waren. Wer den „Strohtod" starb, kam nach „Hel" in die Vergessenheit.

Seefahrerlied





2. Wikinger sind wir und lieben das Meer, des Meeres gewaltiges Brausen. Drum können wir nur auf dem donnernden Meer, den tanzenden Wellen hausen.

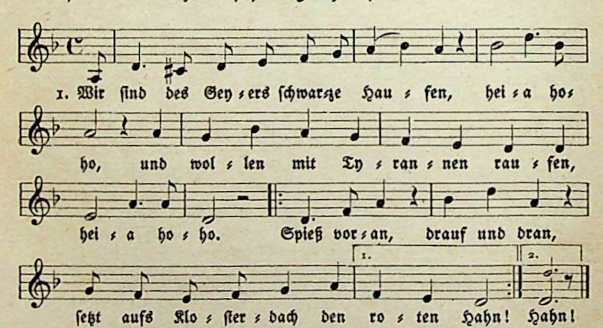
3. Wikinger sind wir und wollen es sein, solange noch donnern die Wogen. Die Anker gelichtet, die Ruder zur Hand, hinaus auf die Wasser gezogen.

4. Wikinger sind wir und bleiben wir auch auf dem Grund der tosenden Meere. Dann ziehn wir im Geiste noch über die See und schwingen die Ruder und Speere.

5. Wikinger sind wir und fahren hinaus, hinaus auf die wogenden Meere. Wir schwingen die Ruder, wir schwingen sie gut, wir schwingen im Kampf die Speere.

Worte: Eberhard Marschall. Weise: Wolf Kiel. Aus dem Gau X (Niederschlesien). Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam.

Wir sind des Geyers schwarze Haufen



2. Als Adam grub und Eva spann, kyrieleis, wo war denn da der Edelmann? kyrieleis. Spieß voran usw.

3. Uns führt der Florian Geyer an, heia hoho. Den Bundschuh führt er in der Fahn', heia hoho! Spieß voran usw.

4. Bei Weinsberg setzt es Brand und Stank, heia hoho! Gar mancher über die Klinge sprang, heia hoho! Spieß voran usw.

5. Des Edelmannes Töchterlein, heia hoho! Wir schicken es in die Höll' hinein, heia hoho! Spieß voran usw.

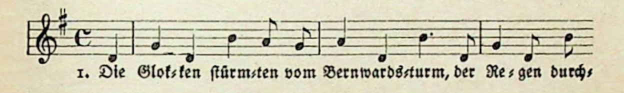
6. Wir wolln's dem Herrn im Himmel klagen, heia hoho! Daß wir die Pfaffen können totschlagen, heia hoho! Spieß voran usw.

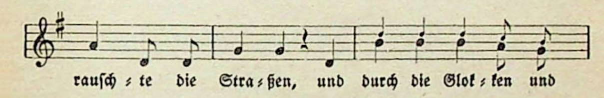
7. Geschlagen ziehen wir nach Haus, heia hoho! Unsre Enkel fechten's besser aus, heia hoho! Spieß voran usw.

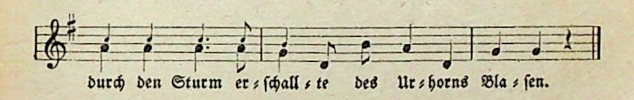
Worte: Heinrich v. Reder 1885. Weise: Im Wandervogel entstanden 1919. Florian Geyer war Führer der Bauern im Bauernkrieg. Der Bundschuh war das Abzeichen und der Kampfruf der Bauern.

M. Erl. d. Sauerland-Verlages, Iserlohn

Die Glocken stürmten vom Bernwardsturm







2. Das Büffelhorn, das so lang geruht, Veit Stoßberg nahms aus der Lade. Das alte Horn, das brüllt nach Blut und wimmert: Gott genade.

3. Ja, gnade dir Gott, du Ritterschaft, der Bauer stund auf im Lande, und tausendjährige Bauernkraft macht Schild und Schärpe zuschande.

4. Die Klingsburg hoch am Berge lag, sie zogen hinauf in Waffen; auframmte der Schmied mit einem Schlag das Tor, das er fronend geschaffen.

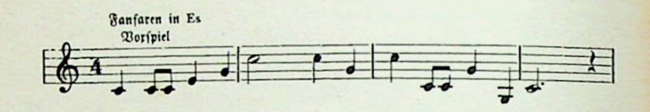
5. Dem Ritter fuhr ein Schlag ins Gesicht und ein Spaten zwischen die Rippen; er brachte das Schwert aus der Scheide nicht und nicht den Fluch von den Lippen.

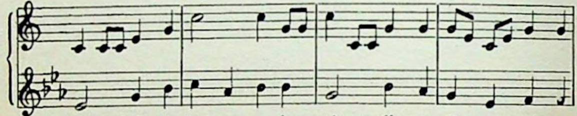
6. Aufrauschte die Flamme mit aller Kraft, durch Balken und Bogen und Bande. Ja, gnade dir Gott, du Ritterschaft, der Bauer stund auf im Lande.

Worte: Börries Freiherr von Münchhausen. Weise: Nach Hans Wendelmuth. Gegen die Unterdrückung durch die Ritter erhoben sich die Bauern und stürmten die Schlösser. Uneinigkeit, Verrat und Zügellosigkeit, sowie mangelhafte Führung brachte den Aufstand zum Zusammenbruch. Nachzulesen in Schmückle, Engelbert Hiltensperger

M. Erl. d. Sauerland-Verlages, Iserlohn

Weit laßt die Fahnen wehen









2. Die Mauern wir erklettern, die Türme wir zerschmettern und in die Stadt hinein! Wer uns den Lauf will hemmen, uns sich entgegenstemmen, der soll des Teufels sein.

3. Es harren unser drinnen, wenn wir die Stadt gewinnen, viel Gold und Edelstein. Das wird ein lustig Leben im Lager uns dann geben, bei Würfelspiel und Wein.

4. Die Reihen fest geschlossen und vorwärts unverdrossen! Falle, wer fallen mag. Kann er nicht mit uns laufen, so mag er sich verschnaufen bis an den jüngsten Tag.

Worte: Aus einer Kriegszeitung 1917. Weise und Satz: Gustav Schulten. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam.

Das Lied wurde zum Fahnenschwingen auf der Zeppelinwiese in Nürnberg, Reichsparteitag 1934, gesungen.

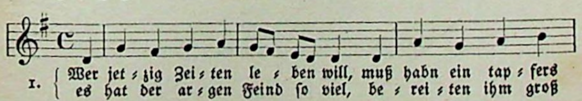
Die Bauern wollten Freie sein



2. Dem Frundsberg sind wir nachgerannt, der Fahne haben wirs geschworen, da hat unser Fähnrich Ehr' und Hand im Kampf um die Fahne verloren.
3. Drum trinken wir heut den letzten Wein und würfeln zum letzten Male, wir woll'n die verlorene Rotte sein und harren der Sturmsignale.
4. Bald liegen wir stumm mit gebrochenem Blick, die Spieße uns treu zur Seite, der Herrgott geb uns die Fahne zurück, für die wir gefallen im Streite.
5. Bald liegen, trotz Amulett und Kreuz, wir auf der Walstatt nieder, den einen freut's, den andern reut's, doch keiner erhebt sich wieder.
6. Bald schlägt man uns das Bummerleinbumm, die Trommeln zieh'n vorüber; das ist als aller Pfaffen Gebrumm Gott und dem Landsknecht lieber.

Worte und Weise: Volkslied aus neuerer Zeit. Georg von Frundsberg — aller Landsknechte guter Vater, hat im Bauernkrieg das kaiserliche Heer befehligt.

Wer jetzig Zeiten leben will





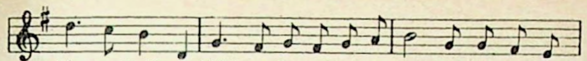
2. Geld nur regiert die ganze Welt, dazu verhilft betrügen; wer sich sonst noch so redlich hält, muß doch bald unterliegen. Rechtschaffen hin, rechtschaffen her, das sind nur alte Geigen: Betrug, Gewalt und List vielmehr, klag du, man wird dirs zeigen.

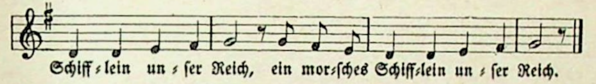
3. Doch wie's auch kommt, das arge Spiel, behalt ein tapfers Herze, und sind der Feind auch noch so viel, verzage nicht im Schmerze. Steh gottgetreulich, unverzagt in deiner blanken Wehre: Wenn sich der Feind auch an uns wagt, es geht um Gut und Ehre!

Worte und Weise: „Fliegendes Blatt" aus dem 17. Jahrhundert. Es ist erstaunlich, wie dieser 300 Jahre alte Text noch heute Gültigkeit hat.

Geusenlied







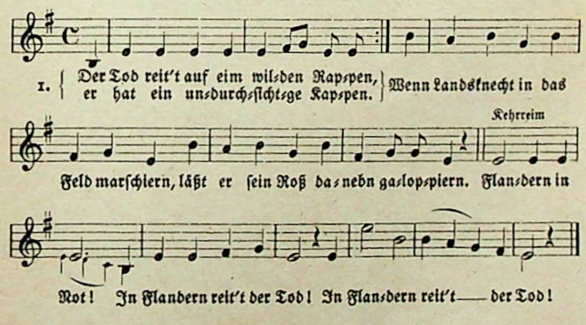
2. Oft nur den letzten Schuß im Laufe, vom Sturm gepeitscht, vom Feind gehetzt, ein adliger Bettlerhaufe, den Hut zerhauen, das Wams zerfetzt. Und doch erbebt das stolze Spanien, in dessen Reich der Tag nicht sinkt, wenn unser Racheruf: „Oranien" sich über Albas Heere schwingt!

3. Ihr bebt mit Recht ob Sklavenschande; bei Gott wird dieser Boden rein, und müßten alle Niederlande von Meeresflut verschlungen sein. Durchsticht den Deich, reißt auf die Schleusen, ersäuft die fremde Tyrannei! Es naht das Meer, es nahn die Geusen. Das Land wird Meer, doch es wird frei!

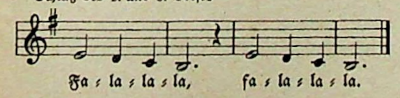
Worte: Felix Dahn. Weise: Aus neuerer Zeit.

Geuse bedeutet im Niederländischen Bettler. Adlige Freiheitskämpfer legten sich in den Kämpfen gegen Spanien diesen Namen bei. Eingehend behandelt den Stoff der Wassergeusenroman „Hasko" von Martin Luserke.

Der Tod reit't auf eim wilden Rappen



Schluß des 2. und 5. Verses



2. Der Tod reit't auf eim lichten Schimmel, schön wie ein Cherubim vom Himmel; wenn Mädchen ihren Reigen schreiten, will er mit ihnen im Tanze gleiten. Falalala

3. Der Tod kann auch die Trommel rühren, man kann den Wirbel im Herzen spüren. Er trommelt lang, er trommelt laut, er schlägt auf eine Totenhaut.

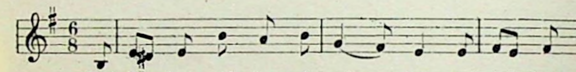
4. Als er den ersten Wirbel geschlagen, da hats das Blut vom Herzen getragen. Als er den zweiten Wirbel schlug, den Landsknecht man zu Grabe trug.

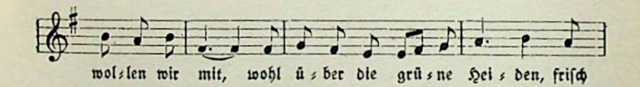
5. Der dritte Wirbel ist so lange gegangen, bis der Landsknecht von Gott den Segen empfangen. Der dritte Wirbel ist leis und lind, als wiegt eine Mutter in Schlaf ihr Kind. Falalala

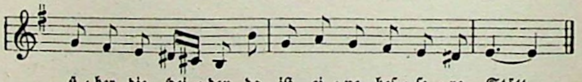
6. Der Tod kann auf Rappen und Schimmel reiten, der Tod kann lächelnd im Tanze schreiten. Er trommelt laut, er trommelt fein: Gestorben, gestorben, gestorben muß sein.

Worte: im Weltkrieg entstanden, ergänzt von E. L. v. Wolzogen. Weise: Unter Verwendung eines rhein. Nonnentanzreigens von E. L. v. Wolzogen.

Nach Ostland wollen wir reiten





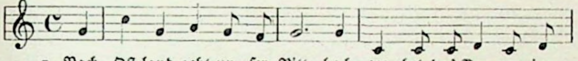


2. Und als wir nach Ostland kamen, zum Hause hoch und fein, wurden wir eingelassen, sie hießen willkommen uns sein.

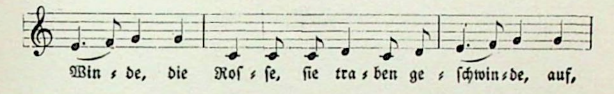
3. Wir trinken den Wein aus Schalen und Bier, soviel uns beliebt. Da ist ein gar fröhliches Leben, dort wohnt mir mein feines Lieb.

Aus dem Flämischen.

Nach Ostland geht unser Ritt



1. Nach Ost-land geht un - ser Ritt; hoch we - het das Ban-ner im



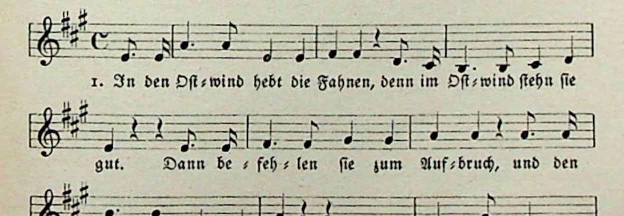
Brü-der, die Kräf-te gespannt: wir rei - ten in neu - es Land.

2. Hinweg mit Sorge und Gram! Hinaus aus der Enge und Schwüle! Die Winde umwehen uns kühle, in den Adern hämmert das Blut, wir traben mit frohem Mut.

3. Laut brauset droben der Sturm, wir reiten trotz Jammer und Klage, wir reiten bei Nacht und bei Tage, ein Haufe zusammengeschart: nach Ostland geht unsere Fahrt.

Worte: H. A. v. Birckhahn, Weise: Herbert Hagemeister

In den Ostwind hebt die Fahnen



Ruf hört un - ser Blut. Denn ein Land gibt uns die



2. In den Ostwind hebt die Fahnen, laßt sie neue Straßen gehn, laßt sie neue Straßen ziehen, daß sie alte Heimat sehn. Denn ein Land gibt usw.

3. In den Ostwind hebt die Fahnen, daß sie wehn zu neuer Fahrt. Macht euch stark! Wer baut im Osten, dem wird keine Not erspart. Doch ein Land gibt usw.

4. In den Ostwind hebt die Fahnen, denn der Ostwind macht sie weit — drüben geht es an ein Bauen, das ist größer als die Zeit. Und ein Land gibt usw.

Worte und Weise: Hans Baumann.

Die Faust geballt um den Lanzenschaft



2. Der Sturmwind heult, und der Regen rinnt, die Pferde, sie triefen und schnauben. Wir reiten wie Ritter und Bauer einst in das Land, an das wir glauben.

3. Wir reiten schnell, wir brausen dahin, die Blicke gerichtet nach Osten. Wo die Türme der Burg von St. Marien hoch stehn auf heimlichen Posten.

4. Den Pflug und das Schwert, die fraß der Rost, wir haben uns neue gehämmert. Das Schwert in der Hand, den Pflug in das Land, im Osten der Morgen uns dämmert.

Worte: Eberhard Marschall. Weise: Wolf Riel aus dem Arbeitsgau X.

Im Osten hat begonnen



2. Im Osten stets aufs neue erwächst ein stark Geschlecht. Nun kämpfen wir in Treue für Deutschlands Glück und Recht. Für unsern Führer gehen wir in Not und Tod. Fest wir zusammenstehen, wenn ein Feind uns droht. Wir sind der Ostmark Söhne usw.

3. Aus Osten steigt der Morgen, der uns die Sonne bringt. Verlacht die kleinen Sorgen, die man wie Unkraut zwingt. Unser sind Pflug und Waffen, nur der Schwache fällt. Wir woll'n ein Reich uns schaffen, das für ewig hält. Wir sind der Ostmark Söhne usw.

4. Wir wolln mit gläubigen Augen an unsre Arbeit gehn. Die nicht zum Werke taugen, die soll ein Sturm verwehn. Die nur sind Garbenbinder, die die Saat gestreut. Die nur der Zukunft Kinder, die der Kampf erfreut. Wir sind der Ostmark Söhne usw.

Worte: Herybert Menzel. Weise: Gerhard Brendel.

Deutsches Weihelied



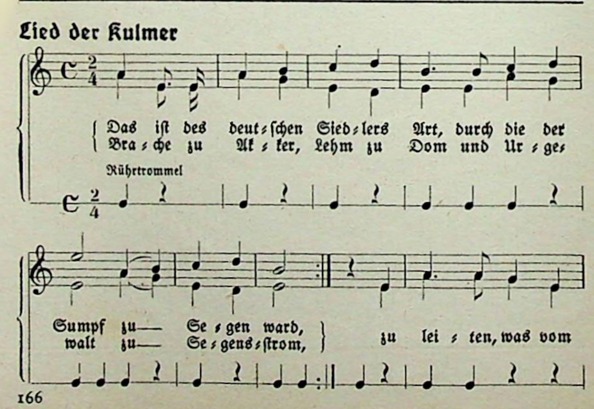
2. Erwecke uns den Helden, den seines Volks erbarm; des Volks, das nachtbeladen, verkauft ist und verraten in unsrer Feinde Arm.

3. Erwecke uns den Helden, der stark in aller Not sein Deutschland mächtig rühret, dein Deutschland gläubig führet ins junge Morgenrot.

4. Wir weihen Wehr und Waffen und Haupt und Herz und Hand! Laß nicht zuschanden werden dein lichtes Volk der Erden und meiner Mutter Land.

Worte: Ernst Leibl. Weise: Walter Hensel. Das Lied, entstanden aus der Not der Deutschböhmen im Grenzlande, wurde zum Kampflied der Völkischen Singbewegung.

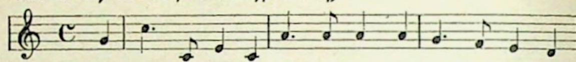
Lied der Kulmer



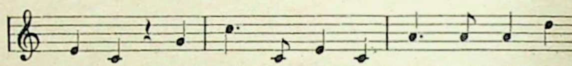


Worte: Agnes Miegel. Weise: Wilhelm Scholz. Aus: Die Schlacht von Rudau von Agnes Miegel. Eigentum des Komponisten.

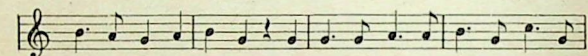
Der Gott, der Eisen wachsen ließ



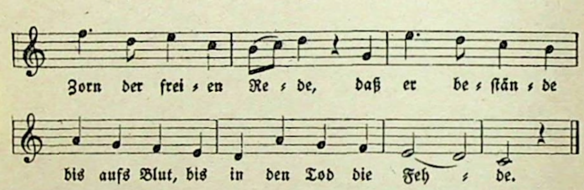
1. Der Gott, der Ei-sen wach-sen ließ, der woll-te kei-ne



Knech-te, drum gab er Sä-bel, Schwert und Spieß dem



Mann in sei-ne Rech-te, drum gab er ihm den küh-nen Mut, den



bis aufs Blut, bis in den Tod die Feh - de.

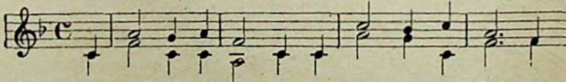
2. O Deutschland, heilges Vaterland! O deutsche Lieb und Treue! Du hohes Land, du schönes Land! Wir schwören dir aufs neue: Dem Buben und dem Knecht die Acht! Der speise Krähn und Raben! So ziehn wir aus zur Hermannsschlacht und wollen Rache haben.

3. Laßt brausen, was nur brausen kann, in hellen, lichten Flammen! Ihr Deutschen alle, Mann für Mann, fürs Vaterland zusammen! Und hebt die Herzen himmelan und himmelan die Hände, und rufet alle, Mann für Mann: Die Knechtschaft hat ein Ende!

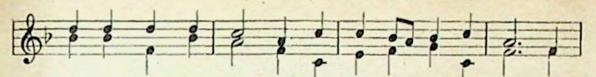
4. Laßt wehen, was nur wehen kann, Standarten wehn und Fahnen: wir wollen heut uns Mann für Mann zum Heldentode mahnen. Auf, fliege, stolzes Siegspanier, voran den kühnen Reihen. Wir siegen oder sterben hier den süßen Tod der Freien!

Worte: Ernst Moritz Arndt. Weise: A. Methfessel. Aus der Zeit der Freiheitskriege.

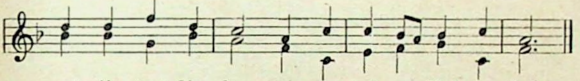
Ein Ruf ist erklungen



1. Ein Ruf ist er-klun-gen durch Berg und durch Tal. Her-



aus, ihr deut-schen Jun-gen, zum grü-nen Waf-fen-saal! Her-



aus, ihr deut-schen Jun-gen, zum grü-nen Waf-fen-saal!

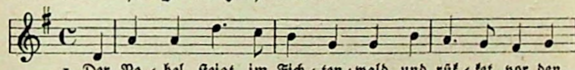
2. Uns flammt noch das Auge von männlicher Lust; uns glüht vom Freiheitshauche die freie, frohe Brust.

3. Uns soll nicht vergehen der Funken der Nacht, bis einst der Freiheit Wehen zur Flamme ihn anfacht.

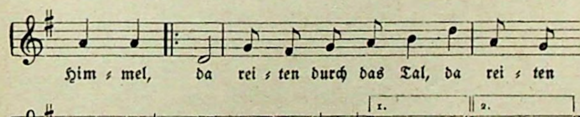
4. Dann schweben uns wieder die Geister voran und deine Burg bricht nieder, du alter Meister Jahn.

Worte: Wilhelm Hauff, 1823. Thüringische Volksweise. Das Lied wurde von den Turnern, die zum großen Teil im Lützowschen Freikorps gekämpft hatten, gesungen, als nach den Freiheitskriegen die Sache des Volkes von der reaktionären Diplomatie verraten worden war.

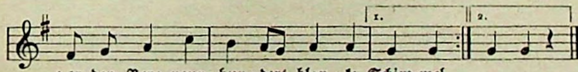
Der Nebel steigt im Fichtenwald



1. Der Ne-bel steigt im Fich-ten-wald und rük-ket vor den



Him-mel, da rei-ten durch das Tal, da rei-ten



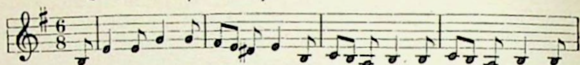
vor den Berg neun-hun-dert blan-ke Schim-mel.

2. Der Nebel fällt, der Morgenwind bläst fröhlich um die Erde. Nun blase du, Hornist, nun sattelt euer Pferd, nun sattelt eure Pferde.

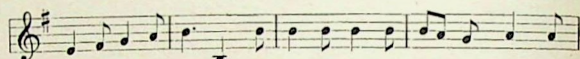
3. Der Nebel steigt, der Nebel fällt, ein Jahr kommt nach dem andern. — Wir reiten durch die Welt, wir haben unser Feld in Böhmen und in Flandern.

Worte und Weise: Hans Baumann. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages, Potsdam. Aus Baumann „Der helle Tag".

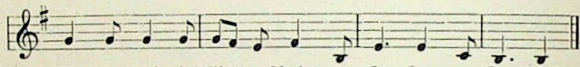
Die bange Nacht ist nun herum



1. Die ban-ge Nacht ist nun herum. Wir rei-ten still, wir rei-ten stumm, wir



rei-ten ins Ver-der-ben. Wie weht so scharf der Mor-gen-wind! Frau



Wir-tin, noch ein Glas ge-schwind vorm Ster-ben, vorm Ster-ben!

2. Du junges Gras, was stehst so grün? Mußt bald wie lauter Röslein blühn, mein Blut ja soll dich färben. Den ersten Schluck, ans Schwert die Hand, den trink ich für das Vaterland zu sterben, zu sterben!

3. Und schnell den zweiten hinterdrein, und der soll für die Freiheit sein, der zweite Schluck vom Herben! Dies Restchen, nun, wem bring ichs gleich? Das Restchen dir, o römisch Reich, zum Sterben, zum Sterben!

4. Dem Liebchen, doch das Glas ist leer, die Kugel saust, es blitzt der Speer; bringt meinem Kind die Scherben! Auf, in den Feind, wie Wetterschlag! O Reiterlust, am frühen Tag zu sterben, zu sterben!

Worte: Georg Herwegh, 1841. Weise: J. Lyra, 1843.

Reiterlied



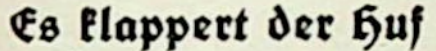
2. Reiter stürmen in die Schlacht, Rossemähnen wehn. Ob der Tod auch grimmig lacht, Reiten das ist schön! Wir reiten in den Krieg usw.

3. Tod, frisch auf und hol uns ein, sieh, wir reiten schon. Mann an Mann, in dichten Reih'n, ziehen wir davon. Wir reiten in den Krieg usw.

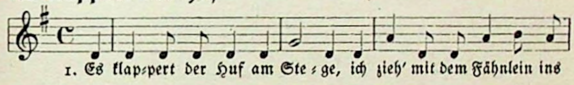
4. Reiten in den blut'gen Krieg, wo die Feinde sind, stürmen in den heißen Sieg wie ein Wirbelwind. Wir reiten in den Krieg usw.

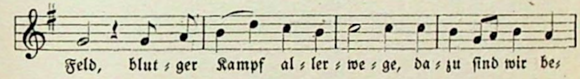
5. Hornruf klingt vom Waldesrand, Reiter kehrn vom Feld. Jedes Reiters rechte Hand stolz die Lanze hält. Wir reiten in den Krieg usw.

Worte: Eberhard Marschall. Weise: Wolf Riel aus dem Arbeitsgau X.

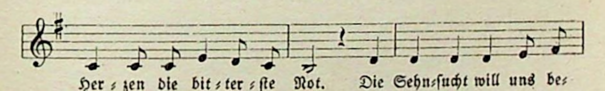


Es klappert der Huf









zwin-gen, doch wir rei-ten die Sehn-sucht tot.

2. Dörfer und Städte flogen vorüber an unserem Blick. Wir sind immer weiter gezogen, für uns gib es kein Zurück. Wir reiten durch Täler und Hügel, wo der Sommer in Blüte steht, es knirschen Zaumzeug und Zügel, der Wimpel über uns weht.

3. Leis sinkt der Abend nieder, uns wird das Herz so schwer, leiser werden die Lieder, wir sehn keine Heimat mehr. Wir reiten und reiten und reiten, und hören von fern schon die Schlacht. Herr, laß uns stark sein im Streiten, dann sei unser Leben vollbracht!

Worte: Hans Riedel. Weise: Robert Götz.

Wildgänse rauschen durch die Nacht

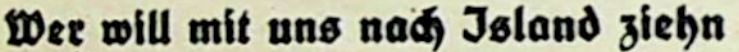


2. Fahrt durch die nachtdurchwogte Welt, graureisige Geschwader! Fahlhelle zuckt und Schlachtruf gellt, weit wallt und wogt der Hader.

3. Rausch zu, fahr zu, du graues Heer! Rausch zu, fahr zu nach Norden! Fahrt ihr nach Süden übers Meer, was ist aus uns geworden?

4. Wir sind wie ihr ein graues Heer und fahr'n in Kaisers Namen, und fahr'n wir ohne Wiederkehr, rauscht uns im Herbst ein Amen.

Worte: Walter Flex, gefallen 1917 auf der Insel Ösel. Weise: Robert Götz.





2. Wenn unsre Zeit gekommen ist, wir tanzen mit Behagen, und wir kennen keine Klagen. Doch kommt die Zeit, doch kommt die Zeit zur See zu gehn, mit schwerem Haupte müssen nach dem Wind wir sehn.

3. Und wenn der Wind aus Norden weht, zur Herberg unser Schritt sich lenket, dort wird ausgeschenket. Dann trinken wir, dann trinken wir auf unser Wohl, bis daß der Beutel leer und unser Kopf ist voll.

4. Doch wenn der Wind aus Osten weht, der Schiffer froh zum Hafen eilet: „länger nicht verweilet!“ Da kommt daher der Steuermann: „Nach Island nehmen wir den Kurs, ihr Jungen, fasset an!“

5. Wenn dann der Wind ins Segel weht, der Steuermann am Steuer steht und lenkt des Schiffleins Ruder. Dann fahren wir, dann fahren wir nach Bredefjord! Dort bleiben wir und werfen unsre Angeln über Bord.

Worte und Weise: Fischerlied aus Flandern. In der Nähe von Island liegen die Hauptfischgründe der Hochseefischerei. Uebersetzung: Gustav Schulten. Doggenreiter Verlag.

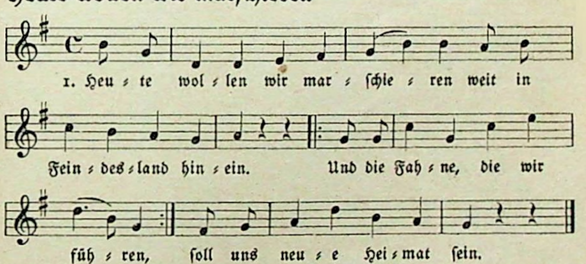
Seefahrt ist Not



Worte und Weise: Reinhold Heyden.

M. Erl. d. Kallmayer-Verlages Wolfenbüttel

Heute wollen wir marschieren



2. Unser Land ward uns zu enge, Deutschland gibt uns keinen Raum. Wir marschieren aus der Enge in den Osten, in den Raum.

3. Hinter uns im Abendscheine liegt das schöne deutsche Land. Baltikumer kämpft alleine, keiner reicht ihm mehr die Hand.

4. Nur in einem kleinen Zimmer weint ein Mädchen, jung und schön. Hofft in ihrem Herzen immer, daß wir einst uns wiedersehn.

5. Haben wir den Feind vertrieben, erben wir sein Ackerland. Und mit Blut steht dann geschrieben, dies hier ist jetzt deutsches Land.

Worte: Kurt Eggers. Weise: Klaus Gerwien. Mit Erlaubnis des Komponisten.

Wilde Gesellen



2. Ziehn wir dahin durch Braus oder Brand, klopfen bei Veit oder Velten, huldiges Herze und helfende Hand sind ja so selten, so selten! Weiter uns wirbelnd auf staubiger Straß', immer nur hurtig und munter; ob uns der eigene Bruder vergaß, uns geht die Sonne nicht unter.

3. Aber da draußen am Wegesrand, dort bei dem König der Dornen, klingen die Fiedeln im weiten Gebreit, klagen dem Herrn unser Carmen. Und der Gekrönte sendet im Tau tröstende Tränen herunter — fort geht die Fahrt durch den wilden Verhau, uns geht die Sonne nicht unter.

Worte und Weise: Überliefert aus den Freikorps, die in der Zeit nach dem Krieg im Grenzschutz oder im Kampf mit marxistischen Banden sich einsetzten.

Die baltische Wacht





2. Nun ade, du mein herzliebes Mädel, du herzliebes Mädel, ade! Du warst ja die Schönste im Städtel, wer weiß, ob ich wieder dich seh! Noch ein Gruß, noch ein Kuß! Und wir ziehen weiter. Hurtig usw.

3. Wir kehren mit eisernen Besen die roten Horden hinaus! Nur so kann die Heimat genesen und Friede einkehren im Haus. Marsch voran! Alle Mann! Und wir ziehen weiter! Hurtig usw.

4. Es schallt in die Zukunft, die lichte, des Siegers jubelnder Schrei: Wir machten die Feinde zunichte, und die Heimat, die Heimat ward frei.

Es ist das Lied der baltischen Landeswehr, die im März 1919 Riga befreite, wobei Schlageter mit seinem Geschütz die Dünabrücke durch Handstreich besetzte und gegen Übermacht hielt.

Worte und Weise: Aus der Freikorpszeit.

Heia Safari

1. Wie oft sind wir ge-schrit-ten auf schma-lem Ne-ger-
durch der Step-pe Mit-ten, wenn früh der Mor-gen

pfad, wohl naht. Wie lausch-ten wir dem Klan-ge, dem

al-ten, trau-ten San-ge der Trä-ger und As-

ka-ri: Hei-a, hei-a, Sa-fa-ri!

2. Steil über Berg und Klüfte, durch tiefe Urwaldnacht, wo schwül und feucht die Lüfte und nie die Sonne lacht, durch Steppengräserwogen sind wir hindurchgezogen mit Trägern und Askari: Heia, heia, Safari!

3. Und saßen wir am Feuer des Nachts wohl vor dem Zelt, lag wie in stiller Feier um uns die nächt'ge Welt. Und über dunkle Hänge tönt es wie ferne Klänge von Trägern und Askari: Heia, heia, Safari!

4. Tret ich die letzte Reise, die große Fahrt einst an, auf! singt mir diese Weise statt Trauerliedern dann, daß meinem Jägerohre dort vor dem Himmelstore es kling' wie ein Halali: Heia, heia, Safari!

Worte: A. Aschenborn. Weise: Robert Götz.

Heimweh aus Afrika



2. Zu Hause in den Feldern, da liegt der Schnee so weiß, zu Hause in den Wäldern, da hängt das blanke Eis. Hier fällt nicht Schnee noch Regen zu lindern unsre große Not. O grüner Klee, usw.

3. So mancher mußte sterben allhier in Afrika, wir wollen nicht verderben, der Tag, der ist schon da. Die Nacht, die geht zu Ende, der Himmel, der wird hell und rot. O grüner Klee, usw.

4. Wo sich die Straße wendet, da wohnt die Liebste mein; ist meine Zeit beendet, dann werd ich bei ihr sein. Und kann es nicht so werden, und ich muß fort beim Morgenrot. O grüner Klee, usw.

Worte: Hermann Löns. Weise: Fritz Jöde. Mit Erlaubnis des Eugen Diederichs Verlages Jena. Aus dem „Kleinen Rosengarten".

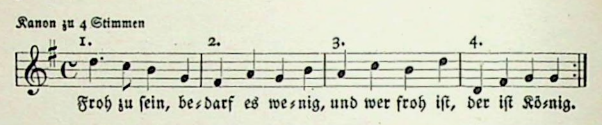
Froh zu sein bedarf es wenig

Lachender Feierabend

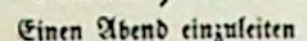
Ungezwungene Fröhlichkeit soll auf den Truppstuben und auf den Kameradschaftsabenden herrschen. Dazu sollen zu ihrem Teil beitragen die lustigen Lieder, die alle aus der Fröhlichkeit unseres Volkes entstanden sind. Besonders wertvoll sind jene Lieder, bei denen alle mitsingen können. Man sollte auch bei öffentlichen Veranstaltungen mit der Bevölkerung immer das eine oder andere Lied einüben. Viel Freude machen auch die Lieder, bei denen selber weitergedichtet werden kann. Aber rechtzeitig aufhören und nicht in falscher Lustigkeit zur Albernheit herabsinken. Fort aus unseren Kameradschaftsabenden mit Couplets und zweideutigen Schlagern — hin zum guten Volkslied!

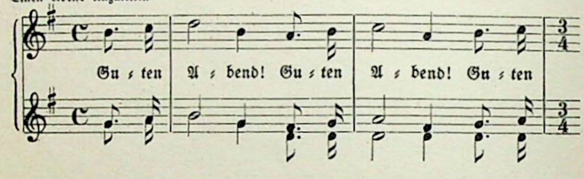
Froh zu sein bedarf es wenig

Kanon zu 4 Stimmen

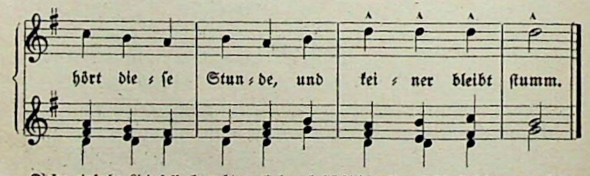


Guten Abend hier beisamm


Einen Abend einzuleiten



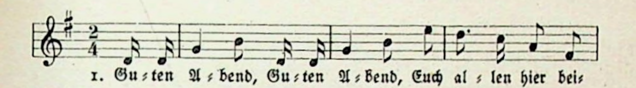




Dieses einfache Lied soll als rechtes „Gebrauchsstück" des Gemeinschaftslebens angesehen werden. Wir verändern durch eigene Erfindungsgabe den Wortlaut zu einem mehrstrophigen Begrüßungslied, das sofort am Beginn des Abends alle Anwesenden zum Mitsingen bringt.

Worte und Weise: A. Rosenthal-Heinzel. Eigentum des Voggenreiter Verlages in Potsdam.

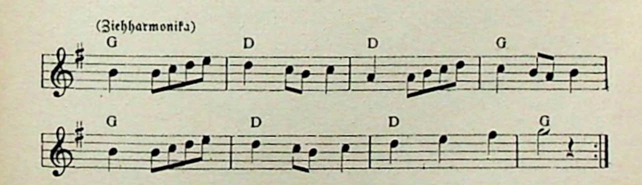
Guten Abend



ſamm! Ihr Män- ner und Frau- en und Bur- ſchen und





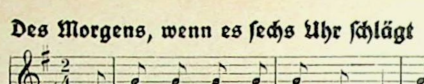


2. Was war das, was war das, was du uns jetzt geſpielt! Wie kann man bei Lärmen und Toben und Schreien den Walzer hier ſpielen zum fröhlichen Reihen. Streich zu uſw.

3. Ei Steffen, ei Steffen, die Polka kann ich nicht. Da ſitz ich viel lieber und tu mir vertellen mit mein' lieben Schweſtern 'n paar olle Kamellen. Streich zu uſw.

Worte und Weiſe: Aus Jütland.

Des Morgens, wenn es sechs Uhr schlägt



1. Des Mor-gens, wenn es sechs Uhr schlägt, sechs Uhr schlägt,

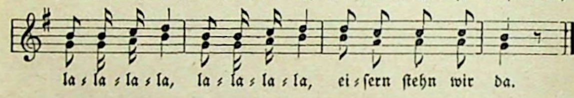
wird zur Ar-beit sich be-wegt. Dann er-grei-fen wir die

Waf-fen, fan-gen tap-fer an zu schaf-fen, fra-gen nicht nach

Lohn und Geld, Lohn und Geld, weil man uns zum Dienst be-stellt.

Gesprochen: Was seid Ihr? Alle: Arbeitsdienst. Einzelsprecher: Wo seid Ihr?
Alle: Hier! Einzelsprecher: Laßt Euch hören!

Zum Tra-la-la-la-la-la-la, Ar-beits-dienst steht ei-sern da,



la-la-la-la, la-la-la-la, ei-sern stehn wir da.

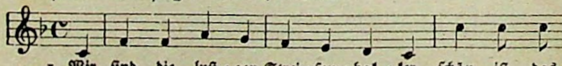
2. Wenn das Glöcklein acht Uhr schlägt, acht Uhr schlägt, wird zum Frühstück sich bewegt. Ei dann gibt es was zu futtern, Brot und Schmalz, schmeckt wie bei Muttern. Bis die Führerpfeife schrillt, Pfeife schrillt, und dann gehts nochmal so wild.

3. Wenn das Glöcklein vierzehn schlägt, vierzehn schlägt, wird zum Mittag sich bewegt, dann ergreifen wir Messer und Gabeln, fangen tapfer an zu schnabeln. Bis der Oberfeldmeister spricht, Feldmeister spricht: Freßt mir bloß die Teller nicht.

4. Wenn das Glöcklein neunzehn schlägt, neunzehn schlägt, wird zum Feierabend sich bewegt. Ei, dann geht's ins Dorf hinein, wo die schönen Mädchen sein, wo die stolze Einheitstracht, Einheitstracht, auf die Mädchen Eindruck macht.

Worte: Nach einem alten Handwerkerlied umgedichtet. Weise: Handwerkerlied um 1900.

Wir sind die lust'gen Streifenhacker



1. Wir sind die lust-gen Strei-fen-hak-ker, schön ist das

Le - ben, wenn die Son - ne scheint, die Ar - beit schrei - tet

vor - wärts wak - ker, wenn's nur die lie - be Son - ne

gut mit uns meint. Links ein Schlag und rechts ein Schlag,

den - ke nicht dar - an, was kom - men mag; schau - e dich nicht

um, mach den Buk - kel krumm, bald ist es Zeit zum

Früh - stück, (Früh - stück), bald ist die Zeit zum Früh - stück um.

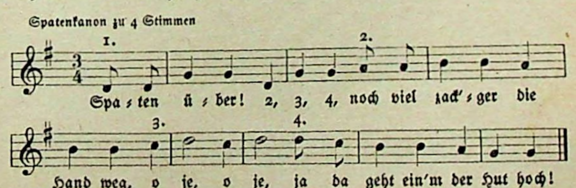
2. Der Schweiß läuft an der Nase 'runter, schön ist das Leben, wenn die Sonne scheint. Und unsre Haut wird täglich bunter, wenn's nur die liebe Sonne gut mit uns meint. Links ein Schlag und rechts ein Schlag usw.

3. Daß bloß die Hacken nicht zerbrechen, schön ist das Leben, wenn die Sonne scheint. Und bei der Arbeit tut es stechen, wenn's nur die liebe Sonne gut mit uns meint. Links ein Schlag und rechts ein Schlag usw.

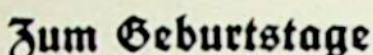
Worte und Weise: Gerd Berendt. Arbeitsgau X, Niederschlesien.

Spaten über! 2, 3, 4

Spatenkanon zu 4 Stimmen

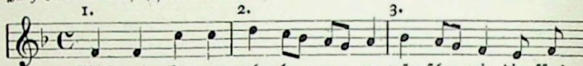


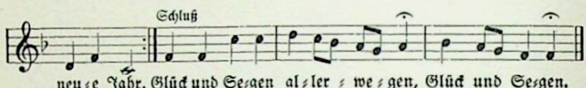
Worte: Aus dem Arbeitsgau 9. Weise: Alter englischer Kanon.



Zum Geburtstage

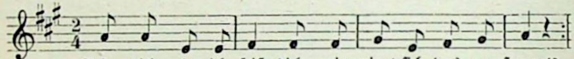
Zu 3 Stimmen. Nicht schnell





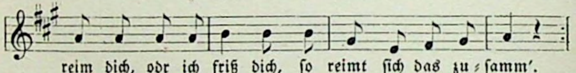
Walter Rein. Eigentum der Hanseatischen Verlagsanstalt, Hamburg. Aus „Das Singerad".

Reim dich, oder ich friß dich!



Erst einer, dann alle

Wenn sichs nicht will rei- men, so muß's der Tisch- ler lei - men,



2. Amtmann, Müller, Apfel, wie reimt sich das zusamm'? Der Amtmann tut befehlen, der Müller soll nicht stehlen, den Apfel muß man schälen: So reimt sich das zusamm'.

3. Kantor, Katz und Bettelmann, wie reimt sich das zusamm'? Der Kantor singt die Weise, die Katze fängt die Mäuse, der Bettelmann hat Läuse: So reimt sich das zusamm'.

4. Lore, Rheinwein, Arbeitsdienst, wie reimt sich das zusamm'? Die Lore ist zum Kippen, am Rheinwein kann man nippen, der Arbeitsdienst muß schippen: So reimt sich das zusamm'!

5. Spätzle, Lore, Arbeitsdienst, wie reimt sich das zusamm'? Die Spätzle machen Schwaben, die Lore wird begraben, der Arbeitsdienst stählt Knaben: So reimt sich das zusamm'!

6. Lüge, Mann und Lagerkoch, wie reimt sich das zusamm'? Die Lüg' tut Balken biegen, der Mann sei stets verschwiegen, der Koch geht nicht zu wiegen: So reimt sich das zusamm'!

Worte: 1—3 schlesisch. 4—6 aus dem Arbeitsdienst. Wer dichtet weiter?

Das Himmelloch



2. Der Schneider mit dem Bügeleisen, der wird den Weg uns weisen in das Himmelloch usw.

3. Der Schornsteinfeger mit der Leiter, der steigt immer weiter in das Himmelloch usw.

4. Und der Schmied mit dem Hammer und der Zimmermann mit der Klammer müssen auch mit, müssen auch mit in das Himmelloch hinein usw.

5. Der Sattler mit der Ahle, der Schneider mit der Nadel müssen auch mit usw.

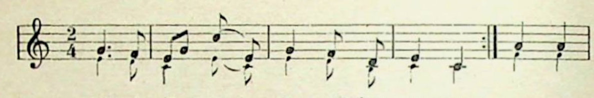
6. Und der Schuster mit dem Pechdraht, und der Bürgermeister und der Landrat müssen alle, müssen alle in das Himmelloch hinein usw.

7. Und alle Soldaten und der Arbeitsmann mit dem Spaten müssen alle mit, müssen alle mit in das Himmelloch hinein.

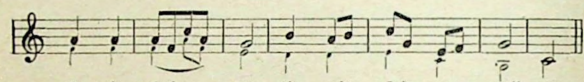
(Wer dichtet weiter? Jeder einen Vers!)

Aus der Grafschaft Glatz

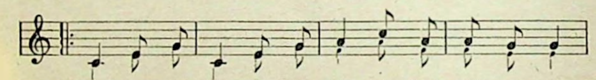
Als wir jüngst in Regensburg waren



1. { Als wir jüngst in — Re-gens-burg wa-ren, / sind wir ü-ber den Stru-del ge-fah-ren. } Da warn



vie-le Hol-den, die mit-fah-ren woll-ten.



Schwä-bi-sche, bay-ri-sche Dirn-deln, juch-hei-ras-sa,



muß der Schiffs-mann fah-ren, ja und fah-ren.

2. Und vom hohen Bergesschlosse kam auf stolzem, schwarzem Rosse adlig Fräulein Kunigund, wollt mitfahren über Strudels Grund. Schwäbische usw.

3. „Schiffsmann, lieber Schiffsmann mein, sollts denn so gefährlich sein? Schiffsmann, sag mirs ehrlich, ists denn wirklich so gefährlich?" Schwäbische usw.

4. „Wem der Myrtenkranz geblieben, landet froh und sicher drüben; wer ihn hat verloren, ist dem Tod erkoren." Schwäbische usw.

5. Als sie auf die Mitt gekommen, kam ein großer Nix geschwommen, nahm das Fräulein Kunigund, fuhr mit ihr in des Strudels Grund. Schwäbische usw.

6. Und ein Mädel von zwölf Jahren ist mit über den Strudel gefahren; weil sie noch nicht lieben kunnt, fuhr sie sicher über Strudels Grund. Schwäbische usw.

Vor dem Singen wird zu Zweien abgezählt. Auf „Schwäbisch" stehen alle Ersten, auf „Bayrisch" alle Zweiten auf.

Worte und Weise: Volkslied. 19. Jahrhundert.

Ich ging emol spazieren



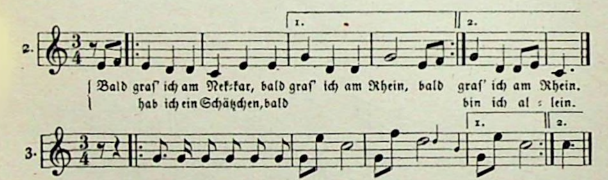
2. Sie sagt, sie tät viel erben, es waren lauter Scherben.
3. Sie sagt, sie hätt viel Gulden, dabei war'ns lauter Schulden.
4. Sie sagt, sie hätt' nen Luftballon, dabei war's nur ein Pappkarton.
5. Sie sagt, sie wär von Adel, ihr Vater führt die Nadel.
6. Sie sagt, ich sollt' sie küssen, es braucht niemand zu wissen.

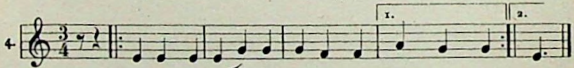
7. Sie sagt, ich sollt' sie nehme, sie macht mir's recht bequeme.
8. Der Sommer ist gekommen, ich hab' sie nicht genommen.
9. Da ist sie hingegangen und hat sich aufgehangen.
10. Da bin ich hingeritten und hab ihr abgeschnitten.
11. Der Winter ist gekommen, da hab ich ihr genommen.

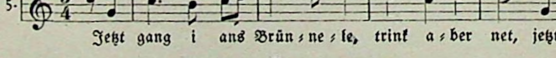
Worte und Weise: Volkslied.

Volksliederachtgesang











6.

O du lie-ber Au-gu-stin, Au-gu-stin, Au-gu-stin
al-les ist hin.

7.

Der lan-ge Tie-de-mann, der lan-ge Tie-de-mann, der lan-ge

Tie-de-mann, der lan-ge Tie-de-mann. Mann.

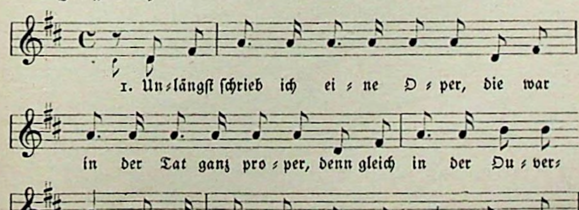
8.

Ein Bud-del Bier, zwei Bud-del Bier.

drei Bud-del Bier, vier Bud-del Bier. Bier.
(Bud-del)

Wort und Weise: Volkslieder. Es werden erst die Lieder einzeln durchgesungen, dann zu jeder Stimme die nächste hinzugefügt. Nun wird das Ganze laut und leise gesungen, gepfiffen, gesummt und geblasen.

Die große Oper





2. Im ersten Akt da sitzt der Ritter bei dem Schloß am Fenstergitter; und die Dam' auf dem Balkon singt in ihrem höchsten Ton: Hollariariaria usw.

3. Im zweiten Akt der Chor der Knappen tät ein Liebespaar ertappen, sperrt ins Burgverließ sie ein, und der Chor fällt brüllend ein: Hollariariaria usw.

4. Im dritten Akt ner Schwiegermutter schmilzt das Herz wie Honigbutter, sie verkommt in ihrem Wahn und fängt dann zu jodeln an: Hollariariaria usw.

5. Im vierten Akt, da geht's erst los, da kriegt der Held den Todesstoß, die Braut in Ohnmacht fällt sodann, stirbt und fängt zu schluchzen an: Hollariariaria usw.

6. Im fünften Akt da wird geheirat', damit jeder seine Freud' hat, und begeistert, oh wie nett, fängt zu blasen an 's Quartett: Hollariariaria usw.

7. Ja diese Oper hat gefallen; weil sie leicht verständlich allen, und die Oper gar nicht schwer, singt das nobele Partär: Hollariariaria usw.

8. Von den seltenen Genüssen fühlt das Volk sich hingerissen, und begeistert wie noch nie brüllt die ganze Galerie: Holariariaria usw.

9. Endlich ist die Oper aus, ein jeder geht vergnügt nach Haus, und in stillvergnügtem Sinn summt ein jeder vor sich hin: Hollariariaria usw.

10. Des andern Tags auf allen Gassen, allen Ecken, allen Straßen, Schusters Jung' und Militär pfeift die nene Oper her: Hollariariaria usw.

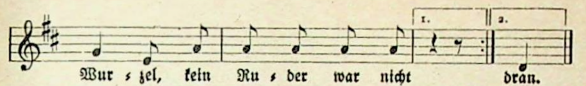
11. Selbst der Säugling in der Wiege, auf der Nase eine Fliege, quackt in seinem höchsten Ton diese neue Oper schon: Hollariariaria usw.

(Aufzeichnung von Erich Kiehn aus dem „Kilometerstein")

Der Kehrreim: Hollaria . . . wird in jeder Strophe dem Inhalte entsprechend gesungen und auf Heldentenöre, Primadonnen und Chor verteilt. Das Ganze kann auch szenisch dargestellt werden.

Jetzt fahr'n wir übern See





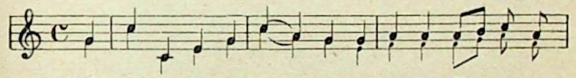
2. Und als wir drüber war'n, drüber war'n und als wir drüber war'n, da sangen alle Vöglein, Vöglein, Vöglein, da sangen alle Vöglein, der helle Tag brach (an.)

3. Der Jäger rief ins Horn, in das Horn, der Jäger rief ins (Horn.) Da bliesen alle Jäger, Jäger, Jäger, da bliesen alle Jäger, ein jeder in sein (Horn.)

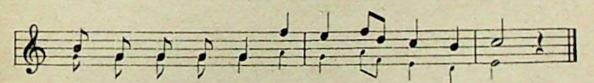
4. Das Liedlein das ist aus, wieder aus, das Liedlein das ist (aus.) Und wer das Lied nicht singen kann, singen, singen, singen kann, und wer das Lied nicht singen kann, der fangs von vorne (an.)

Worte und Weise: Hopfenpflückerlied aus Nordböhmen: Es wird immer beim Singen das eine Wort ausgelassen, wer es dennoch singt, muß Strafe bezahlen für die Winterhilfe oder die Strophe allein singen.

Zum Abschied







2. Was mir hat wohlgefallen, laß ich mir jetzt abmalen, bald weiß, bald rot, bald rosenrot, das ist also die Mod.

3. Wie oft sind wir zusammen in Kompanie gegangen im schönen Mondenschein, im schönen Mondenschein.

4. Ade, du liebes Städtchen, ade ihr Glogauer*) Mädchen, von euch muß ich jetzt fort an einen andern Ort.

*) Hier wird der Standort des Lagers eingesetzt.

Worte und Weise: Volkslied aus Schlesien.



Zapfenstreich

In vielen Lagern ist es Brauch geworden, daß sich alle Kameraden am Abend zwischen dem Locken und dem Zapfenstreich auf dem Lagerplatz versammeln und ein Abendlied singen. Die Abendstimmung läßt oft alles Harte und Kämpferische abfallen und eine Besinnlichkeit greift Platz, die uns Deutschen eigen ist. Sofern sie nicht rührselig wird, kann man auch einmal ein weicheres Abendlied singen, ohne sich und seinem männlichen Stolz etwas zu vergeben. Am Schluß besonderer Feierstunden wird dann der mit den im Lager vorhandenen Mitteln zu gestaltende Lagerzapfenstreich gesungen und gespielt.

Abendlied nach getanem Werk



2. Wir preisen die Arbeit, wir preisen das Brot und preisen die blühenden Auen. Wir preisen die Erde, wir preisen Gott, er segne, was wir bauen. Kein Tag vergeht, der nicht Mühen bringt, und kein Werk entsteht, wenn der Arm nicht ringt. Gott läßt es nicht gelingen.

Worte und Weise: Rolf Becker, Gau 23 Thüringen. Voggenreiter Verlag

---

Kein schöner Land in dieser Zeit

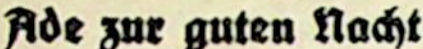


2. Da haben wir so manche Stund gesessen dort in froher Rund, und taten singen, die Lieder klingen im Eichengrund!

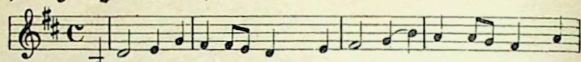
3. Daß wir uns hier in diesem Tal noch treffen so viel hundertmal: Gott mag es schenken, Gott mag es lenken, er hat die Gnad.

4. Jetzt, Brüder, eine gute Nacht, der Herr im hohen Himmel wacht, in seiner Güten uns zu behüten, ist er bedacht!

Worte und Weise: Zuccalmaglio Der Schluß sollte nicht zu weich und sentimental gesungen werden.



Ade zur guten Nacht



1. A - de nun zur gu - ten Nacht! Jetzt wird der Schluß ge - macht, daß



2. Es trauern Berg und Tal, wo ich vieltausendmal bin drüber gegangen; das hat deine Schönheit gemacht, hat mich zum Lieben gebracht mit großem Verlangen.

3. Das Brünnlein rinnt und rauscht wohl unterm Holderstrauch, wo wir gesessen. Wie manchen Glockenschlag, da Herz bei Herzen lag, hast du's vergessen?

4. Die Mädchen in der Welt sind falscher als das Geld mit ihrem Lieben. Ade zur guten Nacht! Jetzt wird der Schluß gemacht, daß ich muß scheiden.

Worte und Weise: Volkslied in ganz Deutschland verbreitet.

Die Nacht ist niedergangen



2. Noch einmal leis ein Wehen, dann bleibt der Atem stehen der müden, müden Welt. Nur noch ein zages Beben fühl durch die Nacht ich schweben, auf die der Friede seine Hände hält.

Worte: O. J. Bierbaum. Weise: Gerd Benoit.

Es dunkelt schon in der Heide



2. Ich hörte ein Sichlein rauschen, wohl rauschen durch das Korn, ich hörte mein Feinslieb klagen, ihr Lieb hat sie verlorn.

3. Hast du dein Lieb verloren, so hab ich doch das mein, so gehen wir beide zusammen und finden ein Kränzelein.

4. Ein Kränzelein von Rosen, ein Sträußelein von Klee. Zu Frankfurt auf der Brücke, da liegt ein tiefer Schnee.

5. Der Schnee, der ist geschmolzen, das Wasser läuft dahin, kommst mir aus meinen Augen, kommst mir aus meinem Sinn!

Worte und Weise: Volkslied.

Lagerzapfenstreich

1. Teil: Feierabend





Eigentum des Voggenreiter Verlages in Potsdam.

2. Teil: Einer wie der andre

Marschmäßig

Pf.

Tr.

Ch.

1. Glei - ches Werk in Moor und Ried; glei - cher Schritt und glei - ches Lied, glei - cher Rock und glei - ches Brot,

Tr.



Trommeln und Pfeifen wiederholen den Anfang des Teiles.

Sprechchor: Einer — wie der andre!

2. Gleiches Werk an jedem Tag, gleicher Hieb und gleicher Schlag, gleicher Spaten, gleiche Tracht, gleiches Stroh und Bett zur Nacht, du und ich und du und ich, ich für dich und du für mich.

Sprechchor: Einer — wie der andre!

3. Teil: Loſung



Einzelsprecher



4. Teil: Abendlied

Pfeifen und Trommeln

Pf.

Tr.



Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages, Potsdam

5. Teil: Zapfenstreich



Worte: Thilo Scheller. Musik: Dietrich Steinbecker. Gesungen im Lager Langwasser auf dem Reichsparteitag 1935.

Verzeichnis der Lieder für Feste, Feiern und andere Gelegenheiten

Tageslauf

Morgen:

Der Morgen graut im Osten
Es bläst die Trompete
Im Frühtau zu Berge wir ziehn
Und die Morgenfrühe
Wach auf! Wach auf, du Handwerksgesell
Wacht auf! Wacht auf!
Wer recht in Freuden wandern will

Mittag:

An Schlosser hot an G'sellen g'hot
Fangt an!
Gute Mahlzeit!
Habet Dank, ihr lieben Köche

Abend:

Ade nun zur guten Nacht
Bim, bam
Die Nacht ist niedergegangen
Es dunkelt schon in der Heide
Kein schöner Land
Nun ist der Tag entschwunden
Wenn abends die Nacht ihre Schatten senkt

Flaggenhissung und Fahneneinmarsch

Auf, hebt unsre Fahnen
Die Fahnen geschwungen
Fester faßt die Fahnen
Grüßet die Fahnen, grüßet die Zeichen
Nun laßt die Fahnen fliegen
Wir Jungen tragen die Fahne
Wofür wir ringen

Lieder für Feierstunden

Politische Feiern:

Der Gott, der Eisen wachsen ließ
Deutschland, Deutschland über alles
Deutschland, heiliges Wort
Die Fahne hoch
Die Welt gehört den Führenden
Erde schafft das Neue
Großdeutschland bist du genannt
Heilig Vaterland
In unsern Fahnen lodert Gott
Lewer dod as Slav
Lobet der Berge leuchtende Firne
Nichts kann uns rauben
Nun laßt die Fahnen fliegen
Nur der Freiheit gehört unser Leben
Uns ward das Los gegeben
Volk der Wälder, Volk der Berge
Wenn alle untreu werden
Wer jetzig Zeiten leben will
Wer unsre Sache nicht vertritt
Wir heben unsre Hände
Wir sind die Fahnenträger
Wir tragen das Vaterland
Wir wollen ein starkes, einiges Reich
Wir wollen frei bewahren

Arbeitsdienstfeiern:

Das ist des deutschen Siedlers Art
Das Lied stimmt an vom Arbeitsmann
Der Spaten in des Mannes Hand
Die dunkle Nacht ist nun vorbei
Es tönt auf grüner Heide
Fester faßt die Fahnen
Frisch auf, ihr Brüder alle
Gott, segne die Arbeit
Heiliges Feuer
Hunderttausend Fäuste packen
Kameraden, unser Tag bricht an
Nun ist der Tag entschwunden
Unsere Spaten sind Waffen im Frieden
Unsre Herzen, die sind jung
Wer mit uns in die Zukunft zieht
Wir Kameraden der Arbeit
Wir sind die Fahnenträger
Wir tragen das Vaterland
Wo wir unsre Fahnen tragen

Abschiedsfeiern:

Ade, du liebes Städtchen
Es, es, es und es
Frisch auf, ihr Brüder
Heute an Bord
Heut noch sind wir hier zu Haus
Wenn alle untreu werden
Wenn der Arbeitsdienst uns holt
Winde wehn
Wo wir unsre Fahnen tragen

Jahreslauf

30. Januar

Ein junges Volk steht auf
Ein Volk in Not
Es zittern die morschen Knochen

Hört ihr es grollen
Im deutschen Land marschieren wir
Lang war die Nacht
Siehst du im Osten
Und brach die Nacht
Wach auf! Wach auf, du deutsches Land
Wir sind das Heer vom Hakenkreuz

Heldengedenktag

Die bange Nacht ist nun herum
Ich hatt' einen Kameraden
Still vom Sturm der Kanonaden
Wildgänse rauschen durch die Nacht
Wir wollen ein starkes, einiges Reich

Tag des Großdeutschen Reiches

Deutschland, heiliges Wort
Die Welt horcht auf
Großdeutschland bist du genannt
Volk will zu Volk

Führers Geburtstag

Reiht euch zu vieren
So gelte denn wieder Urväter Sitte
Wir heben unsre Hände
Wir wollen frei bewahren

1. Mai

Arbeiter, Bauern, Soldaten, Kameraden
Arbeiter, Bauern, Soldaten, Zukunft
Brüder in Zechen und Gruben
Der Mai, der Mai
Der Winter ist vergangen
Erde schafft das Neue
Es pfeift von allen Dächern
Fangt an
Gott, segne die Arbeit
Im ersten Morgengrauen
Spatenstich und Hammerschlag
Wir Werkleute all

Sommersonnenwende

Deutschland, Vaterland
Flamme empor!
Kameraden, Fackelträger
Und wenn wir marschieren

Reichsparteitag

Gott, segne die Arbeit
Hebt die Kränze mit den roten Bändern
Heiliges Feuer
Heute schreiten
Singend wollen wir marschieren
Wir sind die Fahnenträger (Strophe 3—5)

Erntedankfest

Der Spaten in des Mannes Hand
Du starke, deutsche Bauernschaft
Sichel und Sense
Wir gehen als Pflüger
Wir sind die junge Bauernschaft
Wir sind die Männer vom Bauernstand
Wir wollen frei bewahren

9. November

Der Himmel grau und die Erde braun
Heute schreiten hunderttausend Fahnen
Hört ihr es grollen
Ich hatt' einen Kameraden
Im deutschen Land marschieren wir

Wintersonnenwende und Weihnachten

Deutschland, Vaterland
Ein Jahr muß nun vergehen
Es hat in der tiefschwarzen Nacht geschneit
Flamme empor!
Hohe Nacht der klaren Sterne
Kameraden, Fackelträger
Nun lasset uns froh sein
O Tannenbaum
Und wenn wir marschieren
Unüberwindlich schien die Not

Lebensfeiern

Geburt

Erde schafft das Neue
Glück und Segen
Nun laßt die Fahnen fliegen
Wo immer das Leben erglommen

Hochzeit

Deutschland, heiliges Wort
Kameraden, Fackelträger (1. und 3. Strophe)
Lobet der Berge leuchtende Firne
Wo immer das Leben erglommen

Tod

Hebt die Kränze mit den roten Bändern
Heute schreiten
Ich hatt' einen Kameraden
Nichts kann uns rauben
Nun laßt die Fahnen fliegen

Feierabend

Deutsche Geschichte

Der Gott, der Eisen wachsen ließ
Der Tod reit't auf einem wilden Rappen
Der Wind weht über Felder

Ein Ruf ist erklungen
Es geht durch deutsche Lande
Frei ist die See
Gleich wie die Möwe

Bauernkriege

Die Bauern wollten Freie sein
Die Glocken stürmten vom Bernwards Turm
Wir sind des Geyers schwarze Haufen

Soldatentum

Auf, Ansbach-Dragoner
Bei Waterloo, da fiel der erste Schuß
Das Regiment Forcade
Graue Kolonnen
Ihr Sturmsoldaten
Prinz Eugen
Unser liebe Fraue
Vivat, jetzt gehts ins Feld
Weit laßt die Fahnen wehen
Wir zogen in das Feld

Deutscher Osten

Die Faust geballt um den Lanzenschaft
Im Osten hat begonnen
In den Ostwind hebt die Fahnen
Nach Ostland geht unser Ritt
Nach Ostland wollen wir reiten

Grenzland

Auf einsamen Wegen und Stegen
Das ist des deutschen Siedlers Art
Die Welt horcht auf
Ich weiß einen Lindenbaum stehen
Volk will zu Volk
Wie oft sind wir geschritten

Kampf um die Macht

Als Jungen wurden wir Soldaten
Die roten Fahnen brennen im Wind
Es dröhnet der Marsch der Kolonne
Es pfeift von allen Dächern
Horch auf, Kamerad
Im deutschen Land marschieren wir
Kamerad, nun laß dir sagen
Siehst du im Osten das Morgenrot
So helle das Auge
Wir sind das Heer vom Hakenkreuz
Wir ziehn auf stillen Wegen

Lieder für Dorfabende

Ade, du liebes Städtchen
Ade nun zur guten Nacht
Als wir jüngst in Regensburg waren
Auf der Alm, da bläst ein Horn
Auf, ihr Brüder, auf und singt
Das Lieben bringt groß Freud
Der Fleischer mit der Fleischbank
Der Jäger in dem grünen Wald
Des Morgens, wenn es sechs Uhr schlägt
Die Gedanken sind frei
Droben im Oberland
Ein Jäger aus Kurpfalz
Es soll sich der Mensch net mit der Liebe abgebe
Fangt an!
Froh zu sein bedarf es wenig
Guten Abend euch allen hier beisamm
Guten Abend hier beisamm
Heim, heim, heim
Heut kommt der Hans zu mir
Horch, was kommt von draußen rein
Ich ging emol spaziere
Jetzt fahr'n wir übern See
Kann schinn'rn Baam gippt's wi dan Vuglbärbaam
Im Märzen der Bauer
Kein schöner Land
Morgen marschieren wir
O hängt ihn auf
Reim dich, odr ich friß dich
Schwarzbraun ist die Haselnuß
Steh auf hohem Berge
Unlängst schrieb ich eine Oper
Wenn alle Brünnlein fließen
Wenns die Soldaten durch die Stadt
Wenn wir so marschieren
Wir sind die lust'gen Streifenhacker
Wo mag denn nur mein Christian sein

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung: Lieder mit • sind im Arbeitsdienst entstanden

K = Kanon. M = für mehrstimmigen Gesang. J = mit Instrumentalbegleitung

Seite

Helmut Majewski

Bläser-Ausgabe
der Jungen Gefolgschaft

38 Kampf- und Feierlieder

Partitur und 27 Stimmhefte in Faltschachtel,
zus. 528 Seiten, RM 8.80. Partitur allein RM 2.-
Stimmhefte einzeln je nach Umfang 20-50 Pfg.

Inhalt: Auf, hebt unsre Fahnen / Denn eine Zeit wird kommen / Der helle Tag ist aufgewacht / Der Himmel grau / Ein junges Volk steht auf / Die Welt gehört den Führenden / Erde schafft das Neue / Es dröhnet der Marsch der Kolonne / Es zittern die morschen Knochen / Heiliges Feuer brennt in de Land / Horch auf, Kamerad / Hört ihr den Sturm / Im ganz Land marschieren nun Soldaten / In den Ostwind hebt Fahnen / Jetzt müssen wir marschieren / Jetzt trag die Tromm vor uns her / Kameraden fragen nicht lange: woher? / Lang war die Nacht / Lasset im Winde die Fahnen wehn / Lobet der Berge leuchtende Firne / Nach Ostland geht unser Ritt / Nichts kann uns rauben / Nun laßt die Fahnen fliegen / Nun wird zu eng das weite Land / Nur der Freiheit gehört unser Leben / Soldaten tragen Gewehre / Über die Straßen Kolonnen ziehn / Und die Morgenfrühe / Und ihr rufenden Fanfaren / Unser die Sonne / Was fragt ihr dumm / Wenn die Stürme Leben wecken / Wer zur Fahne rennt / Wieder stehen nun Burgen auf / Wir sind die junge Bauernschaft / Wir treten ohne Gewehre an / Wo wir stehen, steht die Treue / Zu Pferde! sonst kommt uns der Morgen zuvor

Ludwig Voggenreiter Verlag Potsdam

